

PETRINUM 35/2003

PETRINUM

Das Schulmagazin

35 - 2003

CVNCTAE FAMILIAE
PETRINIANAE
NOVVS ANNVS
DIS EFFICAX
LAETVS FELIX
FIAT

(Für Nichtlateiner:

Für des Petrinums ganze Familie möge das neue Jahr eine lohnende,
ertragreiche Zeit des Frohsinns und des Erfolgs werden.)

Der Griff zur Feder oder zu Telefon / Fax / Mail

sollte doch nicht so schwer sein. Auch in der vorliegenden Ausgabe haben sich jüngere und ältere „Ehemalige“ wieder mit interessanten Beiträgen zu Wort gemeldet. Die Redaktion lädt herzlich dazu ein.

- **Kurzinformationen** durchzugeben (Abi-Treffen, Personalia für die Rubrik „Wussten Sie schon“, Hinweise auf interessante Themen oder Ansprechpartner aus der jeweiligen Jahrgangsstufe usw.)
- **Beiträge** selbst zu verfassen, z.B. über Studien- und Ausbildungserfahrungen, über den Übergang von Schule zu Studium bzw. Beruf, über die Relevanz bzw. Nichtrelevanz von Studienfächern, über Schulerfahrungen im Rückblick, über Berufserfahrungen, Erfahrungen bei Bundeswehr bzw. Ersatzdienst, über Erfahrungen bei Auslandsaufenthalten usw.
- **Kritik** an einzelnen Artikeln dieser Zeitschrift oder eine generelle Kritik zu üben.

Telefon: 02361-904470 und Fax: 02361 - 9044720

Neu: e-mail: zeitschrift@petrinum.schulen-re.de



<i>Redaktion:</i>	Theo Kemper, Ludger Linneborn, Georg Möllers, Axel Vering
<i>Anzeigen:</i>	Karlfried Conrads
<i>Titelseite:</i>	Rick Nerlig (Jgst 11)
<i>Chronogramm:</i>	Das Chronogramm auf Seite 1 stammt von Hannes Demming.
<i>Layout:</i>	Theo Kemper, Ludger Linneborn, Georg Möllers, Axel Vering
<i>Druck:</i>	Druck- und Verlagshaus Bitter GmbH & Co.
<i>Redaktionsschluß:</i>	23. Juni 2003
<i>Anschrift:</i>	Gymnasium Petrinum, Herzogswall 29, 45657 Recklinghausen
<i>Homepage:</i>	www.petrinum.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Vorwort

Neue Medien und Kommunikationssysteme bestimmen unseren Alltag und dominieren uns. Handys, Computer, Internet, e-mails, digitale Kameras erscheinen uns inzwischen selbstverständlich und scheinbar unverzichtbar. Auch der Schulalltag wird hierdurch wesentlich beeinflusst.

Vor- und Nachteile dieser Entwicklung werden unter anderen in der vorliegenden Ausgabe des aktuellen Schulmagazins kritisch beleuchtet. Unsere Schule kann mit der modernen Technik sehr gut leben, ohne das Auge für die Tradition zu verlieren. Alt und Jung, Neu und Alt sind sehr wohl kompatibel.

Eine wunderbare Gelegenheit, eine Tradition aufzugreifen, bietet der Geburtstag unseres Gymnasium Petrinum. Im Jahre 2004 wird es 175 Jahre alt. Die Vorbereitungen werfen ihre Schatten voraus. Wir freuen uns gemeinsam mit der Schule auf dieses Jubiläum!

Dr. Wolfgang Hettwer

Vorsitzender des Vereins ehemaliger Petriner

P.S. Direkt nach der Abiturfeier am Patronatsfest sprach mich ein nunmehr ganz frischer Ehemaliger an: „Haben Sie Anmeldeformulare bei sich?“ Ich fand das sehr schön, und es macht Mut weiterzuarbeiten.

Anmerkung der Redaktion:

Ein ereignisreiches Schuljahr hinterläßt in dieser Ausgabe erkennbare Spuren: Teil I mit Reportagen aus dem Schulleben umfasst 58 Seiten, u.a. wird ausführlich die neue Studie zur Gewalt am Gymnasium Petrinum vorgestellt. Zu den bildungspolitischen Ereignissen des Schuljahres gehört, dass die sogenannte „Profilbildung in der Sekundarstufe II“ (vgl. PETRINUM 34-2002, Seite 65f) durch die neue Bildungsministerin wieder eingezogen wurde - eine „Baustelle“ weniger, um in der Metaphorik der letzten Ausgabe zu bleiben.

Wurde auch der Turm der Gymnasialkirche als Symbol dieser Baustelle (vgl. Titelbild PETRINUM 34-2002) in diesem Jahr fertig gestellt (Seite 9ff), so bleiben natürlich neue Herausforderungen der Schule erhalten. Die „Neuen Medien“ stehen im Mittelpunkt des (Themen) Teils II dieser Ausgabe. Das Titelbild - die Welt als Gefüge von Monitoren - nimmt hierauf Bezug. Oder ist ein Fußball dargestellt? Auch das passt zu diesem Schuljahr! Der Josef-Reike-Pokal feierte immerhin seine 20. Auflage, vgl. Seite 115f.

Teil III greift auf Anregung ehemaliger Petriner noch einmal die Publikation „Das Petrinum unterm Hakenkreuz“ auf. Ein Aufsatz mit eindrucksvollen Quellen aus dem Schularchiv setzt sich mit dem Schicksal der Kriegstoten auseinander.

Bedanken möchte sich die Redaktion einmal mehr bei allen ehemaligen und aktiven Schülerinnen und Schüler, bei Kolleginnen und Kollegen für ihre Mitarbeit in „Wort und Bild“. Unser Schulmagazin lebt von diesem Engagement - und es lebt gut mit seinen 128 Seiten.

Einmal mehr: Falls Sie, liebe Leserinnen und Leser für die nächste (Jubiläums-) Ausgabe etwas schreiben möchten, erbitten wir Ihre Texte als Ausdruck, der vom Scanner gelesen werden kann, oder als Textdatei in einem gängigen Textformat. Diese kann entweder als Diskette oder per Email übermittelt werden. Ähnliches gilt für Fotos: entweder als analogen Abzug oder digitale Datei in einem gängigen Bildformat.

Die Redaktion

Inhaltsverzeichnis

Vorworte	3
I. Aus dem Schulleben 2002/2003	
Lehrerkollegium und Klassen	6
Verabschiedung von Michael Kahlki	8
<i>Theo B. Schulte-Coerne</i>	
Turm-Geschichten	9
<i>Georg Möllers</i>	
Vier Jahre Schul-AG.	12
<i>Philip Hofbauer</i>	
Erster und dritter Preis im Landeswettbewerb Latein.	16
<i>Guido Gunderloch</i>	
BaP und DELF	17
<i>Merve Janssen</i>	
Geschichte am Petrinum	18
<i>Armin Turki, Marius Bomholt</i>	
Neun Jahre später	22
<i>Wolfgang Kindler/Moderatoren-AG</i>	
Galerie Blauer Hahn	31
<i>Corinna Reich, Karin Sindern</i>	
ΧΑΙΡΕΤΕ ὁ οἰζομένοντες	32
<i>Regina Breitbach, Julie Pantförder</i>	
Fußballgipfel	34
<i>Sebastian Högel, Bernd Martinetz</i>	
the tenth anniversary of the exchange	36
<i>Matthias Piller</i>	
Einmal 10c - immer 10c	40
<i>Renate Gössnitzer, Theo Kemper</i>	
Eine Woche forschen im XLAB	42
<i>Volker Simon</i>	
Erste Marathonteilnahme des Gymnasium Petrinum	44
<i>Christina Dullweber</i>	
Einfach rattenscharf - Soli-Tour 2003	46
<i>Christoph Beilke, F. Hogrebe, C. Bultmann, E. Reppert</i>	

Theater am Petrinum	48
<i>S. Koch, M. Kujon, J. Schmidt, J. Motazed, K. Hingst, E. Reppert</i>	
Das Weihnachtskonzert. Die Orchesterfahrt nach Douai	54
<i>Susanne Brinkmann, Sophie Behrmann, Marius Bomholt</i>	
Musik am Petrinum	56
<i>Christine Lehen, Elke Reppert</i>	
 II. Thema: Neue Medien	
Bildung ist nicht Datenverarbeitung	59
<i>Axel Vering</i>	
Neue Medien - Datenflut - Wissensgesellschaft	68
<i>Christiane Zehrer</i>	
Wenn eine <i>Absenz</i> einen <i>Entfall</i> zur Folge hat	73
<i>Theo Kemper</i>	
Das petrinische Netz	76
<i>Karlfried Conrads</i>	
Filmanalyse, PC und Internet im Englischunterricht - Was denn noch alles? ...	80
<i>Wolfgang Gerlach</i>	
 III. Berichte und Erinnerungen	
Erinnerungen an eine Schulzeit in Krieg und Nachkriegszeit	83
<i>Dr. Wilhelm Beckmann</i>	
Die Auflösung des Schulausschusses für das Gymnasium Petrinum	85
<i>Hans-Jakob Kleyman</i>	
Kein „Ehrenbuch“ für „Heldengräber“	88
<i>Georg Möllers</i>	
Wie schafft man 9.303 Bücher nach Münster?	109
<i>Andrea Fondermann</i>	
Aktivitäten des Vereins der Ehemaligen Petriner	112
Einmal Petriner - Immer Petriner - der 20. Josef-Reike-Pokal	115
<i>Hannspeter Seeber</i>	
Petriner Produkte	117
Wussten Sie schon?	120
Abiturientia 2002	126

Teil I: Aus dem Schulleben 2002/2003

Lehrerkollegium	Unterrichtsfächer			Eintrittsdatum
1. Karlfried Conrads (Stellv. Schulleiter)	L	G	SW	1. 2. 1969
2. Ortwin Redeker	L	G	M	25. 4. 1969
2. James Hotchkiss	E	F	R	1. 8. 1969
4. Theo B. Schulte Coerne (Schulleiter)	D	GE		1. 8. 1969
5. Wolfgang Konarski	EK	SP	(MU)	1. 8. 1972
6. Josef Böcker	M	IF	(PH)	1. 2. 1975
7. Friedrich Pieper	E	SW		1. 2. 1976
8. Maria-Anna Angenendt	D	EK	KR	27. 8. 1976
9. Wolfgang Rohde	E	ER	PA	1. 2. 1977
10. Heribert Seifert	D	GE	PA	1. 2. 1977
11. Peter Thomas	BI	(KU)		1. 2. 1977
12. Wolfgang Kindler	D	PA	SW	1. 3. 1978
13. Merve Janßen	F	EK		1. 8. 1978
14. Helmut Lenk	KU	EK		3. 8. 1979
15. Volker Simon	CH	EK	(PH)	3. 8. 1979
16. Thomas Wyrwoll	BI	SP		3. 8. 1979
17. Anni Muhlenbeck	EK	SP		2. 2. 1981
18. Georg Guballa	GE	SW		7. 9. 1981
19. Annegret Höppner	M	BI		7. 9. 1981
20. Jürgen Kreis	D	SP		7. 9. 1981
21. Ludger Linneborn	M	PA	MU	7. 9. 1981
22. Traute Bracht	D	PA		22. 8. 1983
23. Ulrike Kliszat	SW	KU		22. 8. 1983
24. Georg Möllers	GE	KR		22. 8. 1983
25. Robert Wierschem	M	PH		22. 8. 1983
26. Gisela Erler-Krämer	D	SP		5. 9. 1983
27. Bernd Brosthaus	M	IF		13. 8. 1984
28. Andrea Fondermann	D	SW	(KU)	13. 8. 1984
29. Erhard Hermes	D	SP		13. 8. 1984
30. Michael Kahlki	BI	GE	L	13. 8. 1984
31. Andreas Güntner	CH	SP		27. 8. 1984
32. Reinhold Dammann	M	PH		5. 8. 1985
33. Renate Gössnitzer	F	BI		5. 8. 1985
34. Wolfgang Gerlach	E	KU		20. 8. 1985
35. Alfons Breloer	F	SP		8. 9. 1986
36. Petra Peveling	D	R		8. 9. 1986
37. Ute Strobel	E	F		8. 9. 1986
38. Axel Vering	ER	PL		8. 9. 1986
39. Hans Laude	E	F		15. 9. 1986
40. Theodor Kemper	GE	D		1. 2. 1987
41. Adeltraud Binding	M	ER		1. 2. 1987
42. Axel Kempf	M	PH	IF	1. 10. 1989
43. Karl-Heinz Larsen	D	GE		1. 8. 1990
44. Reina Weichert	D	GE		1. 8. 1991
45. Elisabeth Flaßkühler	M	BI	PA	1. 8. 1993
46. Traute Biedermann-Albers	BI	EK		1. 8. 1993
47. Heinz-Dieter Steven	M	EK		1. 8. 1996
48. Elke Reppert	E	MU		1. 8. 2000
49. Guido Gunderloch	L	G	GE	1. 8. 2001
50. Susanne Brinkmann	PA	MU		1. 8. 2001
51. Maria de Sousa	L	E		1. 2. 2002

Das Fach Katholische Religion spiegelt wie kein anderes die momentanen Probleme des Bildungsbereiches in Nordrhein-Westfalen wider: Die Planstelle für dieses Fach wurde zum 01.08.1994 (!) besetzt, indem eine Fachlehrerin der Schule zugewiesen wurde. Sie hat aber bis heute keine Stunde unterrichtet. Der Unterricht in diesem Fach wurde im Rahmen des Programms „Geld statt Stellen“ über kürzere oder längere Zeiträume von vielen Kolleginnen und Kollegen unterrichtet, im Schuljahr 2002/03 von Barbara Lohmann (bis 25.11.02), Angelika Rüsing (bis 31.01.03) und Markus Stock (ab 01.02.03). Joachim van Eickels unterrichtet weiterhin das Fach Kath. Religion und stellt somit die Konstante dar.

Klassen	Schüler	Klassenlehrer
5a	27	Frau Bracht
5b	27	Frau Erler-Krämer
5c	27	Frau Fondermann
5d	26	Herr Steven
6a	28	Herr Thomas
6b	33	Frau Höppner
6c	32	Frau Reppert
7a	32	Herr Kreis
7b	32	Frau Flaßkühler
7c	33	Herr Hermes
8a	28	Herr Kempf
8b	29	Frau Weichert
8c	29	Herr Redeker
8d	30	Herr Larsen
9a	27	Herr Kindler
9b	25	Herr Kemper
9c	29	Herr Pieper
10a	31	Herr Konarski
10b	30	Herr Brosthaus
10c	28	Frau Simon



*250 Jahre alt:
Im letzten Jahr (2002) feierten
Thomas Wyrwoll, Volker Simon,
Ute Strobel und Ulrike Kliszat
(v.l.n.r.) sowie Erhard Hermes
(nicht auf dem Bild) ihren 50.
Geburtstag. Dazu luden sie das
Kollegium in die Altstadt-
schmiede.*

Foto: Wolfgang Rohde

Stufe	Schüler	Stufenleiter
Jgst 11	102	Herr Rohde Herr Wierschem
Jgst 12	78	Frau Angenendt/ Frau Muhlenbeck
Jgst 13	77	Herr Gerlach / Herr Lenk

Gesamtschülerzahl: 840 (375 Jungen und 465 Mädchen), Stand vom 20. Oktober 2002. Der Anteil der Mädchen an der Gesamtschülerschaft beträgt 55,4%.



*Die Computer-„Vernetzung“ der
Schule nimmt Gestalt an. Alles
weitere dazu im Teil II.*

Foto: Axel Vering

Verabschiedung von Michael Kahlki (31.1.2003)

Was weiß der Westfale schon vom Rheinland? Nehmen Sie zum Beispiel den 1. FC Köln. Da fällt den meisten von uns nur ein, dass er gerade abgestiegen ist und dass die Fans in den Monaten davor die Mannschaft fast regelmäßig ausgebuht haben. Wenn man an dieser Stelle abbricht und es bei diesem Bild belässt, tut man dem 1. FC grob Unrecht.

Wenn man in die Zeitung schaut, liest man in der Tabelle, dass der Verein die 2. Liga souverän beherrscht und eine deutlich aufstrebende Tendenz zeigt. Und wenn man zurückschaut und die Bundesligageschichte Revue passieren lässt, dann fällt es einem wieder ein: Das ist ja einer der ganz großen Vereine, schon bei der Gründung der Liga dabei und der erste deutsche Bundesligameister. Und so kommt der Historiker zu dem Schluss, der bei seinem Fach nahe liegt: Man wird einer Sache nur gerecht, wenn man den gesamten Zeitraum überblickt.

Das gilt nicht nur für Sachen, sondern auch für Menschen, und das ganz besonders, wenn er aus dem Rheinland kommt und mit K anfängt wie der 1. FC Köln.

Michael Kahlki kam am 10.08.1984 zu uns, und zwar als Angestellter mit einem befristeten Vertrag für 12 Stunden Biologie und Geschichte. Dieser Anfang zeigt zum einen, dass der Staat schon damals zu einer restriktiven Einstellungspraxis übergegangen war, bei der der Betroffene allein die Nachteile tragen musste, dass junge Kollegen also seit zwei Jahrzehnten nicht gerade fürsorglich behandelt werden. Und er zeigt auch, dass dieser Junglehrer mit einer schmalen Stundenbasis und zwei wenig auffälligen Fächern begonnen hat und dass alles nach einem Kurzgastspiel aussah.

Das änderte sich aber bald, denn der Kollege Kahlki schuf sich schnell ein weiteres Tätigkeitsfeld: Die Zahl der Wochenstunden erhöhte sich, das unterrichtliche Einsatzfeld wurde breiter und hinzu kamen wichtige schulische Sonderaufgaben und Funktionen.

Schon 1986 wird er auch in Latein eingesetzt, da er dieses Fach einige Semester studiert hatte und auch ein Zwischenexamen besaß, und aus dieser Hilfskonstruktion entwickelte sich allmählich ein neuer Schwerpunkt, denn ab 1989 nimmt er an einem Zertifikatskurs teil und erhält anschließend die Lehrbefähigung S I. Ende der 90er Jahre unterrichtet er fast ausschließlich Latein und ist Fachvorsitzender und hat so ganz entscheidenden Anteil daran, dass die Schule die Jahre der Unterversorgung doch recht gut übersteht. Und 2001 beginnt er ein weiteres Zusatzstudium für das neue Fach „Praktische Philosophie“, das er sicherlich erfolgreich abschließen wird, und so haben wir am Ende von zwei Jahrzehnten einen Kollegen mit vier Fächern, eine ideale Planungsgröße für eine Unterrichtsverteilung.

1986 nimmt er auch erstmalig an einer Fortbildung für Suchtprävention teil und wertet diesen Ansatz systematisch durch weitere Fortbildungsmaßnahmen aus (Aggressionsvermeidung, AIDS-Prophylaxe, Rechtsextremismus usw.). Ab 1989 baut er dann das Konzept einer Drogenberatung auf, die naturgemäß sehr unauffällig, aber auch sehr erfolgreich arbeitet.

Neuland betritt er auch mit seiner Teilnahme an zahlreichen Schulwettbewerben und setzt damit Impulse für Projektarbeit und produktorientierten Unterricht. Schon 1988 gewinnt eine Schülergruppe den Hauptpreis beim Wettbewerb für politische Bildung und zahlreiche andere Preise folgen. Wenn viele Schüler hier über Jahre engagiert mitarbeiten, dann spricht das für seine Kompetenz und Motivationskraft.

Dass er auch andere, sozusagen „normale“ schulische Aufgaben übernommen hat wie Klassen- und Jahrgangsstufenleitung oder Sammlungsleitung, sei hier nur am Rande vermerkt, denn wichtiger ist mir die Schlusssatzung des letzten Abschnitts: Kompetenz und Motivationskraft. Das hat den Kollegen Kahlki über die Jahre ausgezeichnet und das haben auch die Schüler und Eltern so gesehen, die durchgehend den Wunsch äußerten, ob er denn

nicht in ihrer Klasse unterrichten könne. Und auch die Kollegen haben das Gespräch und die Zusammenarbeit mit ihm gesucht, und so hat er in dieser Zeit eine wichtige Rolle im Schulleben eingenommen.

Sein Engagement und seine Innovationskraft haben die schulische Entwicklung lange Zeit wesentlich mitgetragen. Zwar hat der Westfale, der beobachtend daneben stand, sich manchmal gefragt, ob sich die Innovationskraft auch auf ein noch stabileres Beharrungsvermögen stützen könne, aber er hat leise Zweifel zurückgestellt und das auf die unterschiedliche rheinische Wesensart geschoben. Jetzt kehrt Herr Kahlki ins Rheinland zurück: Wir wünschen ihm dort einen guten Start, schulisch wie persönlich, und danken ihm für die gute Arbeit, die er hier geleistet hat.



Theo B. Schulte Coerne

Turm-Geschichten

Gymnasialkirche 2002/03

Als Dauerbaustelle stellte sich unsere Gymnasialkirche während des gesamten Schuljahres 2002/03 dar. Nicht zufällig fand sich denn auch auf der Titelseite unseres PETRINUM-Schulmagazins 2002 ein Bild des eingerüsteten Kirchturms, nachdem im Vorjahr eine Schräglage und eine beunruhigende „Mobilität“ des Türmchen bei aufkommenden Winden Sorgen um die Sicherheit hatten aufkommen lassen, so dass das Läuten eingestellt und die Kirche sogar vorübergehend ganz gesperrt worden war. Nach der Einrüstung des gesamten Turmbereichs und von Teilen der Kirche im Frühjahr 2002 war – je nach Stand der Arbeiten – der Schulhof-Eingang an der Hl.-Geist-Straße immer wieder gesperrt. Der Versuch, einen Ausgleich durch Öffnung des Schulgartens zu schaffen, wurde nach wenigen Tagen wegen der Folgeschäden beendet.



WAZ-Karikatur Heiko Sakurai (Abi '90)



Zugänglich blieb das Hauptportal, so dass die Schulgottesdienste und die Messfeiern der Propsteigemeinde stattfinden konnten. Vom 3. Juni bis 23. Dezember 2002 feierte die Altstadtgemeinde ihre Gottesdienste bei uns, bis sie Heiligabend wieder in die frisch renovierte Petruskirche einziehen konnte. Propst Heinrich Westhoff dankte ausdrücklich und herzlich dem Gymnasium Petrinum, der Stadt Recklinghausen und unserem Hausmeister Körner für die gewährte Gastfreundschaft und die gute Zusammenarbeit. Zurückgelassen in der Gymnasialkirche hat die Kirchengemeinde elektrische Liedanzeiger; umgekehrt wurde dem Kirchenchor der Propsteigemeinde als Dauerleihgabe ein über 2 Meter hoher Liederbuchständer aus dem Chorraum der ehemaligen Klosterkirche übergeben.

Bei der Erneuerung des Turmkreuzes mit Hahn hatte man auch Schäden an den beiden Glocken festgestellt. Der stählerne Glockenstuhl und die stählernen Joche zeigten so starke Rostschäden, dass eine Erneuerung notwendig erschien. In Gesprächen des Ingenieurbüros Eggersmann (Warendorf) und dem Glockensachverständigen des Bischöflichen Generalvikariats Münster, Herrn Dipl. Ing. Michael Gerding, wurde gar die Anschaffung eines elektrischen Glockentriebs empfohlen. Die Gymnasialkirche ohne ihre Glockenseile, an denen keine Schülerinnen und Schüler selbst „Hand anlegen“, um „Laut“ zu geben? Elektrisch betriebene Gleichmäßigkeit statt eines lebendig irritierenden und zuweilen unabgestimmten Geläuts? Nein, wir wollten den Schülerinnen und Schülern die Führungsseile nicht aus den Händen nehmen lassen! So bleiben in Gymnasial- und benachbarter Gastkirche die einzigen mit Seilen betriebenen Glocken der Stadt.



Schäden am Dachreiter und Glockenstuhl (oben)

Fotos: Ingenieurbüro Eggersmann

Zum Jahresende 2002 zeichnete sich insofern eine Lösung ab, als die Bezirksregierung Münster mit einem Anteil von 83117 Euro aus Denkmalschutz-Geldern die Hälfte der Finanzierung zusagte und der Rat am 25. November 2002 die außerordentliche Ausgabe beschloss. Mit Beginn der Sanierungsarbeiten wuchs allerdings das Ausmaß der festgestellten Schäden.

Elektronische Schwingungsuntersuchungen durch das „Insitut für textile Bau- und Umwelttechnik GmbH, Greven“ hatten bereits 2002 ergeben, dass die Standsicherheit gefährdet erschien. Als Ursachen entpuppten sich undichte Stellen der Kupferverkleidung und in erster Linie massive Schäden an der Holzkonstruktion durch Feuchtigkeit und Fäulnis an dem im Grundriss sechseckigen, in zimmermannsmäßiger Holzkonstruktion (Eiche) errichteten Türmchen. Sie waren so groß, dass im April 2003 eine Renovierung „vor Ort“ als undurchführbar erkannt wurde. Statt dessen musste nun der gesamte Dachstuhl des Turms entfernt werden, so dass zur Überraschung von Schulgemeinde und Einwohnerschaft der Turm der Gymnasialkirche „über Nacht“ verschwunden war. So umfassten die Arbeiten neben der Einrüstung die Demontage von Kupferverkleidungen und Bleiabdeckungen, den Abbau von Glocken und Glockenstuhl, Demontage der Holzkonstruktion des Turms, Erneuerung und Aufbau von Glockenstuhl und Turmkonstruktion, Stabilisierung der Turmbekrönung (Kreuz und Hahn) und die Montage eines vogeldichten Edeldachstahlgitters im Bereich von Glocken und Laternenöffnung. Dabei hatte die Untere Denkmalsbehörde bei der Genehmigung zur Sanierung von Dachreiter und Glockenstuhl „am Baudenkmals Gymnasialkirche Petrinum, Heilige-Geist-Straße 18“ ausdrücklich der vom Gutachterbüro vorgesehenen Rekonstruktion nach historischem Vorbild zugestimmt. Die Holzkonstruktion des Turmes stellt eine hervorragende Zimmermannsleistung dar, greifen doch in der sechseckigen Konstruktion Pfostenriegel, Gesimshölzer und kreuzende Balken durch Blattung, Zapfen und Stahllaschen verblüffend ineinander. Deswegen stellt die Herstellung der neuen Konstruktion getreu den historischen Vorgaben an die Zimmerleute hohe Anforderungen.



Gymnasialkirche im April 2003

RZ-Foto: Sowa

Georg Möllers

„Jedes Kind hat ein Recht auf Schulbildung, dieses Recht beinhaltet den kostenlosen Besuch der Grundschule“ (Art. 28 der UN-Kinderrechts-Konvention)

Wir engagieren uns für die Realisierung dieses Rechts für die Kinder der Saõ Pedro Schule in Bacabal/Brasilien und bitten die PETRINUM-Leser um Unterstützung

Petrinum-Sonderkonto: 100 400 100
Sparkasse Vest Recklinghausen (426 500 30)

Für Spendenbelege bitte Absender deutlich schreiben.

Vier Jahre Schul-AG

Es war eigentlich ein ziemlicher Zufall, der mich und einige meiner Mitschüler in der Klasse 10 in den Arbeitskreis „Glaube und Entwicklung“ brachte. Mit dem Ziel eines Besuches im Prosper-Krankenhaus fanden wir uns plötzlich, durch die Überredungskünste von Herrn Möllers überzeugt, als Teil einer Gruppe engagierter Schüler wieder. Nicht, dass Herr Möllers uns vom Besuch unseres kranken Freundes abhielt, doch blieben die meisten der damals etwa 10-köpfigen Gruppe dem Arbeitskreis bis zum Abitur treu und unterstützten somit das Schulprojekt in Bacabal/Brasilien. Der Arbeitskreis (besser bekannt unter dem Namen „Bacabal-AG“) findet sich etwa alle zwei Wochen in der Sakristei unserer Gymnasialkirche ein, um die diversen Möglichkeiten zu planen, wie an die finanziellen Mittel zu kommen ist, die unser Projekt, die Schule Saõ Pedro, dringend benötigt.



Schulkinder aus unserer Partnerschule in Bacabal

Durch Pausenverkauf, Verpflegung bei Elternsprechtagen, Schulaufführungen und Josef-Reike-Pokal stellt der Arbeitskreis somit den „kulinarischen Hilfsdienst“ unserer Schule dar und konnte dadurch immer wieder erstaunlich hohe Geldbeträge nach Brasilien schicken (im vergangenen Jahr etwa 4000). Uns stellen sich vor allem logistische Aufgaben, die ich dem Leser kurz exemplarisch wiedergeben möchte: „Wieviele Lakritzheringe haben wir noch?“, „Wie entwickelt sich der Verkauf der Snickers-Riegel?“, „Haben wir das Wurst-Monopol beim Patronatsfest?“, „Wieviele der Kaffeemaschinen sind nicht defekt?“ Diese Fragen verdeutlichen gut, mit welchen praktischen Problemen der Arbeitskreis sich in erster Linie beschäftigen muss. Leider erst in zweiter Linie ist es möglich, uns auch thematisch mit Entwicklungshilfe und ihren Schwierigkeiten und Problemen zu beschäftigen. Die jüngst in der Pausenhalle im Neubau aufgestellten Ständer mit Karikaturen zum Thema „3. Welt“ und Entwicklungshilfe gehören zu den Aktionen zu unserem eigentlichen thematischen Hintergrund.

Rückblickend erinnere ich auch an unsere Versuche, so genannte „faire“ Produkte in unserem Verkaufsangebot zu etablieren. „Faire“ Produkte zeichnen sich dadurch aus, dass die Arbeiter, die die Rohstoffe für diese Produkte liefern, angemessen bezahlt werden und der Gewinn am Verkauf der Produkte auf direkterem Wege zu den Erzeugern z.B. in Südamerika

gelangt. Um diesen Produkten auf dem petrinischen Markt mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, entschlossen wir uns im Jahre 2001 bei einem Wettbewerb der Vertriebsfirma GEPA mitzumachen. Grundidee des Wettbewerbes war es, eine möglichst pfiffige Idee zu haben, den GEPA-Schokoriegel „Fairetta“ anzupreisen. Also machten wir uns (nach langer, kreativer Denkphase) an die Arbeit: es wurden Plakate erstellt, die unsere



Schülerschaft auf die geheimnisvollen „F(airetta)-Days“ aufmerksam machen sollten. Bauchläden zum Verteilen der Kostproben wurden gebastelt und andere werbewirksame Utensilien. Vielleicht war die Schulaktion der „F-Days“ kein allzu großer Erfolg und erfuhr auch nicht die gewünschte Aufmerksamkeit unserer Mitschüler, aber sicherlich kann man festhalten, dass das Erreichen des 3. Platzes des GEPA-Wettbewerbes ein schöner Lohn der Mühen war. Bleibt noch zu erwähnen, dass die Fairetta-Riegel natürlich immer noch im Sortiment der Bacabal-AG zu finden sind, egal ob beim Pausenverkauf oder bei anderen Schulveranstaltungen.

Aber auch andere Ereignisse sind in lebhafter und positiver Erinnerung geblieben, wie die Fahrt zum Internationalen Entwicklungshilfewerk MISEREOR nach Aachen, lustige Kommerse bei Herrn Möllers und natürlich die Post aus Bacabal, die uns immer darüber informierte, welche Fortschritte und Entwicklungen es an der Partnerschule gibt. Bleibt mir nur noch abschließend zu sagen, dass ich hoffe, dass in Zukunft wieder etwas mehr Schüler beim Arbeitskreis mitmachen und diese schon lange bestehende Partnerschaft mit Bacabal erfolgreich fortsetzen. Richtig geraten, dieser Artikel soll nicht nur ein Rückblick auf einige Jahre Arbeit in diesem Arbeitskreis sein, sondern auch ein Aufruf an alle SchülerInnen, die Lust daran haben, sich ein wenig für einen guten Zweck zu engagieren!

Philip Hofbauer (Abi 2003)



Die Pfarrkirche St. Teresina und die Schule São Pedro im Stadtteil Trezidela in Bacabal

Fotos: Hermann Wessenbom

Umbau des Physik-Chemie Lehrraumes R009

Neue Lehrplan-Anforderungen, der zunehmende Unterrichtsbedarf - besonders in der Sek. II – und das Erreichen der „Verschleißgrenze“ des alten Inventars erforderten eine Neugestaltung des Physik-Chemie-Lehrraumes R009. Nach ersten Ortsterminen im Sommer 2001 zeigte sich der Schulträger trotz finanzieller Schwierigkeiten sehr kooperativ und reagierte sehr schnell. Schon im Dezember konnten die Vorarbeiten beginnen. Allerdings musste ganz kurzfristig die gesamte Biologiesammlung ausgelagert werden, da die Neuinstallation in der Deckenverkleidung des Biologiesammlungsraumes verstaubt werden sollte. Das bedeutete einen enormen Arbeitsaufwand für die Biologen Thomas und Wyrwoll und viele Unannehmlichkeiten im gesamten NW-Bereich. Dank des Einsatzes aller Kollegen konnte der Unterricht praktisch ohne Beeinträchtigung weiter erteilt werden.

Nach den Sommerferien 2002 war es so weit: Die neue Einrichtung konnte eingebaut werden: Panorama-Abzug, Energiesäulen, das Lehrerpult mit der zentralen Steuerung sowie Tische und die Bestuhlung. Schon vor den Sommerferien konnte die Renovierung des Biologiesammlungsraumes abgeschlossen werden.

Dieser Umbau bedeutet insgesamt gesehen eine erhebliche Verbesserung des NW-Bereiches unserer Schule.

Volker Simon



oben links: Innenreien: Ordnung im Chaos- die ausgelagerte Biosammlung; oben rechts: Blick auf die neue Deckeninstallation; unten: nur noch ein paar Kabel - der neue Raum kurz vor der Fertigstellung.

Fotos: Volker Simon



ESPRIT
timewear



PAGELS

Uhren • Schmuck • Bestecke • Porzellan
Halterner Str. 27 • Recklinghausen
und
Juwelier **PAGELS** Am Holzmarkt 6-8

Erster und dritter Preis im Landeswettbewerb Latein

Bereits im letzten Jahr gehörte mit **David Landscheidt** (damals 10a) ein Petriner zu den Preisträgern des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen in der Wettbewerbssprache Latein. In diesem Jahr können wir uns über einen doppelten Erfolg freuen: **Jana Hornschuh** (9c) hat einen dritten Preis, **Marius Bomholt** (9b) einen ersten Preis im Einzelwettbewerb errungen. Marius ist der **beste Teilnehmer aus Nordrhein-Westfalen** geworden. Über diese überragende Leistung freuen wir uns ganz besonders.

Unsere Anerkennung gilt auch den anderen am Wettbewerb beteiligten Petrinern:

Benedikt Dellen (9c), Jan-Sören Padberg (10a), Christoph Reddemann (9a) und Johannes Stortz (10a). Alle Teilnehmer haben sich ein Vierteljahr lang in einer eigens für den Wettbewerb eingerichteten AG intensiv vorbereitet, was natürlich Zeit und Mühe gekostet, aber den Kandidaten (hoffentlich) auch Freude bereitet hat. Denn sie konnten sich mit Trainingsaufgaben beschäftigen, die ihrem altertumskundlichen Interesse und ihrer überdurchschnittlichen Begabung entsprachen. Für alle hat sich die Teilnahme am Wettbewerb gelohnt, da sie ihre Kenntnis der lateinischen Kultur vertiefen konnten. Gewiss werden sich auch im nächsten Jahr Schülerinnen und Schüler des Petrinums den Herausforderungen des Bundeswettbewerbs Latein stellen.

Am Einzelwettbewerb in Latein nehmen Schüler und Schülerinnen der Klassen 8 bis 10 teil. In diesem Jahr waren es in NRW 856 Kandidaten, die von ihren Schulen „ins Rennen geschickt“ wurden. In dem Wettbewerb sind neben einer Übersetzungsaufgabe vier weitere Aufgabenbereiche zur lateinischen Sprache und Kultur zu bewältigen: 1. **Hörverstehen**: die Schüler zeigen, dass sie einen lateinischen Text verstehen, auch wenn sie ihn nur hören. 2. **Sprachbeobachtung** zur lateinischen Sprache und zu ihrem Fortleben in den romanischen Sprachen - hier zeigt sich, dass gründliche Lateinkenntnisse ein weitgehendes passives Verständnis ganz unterschiedlicher Texte im Spanischen, Italienischen und Französischen ermöglichen. 3. ein altertumskundlicher **Sachteil**. 4. **Wortergänzung** in einem vorgegebenen lateinischen Text. Der Schwierigkeitsgrad der sehr motivierend gestalteten Aufgaben ist so konzipiert, dass selbst ein studierter Lateiner hier und da ein wenig ins Grübeln kommt.

Marius, der auch *Griechisch* als Fach gewählt hat und so mit den *beiden Hälften* der klassischen Antike vertraut ist, ist eingeladen zur zweiten Runde des Wettbewerbs, an der die Sieger aus allen Bundesländern teilnehmen. In dem mehrtägigen Sprachenturnier, das Ende September in Soest stattfinden soll, wird es unter anderem um einen kreativen Umgang mit lateinischen Texten gehen. Drücken wir ihm die Daumen.

Guido Gunderloch



Aushändigung der Teilnehmerurkunden: v.l.n.r.: Herr Gunderloch, Benedikt Dellen, Jan-Sören Padberg, Marius Bomholt, Jana Hornschuh, Johannes Stortz, Christoph Reddemann, Herr Theo B. Schulte Coerne.

Foto: Axel Vering

BaP

Zum dritten Mal fand an unserer Schule der Abend zur Berufsinformation statt. Am 26.03.2003 fanden ca. 50 Schüler der Jahrgangsstufen 11,12 und 13 den Weg in unsere Aula, um sich einmal auf eine etwas andere Weise über mögliche Studien- und Berufsmöglichkeiten zu informieren. Eltern berichteten aus dem Berufsalltag (Frau Cöster, Diplomübersetzer/Dolmetscher; Herr Dr. Dellen, Bauingenieurstudium an der FH MS; Dr. Hettwer, Arzt; Dr. Altenburger, Rechtsanwalt). Daneben kamen Studenten, ehemalige Schüler, die über ihre aktuellen Studiererfahrungen Auskunft gaben zu Wort (Herr Gehling, Journalismus; Frau Deptolla, Architektur, UNI DO; Frau Pathe, Sonderschulpädagogik, Referendarin; Frau Krol, Internationaler Wirtschaftsstudiengang, FH MS; Herr Oneschkow, Fremdenverkehrsgeographie, UNI Trier; Frau Lautenschütz, Niederlande-Deutschland Studien, UNI MS; Herr Dr. M. Altenburger, Diplombiologe; Herr Böhmer, UNI Witten-Herdecke, Frau Rauch, UNI MS, Medizinstudium). Auch hier konnten interessante Tipps gegeben werden.

P.S. Alle, die Interesse haben, sich über ihr Studium oder ihren Beruf an einem solchen Abend zu informieren, sind herzlich eingeladen sich bei [Merve J@aol.com](mailto:Merve.J@aol.com) zu melden.

DELF

Diplôme d'Etudes en Langue Française

DELF ist ein staatliches französisches außerschulisches Sprachdiplom, das in über 125 Ländern abgelegt wird. In NRW ist das Prüfungszentrum das Institut Français Düsseldorf, dort oder auch in Münster finden die mündlichen Prüfungen statt. Dieses Diplom kann man in mehreren Stufen ablegen und bekommt dadurch bescheinigt, dass man über Grundkenntnisse im Französischen verfügt und fähig ist, mündlich und schriftlich in alltäglichen Lebenssituationen auf Französisch zu kommunizieren. In einer weiteren Stufe werden zusätzlich allgemeine Kenntnisse der französischen Landeskunde und eine erste nähere Beschäftigung mit einem vom Kandidaten selbst gewählten Sachgebiet sowie die entsprechenden sprachlichen Kompetenzen bestätigt. Es ist ein international anerkanntes Diplom.

Am Gymnasium Petrinum haben sich unter der Leitung von Frau Hüser 26 Schülerinnen und Schüler auf die Prüfung DELF A1, und 18 Schülerinnen und Schüler auf DELF A2 vorbereitet. Alle haben die Prüfung bestanden!

Merve Janßen



BaP: Frau Sabrina Krol im Gespräch mit Schülerinnen

Foto: Merve Janßen

Bombenkrieg

Am 24.01.2003 besuchte der Publizist und Historiker Jörg Friedrich Recklinghausen und stellte der Öffentlichkeit sein neuestes Werk „Der Brand“ vor. Es fand eine Buchpräsentation sowohl in der Volkshochschule als auch im Gymnasium Petrinum statt, an der mehrheitlich SchülerInnen der Grund- und Leistungskurse Geschichte der Jahrgangsstufe 13 teilnahmen. Bekannt geworden ist der Autor schon in den Siebziger Jahren mit seinen historischen Werken über den Holocaust und über Richter im Nationalsozialismus. Als Historiker ist er daher durchaus anerkannt. Doch seine aktuelle Publikation „Der Brand“ wird in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Diesmal beschäftigt sich der Autor mit einem weiteren Themenbereich aus dem Zweiten Weltkrieg: dem Bombenkrieg, mit besonderer Beachtung der Vorgehensweisen der Alliierten und der daraus resultierenden Folgen auf deutschem Gebiet. Abgesehen von dem Thema, das ebenfalls bei manchen Lesern auf Kritik stieß, fiel einem großen Teil seines Publikums seine Wortwahl negativ auf. So werden zum Beispiel die Bombardements als „Vernichtungskrieg“ und die ausgebombten Häuser im Feuersturm als „Krematorien“ bezeichnet. Die deutsche Bevölkerung gerate zu sehr in die Opferrolle, die ihr angesichts der Gräueltaten des Holocaust nicht zustehe, so lautete oftmals die Kritik seitens der Öffentlichkeit. Andere vermuteten in seiner Sprache einen historischen Vergleich von Bomben- und KZ-Opfern, der nicht zulässig und historisch falsch sei. Doch besonders gegen diesen Vorwurf wehrt sich der Autor deutlich.

Zu Beginn seines Vortrages, den er mit seinen ganz persönlichen Beweggründen das Buch zu verfassen einleitete, stellte er heraus, dass er den Bombenkrieg als Geschichtslücke im deutschen Bewusstsein wahrgenommen habe und daher auf die Thematik aufmerksam geworden sei.

Am Beispiel seiner Mutter machte er deutlich, dass sich in der Bevölkerung niemand Vorstellungen über die Zahl der Opfer des Bombenkrieges gemacht habe. So sei in der Generation selbst, welche die Zerstörung der eigenen Städte erlebt habe, die Erinnerung an den Bombenkrieg als „passives Geschehen“ einzuordnen, das nicht in Verbindung mit den „freundlichen Besatzern“ gebracht worden sei. Das kollektive Gedächtnis sei also in erster Linie von Verdrängung geprägt worden, als einem der ehemalige Feind plötzlich als Verbündeter gegenüber gestanden habe.



Besonders erschreckend war Friedrichs Darstellung der Bombe. Dieses passive Medium, das einen Vernichtungswahn schaffe, könne nicht unterscheiden. Es töte alles und jeden: sowohl den NSDAP-Führer als auch den unschuldigen Säugling. Dabei brachte er die zerstörerische Bombenentwicklung, die auf ein optimiertes Töten ausgerichtet sei, in direkte Verbindung mit dem Deutschlandbild der Alliierten: ein Tätervolk.

Die Überlegung der alliierten Militärstrategen sei davon ausgegangen, dass dieses Volk nicht auf herkömmlichem Wege zur Vernunft zu bringen sei. Des Weiteren sei die Ausweitung des Bombenkrieges ja von den Deutschen ausgegangen, welche die englische Stadt Coventry in der Luftschlacht um England völlig zerstört hätten.

Daher seien die Anstrengungen und Planungen zu einer optimalen Zerstörung einer Stadt durch den „Feuersturm“, der effektiver als jede herkömmliche Bombe noch Stunden später wüte, legitimes Mittel der Kriegsführung. Heute erscheint die Vorstellung, dass bewusst Anstrengungen unternommen wurden, die deutschen Städte möglichst effizient zu zerstören, unmenschlich. Gerade dies war auch ein Beweggrund, der den Autor antrieb sein Werk zu verfassen, wie er uns verstehen ließ.

Der Autor bot uns als Zuhörern einen Einblick in die Überlegungen alliierter Strategen, die zum Durchsetzen der gezielten Massenbombardements von Großstädten führten. Zum einen sei dies der bereits bekannte Grund des „moral bombing“, dessen Ziel es sei die Moral der Zivilbevölkerung zu brechen und damit die Heimatfront zu untergraben. Aber er stellte auch weitere Motive der Bombardierungsstrategie heraus. So werde die „totale Waffe“ in der Stadt von Arbeitern produziert. Folglich sei das strategische Angriffsziel die Stadt. Alle produzierten Waren würden sich wieder ersetzen lassen. Nur das ausgelöschte Menschenleben sei wirklich beendet. Folglich sei das Ziel der Bombenangriffe der Mensch, der getötet werden müsse. Diese Darstellung der „Logik“ der Bombenstrategie war beeindruckend.

Der Autor wertet den Bombenkrieg als einen moralischer Verfall, denn das sei „etwas, das kein Kulturvolk tut“.

Im Zweiten Weltkrieg sei zum ersten Mal die Zivilbevölkerung zum direkten Ziel der Zerstörung erklärt worden. Die Bedeutung von Fronten sei damit völlig aufgeweicht und keiner mehr geschützt worden.

Weiterhin stellte Friedrich eine weitere Absurdität des Bombenkrieges heraus. Der gefangene Soldat dürfe nach den Genfer Konventionen nicht versehrt werden, aber die Zivilbevölkerung in den Städten werde zum Ziel der Zerstörung erklärt.

Im Anschluss an den Vortrag bestand die Möglichkeit an den Autor Fragen zu stellen. Kritisch lässt sich anmerken, dass Herr Friedrich offensichtlich nicht auf unsere Fragen eingehen wollte. Doch gerade, wenn er den widersprüchlichen Eindruck von seinem Werk relativieren möchte, sollte er den Dialog mit uns, den Lesern, suchen. So bleibt der Gesamteindruck von der Lesung ein gespaltener. Zum einen faszinierte dieser Autor die Anwesenden mit seiner detaillierten Betrachtung vergangener Ereignisse unter einer ungewöhnlichen Perspektive, zum anderen enttäuschte er in der Diskussion durch oberflächliche und ausweichende Antworten, die zu viele Fragen offen ließen oder gar neue schufen.

Das Bombenkriegsthema bekommt gerade heute eine neue Aktualität. Auch heute noch wird die Zivilbevölkerung zum Opfer einer unerbittlichen Kriegsführung. Gerade am deutschen Beispiel zeigt sich, dass das „moral bombing“ sein Ziel verfehlt hat: die rasche deutsche Kapitulation. Auch nach Beginn des Bombenkrieges über deutschem Gebiet dauerte der Krieg noch vier Jahre. Man sollte diese Lehre der Geschichte nicht vergessen und für die Zukunft in Erinnerung behalten.

Amin Turki, Jgst 13, Marie-Curie-Gymnasium

Jörg Friedrich

Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg – 1940-1945

Propyläen-Verlag Berlin 2002

Zeitzeugen am Petrinum: Adolf Burger

Als Adolf Burger am 14.11.2002 zum Petrinum kam, hatte es sich schon längst herumgesprochen, dass er über die Nazi-Zeit erzählen würde. Das spaltete häufig die Meinungen: einige meinten, es würde wahrscheinlich langweilig werden, andere glaubten, er würde viel Spannendes zu erzählen haben.

In der dritten Stunde war es dann so weit: alle Schüler der Klassen 9 und 10 sowie einige von anderen Schulen hatten sich in der Aula versammelt und schließlich kam Adolf Burger herein. Er war natürlich schon ein sehr alter Mann, der mühsam ging, aber trotzdem nicht gebrechlich und schwach wirkte.

Er begann zu sprechen, und vielen fiel sein osteuropäischer Akzent auf, schließlich stammte er aus der ehemaligen Tschechoslowakei. Dieser war bei einigen zuerst ein Anlass zum Kichern, doch dieses Kichern verstummte schnell wieder, als Adolf Burger zu erzählen begann. Er fing mit seiner Kindheit und Jugend an, kam zu der Zeit, in der er als junger Mann in einer Druckerei arbeitete (sein Beruf hat ihm später das Leben gerettet), und bald berichtete er uns über die Zeit in den Arbeits- und Konzentrationslagern. Niemand hatte

die grausamen Bedingungen dort je vorstellen können und so breitete sich schnell die Stille im Saal aus. Alles war mucksmäuschenstill, niemand traute sich, auch nur ein Wort zu sagen, so gespannt lauschten wir Adolf Burgers Ausführungen.

Als die Pause begann, gab es unter den Schülern nur ein Gesprächsthema, nämlich seine Erlebnisse. Während dieser kurzen Unterbrechung hatten wir auch die Möglichkeit, sein Buch „Des Teufels Werkstatt“ zu kaufen, in dem wir seine Erfahrungen noch einmal nachlesen konnten. Interessant fand ich auch die Zeichnungen, auf denen man noch zusätzliche Informationen über die Arbeits- und Konzentrationslager erhielt, obwohl es schwerfiel, sich die vielen grausamen Taten dort vorstellen zu können.

Während der Pause berichtete Herr Burger dann vor allem über die Zeit in den Konzentrationslagern im KZ Sachsenhausen und über die Befreiung durch die Alliierten. Man merkte, wie schwer es ihm manchmal fiel, über das alles zu sprechen, aber er erwähnte auch, dass er zum Beispiel manchmal recht gute Erfahrungen mit Deutschen gemacht hatte. Das fand ich sehr gut, da er nicht nur anklagte, sondern auch begründete und hin und wieder seine guten Erfahrungen zugab, statt absichtlich nur Schlechtes zu erzählen. So konnte man sich ein sehr genaues Bild von dieser Zeit mit allen ihren Schrecken machen.

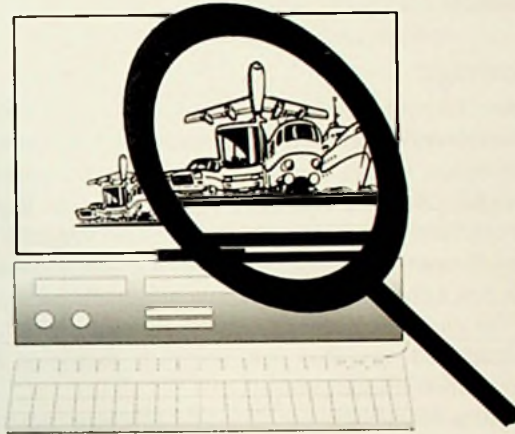


RZ-Foto: J. Gutzeit

Am Ende schließlich konnten wir ihm noch Fragen stellen, und er erzählte uns von dem Anklang, den sein Besuch an anderen Schulen gefunden hatte. Und ich würde sagen, auch an unserer Schule war das Ganze ein Erfolg für ihn. Aber ich glaube außerdem, dass sein Besuch nicht nur mir, sondern auch allen anderen gefallen hat, weil er diese Zeit, in der das alles passierte, wohl viel besser beschreiben kann, als ein Geschichtsbuch das jemals könnte!

Marius Bomholt, 9b

**Ihr baut Euer Abi und möchtet danach etwas bewegen?
– Super! Wir auch!**



**Lasst es uns
gemeinsam tun!**

**Studiengang
Wirtschaftsingenieurwesen**
an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen
mit den Studienrichtungen

**A: Automobilwirtschaft und -technik
B: Unternehmenslogistik
C: Verkehr - Logistik**

Habt Ihr Interesse an näheren Informationen oder Fragen?
Dann meldet Euch doch einfach!

Fachhochschule Gelsenkirchen
Abteilung Recklinghausen
Studienfachberatung Prof. Dr. Lothar Grebe
August-Schmidt-Ring 10
45665 Recklinghausen
Telefon: 02361/915-451 oder Telefax: 02361/915-571
www.fh-gelsenkirchen.de/fb11/fb11.html



Neun Jahre später - eine Bestandsaufnahme zur Gewalt am Gymnasium Petrinum

Wolfgang Kindler

Unter Mitarbeit der Moderatoren AG des Gymnasium Petrinum, besonders: Philipp Schulte, Jean Baptiste Thomas, Petra und Florian Wolters, Bernd Mühlenbrock, Carsten Banach, Anna Wilkens

Ziele der Umfrage

Vor genau neun Jahren haben Ludger Linneborn, Wolfgang Kindler und 9 Schülerinnen und Schüler¹, die später den Kern der Moderatoren AG ausmachten, eine Umfrage durchgeführt. Die Ergebnisse stießen damals nicht nur auf Gegenliebe, stellten sie dem Kollegium doch kritische Zeugnisse aus, zumindest was dessen Kompetenz im Umgang mit Gewalt und Außenseitern betraf. Von daher gewinnt ein Vergleich seinen eigenen Reiz. Wie haben sich Einstellungen der Schülerschaft zur Gewalt, Gewaltvorkommen, zur Politik, zum Lernen, zu den Lehrern und zur Schule allgemein entwickelt? Interessant war der Vergleich auch für die Moderatoren AG, weil sie nach der letzten Umfrage ihre Arbeit aufgenommen hatte und nun über den Vergleich auch eine Rückkoppelung über die Wirksamkeit ihrer Arbeit erhalten wollte.

Der ursprüngliche Fragebogen aus dem Mai 1993 mit insgesamt 39 Fragen wurde nur geringfügig modifiziert. Gestrichen wurden in erster Line Fragen, die keine relevanten Ergebnisse brachten.

In Absprache mit der Schulleitung und den Fachlehrern, die während des Ausfüllens Aufsicht wie bei einer Klassenarbeit führten, um Albernheiten und Beeinflussungen zu verhindern, wurden innerhalb von 4 Schultagen 782 Schüler befragt.

Gleiches muss nicht gleich sein

Empirien können helfen, soziale Prozesse zu durchleuchten. Aber sie sollten nicht überschätzt werden. Sie haben Werkzeugcharakter, und so wie eine Säge nicht ein fertiger Tisch ist, so wenig ist eine Umfrage die Lösung eines Problems. Umfragen müssen gedeutet, interpretiert werden. Deshalb sind die Darstellung der Daten und ihre jeweiligen Deutungen zu trennen.

In vielen Fällen gibt unsere Umfrage – wie entsprechend andere Umfragen auch - nicht die Realität des Gymnasium Petrinum selbst wieder, sondern Wahrnehmungen, Bewertungen und Deutungen der Schüler.

Ein grundlegendes Problem, das der Vergleich von Aussagen mit größerem zeitlichen Abstand betrifft, liegt darin, dass sich die Deutungsmuster der Individuen verändern. Wie würde sich wohl ein Deutscher der Adenauer Ära über heutige Jugendliche äußern, besonders auf die Kriterien Höflichkeit und Ordnung bezogen?

Die Daten selbst nennen keine Ursachen. Die Frage nach Ursachen einer Entwicklung zeigt ja auch keineswegs die Ursachen selbst auf, sondern gibt lediglich bestimmte Deutungsmuster der Individuen wieder, die genauso falsch sein können wie der „Publikumsjoker“ bei Herrn Jauch.

Sind unsere Ergebnisse auf andere Schulen übertragbar?

Nur eingeschränkt. Dazu ist das Gymnasium Petrinum eine eher singuläre Erscheinung: Die Schüler des Petrinum stammen aus dem gehobenen Wohngebiet der Stadt (in der näheren Umgebung der Schule gibt es keine Industrieansiedlungen und dergl.). Zudem bietet das Petrinum Latein als Anfangssprache. Das führt ebenfalls zu einer bestimmten Vorauswahl. Das reichhaltige Schulleben (Orchester, Theater, Moderatoren AG, Schulzeit-

schrift etc.) mit einen übrigens nicht geringen Werbungseffekt auf die obengenannten Schichten trägt zu einer recht hohen Identifikation der Schüler und v.a. der Ehemaligen mit ihrer Schule bei. Auch setzt sich seit der letzten Umfrage, also seit neun Jahren, die Moderatoren AG mit ihrem Patenkonzept, das sich deutlich von üblichen Schlichtergruppen durch die Betreuung der Anfangsklassen abhebt, für ein besseres Miteinander der Schüler ein.

Hier können die Gesamtergebnisse der Umfrage nicht vorgestellt werden, sondern sie werden für die verschiedenen Themen an ausgewählten Beispielen veranschaulicht. Stark verkürzt werden auch die Deutungen und Folgerungen wiedergegeben.

I. Daten zur Gewalthäufigkeit

In diesem Schuljahr bin ich öfters körperlich angegriffen (geschlagen, getreten, zu Boden gerissen) worden.

Körperliche Angriffe	Umfrage 1993	Umfrage 2002
völlig richtig	2%	1,1%
eher richtig	4,1%	3,5%
eher falsch	18,3%	18%
völlig falsch	73%	77,5%

Hast du gemeinsam mit mehreren einen Mitschüler verhöhnt oder geärgert

Gemeinsames Ärgern	Umfrage 1993	Umfrage 2002
sehr oft	2,3%	2,2%
öfters	15%	8,5%
eher selten	51,5%	45,8%
nie	30%	43,5%

Wo passiert Deiner Meinung nach besonders oft Gewalt?

Gewaltorte	Umfrage 1993	Umfrage 2002
Schulweg	36,7%	40,4%
vor der Klasse	25,9%	16,9%
in der Klasse vor dem U.	28,1%	25,9%
während des Unterrichts	1,8%	4,8%
beim Sportunterricht	9,4%	9,7%
auf dem Schulhof	87,4%	74,4%

Zusammenfassung der Daten zur Gewalthäufigkeit

Das schon in der ersten Umfrage insgesamt niedrige Vorkommen physischer Gewalt ist in allen erfassten Bereichen gesunken. Zudem wird körperliche Gewalt in erster Linie in der Unterstufe, selten in der Mittelstufe und im Grunde gar nicht mehr in der Oberstufe ausgeübt. Ein besonders starker Rückgang zeigt sich im Bereich psychischer Gewalt. So hat sich beispielsweise das gemeinsame „Verhöhnern und Ärgern“ fast um die Hälfte verringert. Diese erfreuliche Entwicklung und dieses positive Gesamtbild wird jedoch auch getrübt:

So geben 66% der Schüler aus der 6. Klasse an, dass sie Gewalt zumeist von körperlich Überlegenen erfahren. Die seltene physische Gewalt ist, so scheint es, keine faire Auseinandersetzung, sondern der Übergriff auf Unterlegene.

Als eine Gewaltform, die häufiger stattfindet, fällt Mobbing auf. Hier sagen immerhin 26% der Befragten aus, dass in ihren Klassen Mobbing sehr oft oder öfters auftritt, in der 10. Klasse beträgt die Zustimmungsrate sogar 43 %. Auch Mobbing, so ist hier zu ergänzen, ist eine Gewaltform, die auf Übergriffen gegen Unterlegene basiert.

Auffällig ist noch eine Verschiebung der Gewaltorte. So wird von mehr Schülern als bei der letzten Umfrage der Schulweg als Ort definiert, an dem Gewalt auftritt. Mehr Gewalt scheint offensichtlich auch während des Unterrichts selbst zu geschehen.

Deutung und Diskussion der Daten zur Gewalthäufigkeit

Zusammenfassend lässt sich aussagen, dass gesamtgesellschaftlich ein erheblicher Anstieg im Bereich der Jugendgewalt festzustellen ist, dieser jedoch integrierte und gebildete Jugendliche weniger betrifft. Das insgesamt zurückgegangene Auftreten von Gewalt am Gymnasium Petrinum im Widerspruch zu allgemeinen Trends lässt den Schluss zu, dass die Ursachen für diesen Rückgang in innerschulischen Anstrengungen liegen.

Vermutlich lässt sich auch so deuten, dass der Schulweg zunehmend als gefährlich empfunden wird, denn hier treffen Jugendliche verschiedener Schulformen und mit unterschiedlichen Zukunftserwartungen aufeinander. Es scheint so, als drückten sich gesamtgesellschaftliche Desintegrationsprozesse auch darin aus, dass außerhalb der Schule die Welt als gefährlicher wahrgenommen wird.

Auffallend ist, wie hoch in Relation zu anderem Gewaltvorkommen der Bereich schulischen Mobbing ist. Bei näherer Betrachtung sind hier m.E. jedoch Abstriche zu machen. Durch die Arbeit der Moderatoren AG und ihre Aufklärung, was Mobbing ist, durch den Mobbingfilm, der am Petrinum gedreht wurde und in vielen Klassen gezeigt worden ist, sind viele Schüler für die Wahrnehmung dieser Gewaltform in besonderem Maße sensibilisiert worden. Diese Sensibilisierung zeigt sich nicht nur in der kritischen Bewertung von aggressiven – meist psychischen – Verhaltensweisen, sondern auch in der sehr hohen Abnahme der zu Mobbing affinen Kategorien wie „Verhöhnern, Ärgern und Drohen“. Zudem kann die Fragestellung – und deren Beantwortung – zu Fehlschlüssen in der Deutung führen: Wenn Schüler zu 50% dem Item zustimmen, dass in ihrer Klasse gemobbt werde, kann das ja bedeuten, dass lediglich ein Schüler wiederholt und für alle erfahrbar lächerlich gemacht wird.

Pädagogische Folgerungen

Wenn sich die Entwicklung fortsetzt, dass innerhalb der Schule Gewalt abnimmt und außerhalb zunimmt, ist dies auch pädagogisch zu nutzen, indem bewusst auf eigene, innerschulische Ethik verwiesen wird. (Was allgemein üblich ist, gilt hier nicht.) Wenn Schüler die eigene Schule als Schutzraum erfahren, werden sie auch eher bereit sein, Regeln zu unterstützen, die diesen Schutz gewährleisten.

Die Pausenaufsicht sollte in besonderem Maße darauf achten, dass auf dem Schulhof körperliche Übergriffe gegen Jüngere und Schwächere nicht geduldet werden.

Besonders in der Mittelstufe sollten Lehrer und die Moderatoren AG offensiver gegen Mobbing auftreten. Im Umgang mit Zerstörung sollten klare Verhaltensstandards benannt und durchgesetzt werden. Die bisherigen pädagogischen Konzepte des Gymnasium Petrinum sollten fortgeführt und intensiviert werden, weil sie erfolgreich sind, um auch gegen allgemeine Tendenzen Gewalt weiterhin zu reduzieren.

II. Einstellungen zur Gewalt

Zusammenfassung der Daten zur Einstellung zur Gewalt

Generell lässt sich feststellen, dass sich auch bei der Einstellung zur Gewalt eine ähnliche Entwicklung vollzogen hat wie bei den Erfahrungen selbst. Die Schüler lehnen in deutlich höherem Maße Gewalt ab als noch vor neun Jahren. Auch die generelle Ablehnung von

Sparda Young+

www.youngplus.de



young+

- das junge Girokonto für
14- bis 26-Jährige in Schule,
Ausbildung oder Studium
- mind. 3 % p.a. Zinsen
bis 1.500 Euro Guthaben
- **BANKCARD ec**
- **keine Kosten**

Sparda-Bank

freundlich & fair

Geschäftsstelle Recklinghausen
Kurfürstenwall 1-3
45657 Recklinghausen
Telefon: (0 18 01) 36 00 36

körperlicher Gewalt hat zugenommen. Außer Notwehr werden eigentlich keine Motive akzeptiert, um physische Gewalt anzuwenden. Diese allgemeine Ablehnung physischer Gewalt zeigt sich auch darin, dass nur noch 3,6 % der Schüler der Aussage zustimmen, dass in ihrer Klasse viele bewaffnet seien. 1993 betrug die Zustimmung immerhin 8,6%. Offen bleibt allerdings, ob tatsächlich weniger Schüler als zuvor bewaffnet sind oder ob weniger Schüler als 1993 mit ihren Waffen prahlen. Auffällig ist, dass die Schülerinnen in allen Bereichen Gewalt stärker verurteilen und ablehnen als die Schüler.

Wer Mitschüler schlägt, sollte grundsätzlich bestraft werden.

Strafen bei Schlägen	1993	männlich	weiblich	2002	männlich	weiblich
völlig richtig	34,2%	31,1%	36,9%	46,9%	41,9%	51,1%
eher richtig	43,2%	46,4%	40,6%	37%	37,4%	36,8%
eher falsch	19%	17,9%	19,9%	9,4%	12,6%	6,7%
völlig falsch	2,2%	3,1%	1,4%	2,7%	5,3%	2,9%

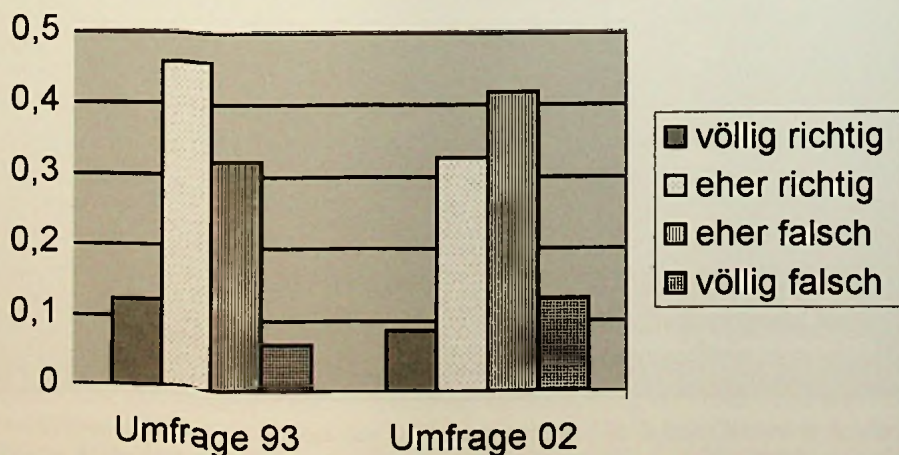
Deutung und Diskussion der Daten zur Einstellung zur Gewalt

Dass die Einstellungen zur Gewalt sich entsprechend dem realen Vorkommen von Gewalt gewandelt haben, überrascht eigentlich nicht. Auch lässt sich insgesamt die These vertreten, dass am Petrinum der oft beklagte allgemeine Werteverlust, zumindest, was die Einstellung zur Gewalt betrifft, nicht zu beklagen ist.

III. Wahrnehmungen der Lehrer und Einstellungen ihnen gegenüber

Die Lehrer interessieren sich über den Unterricht hinaus gar nicht für uns. Gewalttätigkeiten werden, auch wenn sie dem Lehrer bekannt sind, nicht konsequent bestraft.

Lehrerinteresse	Umfrage 1993	Umfrage 2002	Jgst 10	Jgst 11
völlig richtig	10,7%	7,8%	19,3%	8,2%
eher richtig	37,8%	32,2%	34,9%	43,5%
eher falsch	40,8%	46,2%	39,8%	44,7%
völlig falsch	8,8%	11,8%	4,8%	1,2%



Zusammenfassung der Daten zur Wahrnehmung der Lehrer und zu Einstellungen ihnen gegenüber

Insgesamt zeigen sich eine deutlich positivere Wahrnehmung der Lehrer, die sich auch in der emotionalen Bewertung der Lehrer niederschlägt, und eine stark abgenommene Wut auf die Lehrer. Auch Fragen, die sich auf die Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern konzentrieren, zeigen eine Besserung des Verhältnisses an. Allerdings haben immer noch 40% der Schüler den Eindruck, dass sich die Lehrer über den Unterricht hinaus nicht für sie interessieren. Allerdings ist hier eine erhebliche Verbesserung eingetreten: 1993 waren 48,5 % Schüler dieser Ansicht.

Allerdings sind 72% der Befragten der Meinung, dass Lehrer nicht wissen, was zwischen den Schüler wirklich vorgehe (1993 waren es sogar 80%). Immer noch gehen die Schüler in deutlicher Mehrheit davon aus, dass die Lehrer über klasseninterne Prozesse nicht informiert sind.

Deutung und Diskussion der Daten zur Einstellung zu den Lehrern

Trotz der positiven Entwicklung gibt es hier immer Aussagen und Einschätzungen, die bedenklich stimmen. Wenn 40% der Schüler den Eindruck haben, dass die Lehrer nur ihren Job machen und dann kein persönliches Interesse mehr an den Schülern haben, ist dies auch Ausdruck dafür, dass die Beziehungen gestört sind.

Wenn sich gut 80% der Schüler der Ansicht anschließen, dass die Lehrer nicht wüssten, was zwischen den Schülern vorgehe, ist dies auch ein Signal dafür, dass sich die Welten der Erwachsenen und der Jugendlichen fremd gegenüberstehen. Die von den Schülern vermutete Ahnungslosigkeit der Lehrer über ihr Klassenleben wird dann relevant, wenn Lehrer versuchen Klassenprozesse zu gestalten oder pädagogisch auf die Lerngruppe einzuwirken. Nach Ansicht unserer Schüler wird Gewalt nicht konsequent sanktioniert. Vermutlich drückt sich hier ein bestimmtes pädagogisches Konzept aus, nach dem einige Lehrer Schwierigkeiten haben zu sanktionieren. Diese Sicht nimmt nicht wahr, dass vernünftige Sanktionen ja keineswegs etwas Schlechtes sind, sondern auch ein Zeichen für Konsequenz und Engagement des Lehrers. Und das wiederum schätzen Schüler.

Die Qualität des Unterrichts wird insgesamt als positiv bewertet. Nachdenklich stimmen sollte allerdings, dass hier nicht wie in allen anderen Belangen die Mittelstufe die Lehrer besonders kritisch sieht, sondern die schlechtesten Werte in der Oberstufe erteilt werden, also dort, wo die wissenschaftliche Kompetenz besonders gefragt ist.

Pädagogische Folgerungen

Die Lehrer sollten insgesamt erkennen lassen, dass sie auch am Klassenleben und Miteinander der Schüler interessiert sind. Sie sollten unbedingt trennen zwischen der Bewertung einer schlechten Leistung und persönlicher Akzeptanz. In der Oberstufe sollten die Lehrer offen über die Qualität des Unterrichts diskutieren und gegebenen Falls entsprechende Konsequenzen ziehen. Sie sollten Gewalt, wenn sie wahrgenommen wird, auch entsprechend sanktionieren.

IV. Einstellungen zur Schule allgemein

Durch planmäßiges Stören und Blödeln wird Unterricht verhindert.

U-Störungen	1993	2002	männlich	weiblich	Klasse 6	Klasse 9	Stufe 12
sehr oft	20,9%	18,4%	15,4%	19,7%	20,8%	24,1%	5,8%
öfters	43,5%	42%	42,7%	41%	41,3%	40,5%	46,4%
eher selten	29,6%	33,5%	35,5%	32,7%	32%	31,7%	42%
nie	4,1%	4%	4,8%	4%	3,3%	2,5%	5,8%

Das Klassenklima in meiner Klasse ist gut.

Klassenklima	Umfrage 2002 insgesamt	Klasse 5
völlig richtig	26,4%	40,7%
eher richtig	53,6%	49,5%
eher falsch	13,4%	5,5%
völlig falsch	4,5%	0%

Ich gehe gerne zur Schule.

gehe gerne	Umfrage 93	Umfrage 02	männlich	weiblich	Klasse 5
völlig richtig	17%	24,8%	21,8%	27,2%	49,1%
eher richtig	48,5%	49,7%	47,2%	51,8%	34%
eher falsch	22,8%	16,5%	18,7%	14,6%	8,5%
völlig falsch	10,1%	6%	8,7%	3,8%	2,8%

Auch berechnete Beschwerden über Lehrer haben keine Aussicht auf Erfolg, sondern schaden eher dem betreffenden Schüler.

Strafen bei Schlagen	2002	männlich	weiblich	Klasse 5	Klasse 8	Stufe 13
völlig richtig	28,7%	33,8%	24,8%	16%	33%	30,3%
eher richtig	40%	38,8%	41,5%	22,6%	33,9%	56,1%
eher falsch	21,6%	20,7%	21%	27,4%	26,8%	12,1%
völlig falsch	3,8%	2,5%	4,8%	12,3%	1,8%	1,5%

Zusammenfassung der Daten zur Schule allgemein

Auch hier setzt sich, wie nicht anders zu erwarten, der insgesamt positive Trend der Umfrage fort. Alle vergleichbaren Daten haben sich verbessert, allerdings gibt eine neue Fragestellung, die nach dem Erfolg von Beschwerden, einen Einblick in neue, gravierende Problembereiche der Schule.

Insgesamt haben 60% der Befragten den Eindruck, dass der Unterricht durch planmäßiges Stören und Blödeln verhindert wird, nur 2% weniger als bei der Umfrage von 1993. Hier liegen die Klassen 6 noch über dem Durchschnitt

Immerhin 80% der Schüler stimmen dem Item zu, dass das Klima in ihrer Klasse gut sei. Vergleichsdaten zu letzten Umfrage liegen nicht vor. Deutlich mehr Schüler als früher, nämlich 75% im Jahr 2002 gegenüber 65% im Jahre 1993 gehen „gerne zur Schule“.

Das Item „Auch berechnete Beschwerden über Lehrer haben keine Aussicht auf Erfolg, sondern schaden eher dem betreffenden Schüler.“, wurde nicht unter die Rubrik „Lehrer“ eingeordnet, weil die Möglichkeit, sich zu beschweren, nicht nur einzelne Lehrer betreffen, sondern eine Aussage über die Konfliktkultur der gesamten Schule ermöglichen. Hier äußern sich die Befragten durchweg sehr kritisch: fast 80 % der Schüler gehen davon aus, dass Beschwerden über Lehrer nicht nur nutzlos sind, sondern sogar noch schaden.

Deutung und Diskussion der Daten zur Schule

Das planmäßige Stören des Unterrichts wird immer noch als sehr häufig konstatiert, trotz des leichten Rückgangs. Die häufigen Störungen beginnen schon in der Erprobungsstufe und lassen erst in der Oberstufe nach. Dass besonders Lernwillige diese Störungen nicht schätzen, lässt sich auch durch die hohe Zustimmungsrates bei den Mädchen vermuten, die insgesamt eine größere Schul- und Lernmotivation zeigen. Dass in den Augen vieler planmäßig gestört wird, verweist darauf, dass es Widerstände gegen Unterricht und Lernen

gibt und dass diese Widerstände von einigen Lehrern nicht adäquat aufgefangen werden. Eine Störung ist ja nicht nur Indiz dafür, dass Schüler nicht motiviert oder schlecht erzogen sind, sondern auch ein Signal, dass der gemeinsame Lernprozess von Lehrer und Klasse weniger erfolgreich ist.

Im krassen Gegensatz zur Shell Studie stehen allerdings die positiven Bewertung der Klassengemeinschaft und das Ergebnis, dass fast 75% der Petriner zustimmen, gerne zur Schule zu gehen: „Es zeigt sich, dass von den Schülerinnen und Schülern insgesamt nur gut ein Drittel gerne oder sehr gerne zur Schule gehen, wobei sich die Mädchen als etwas motivierter erweisen als die Jungen. (Shell Studie 2001 S. 72)

Je mehr Schulerfahrung die Befragten besitzen, desto eher haben sie die Überzeugung erworben, dass Beschwerden über Lehrer sinnlos sind. Hier besteht die Gefahr, dass sich die Lehrer gegen Kritisches immunisieren, nicht mehr zuhören, wenn sie auf Widerstände oder Ablehnung stoßen. Die Gefahren, die bei einem solchen Umgang mit Beschwerden entstehen, sind vielfältig: Notwendige Selbstkorrekturen unterbleiben, Gesprächsoffenheit geht verloren, es werden angepasste Duckmäuser erzogen.

VI. Abschließende Bemerkungen

Unterstufe

Die Unterstufe zeigt sich insgesamt gut integriert. Besonders stark ist hier der Rückgang von ausgeübter Gewalt und Gewaltbereitschaft. Insgesamt zeigt sich in fast allen Bereichen eine zunehmende Akzeptanz von Lehrern und Schule.

Zwei Werte fallen heraus: Mehr Schüler dieser Altersgruppe als 1993 geben an, dass ihr Besitz weggenommen oder zerstört worden sei: 7,3% damals, 10,6% heute. Und deutlich mehr als 1993 halten das Gelernte für sinnlos: 1993 empfanden dies 7,3% der 12jährigen, heute 17,4%. Diese Steigerung steht in klarem Gegensatz zur allgemeinen Tendenz, in der die Schüler zunehmend der Meinung sind, dass das Gelernte für sie Sinn mache. Auch liegt die Zustimmung von 17,4%, die keinen oder wenig Sinn im Gelernten sehen, deutlich über dem Durchschnitt der Schule (11,3%).

Deutung: Die hohe Schulzufriedenheit ist zurückzuführen auf gelungene Konzepte und ein insgesamt positives Lehrerverhalten.

Mittelstufe

Die Mittelstufe fällt in nahezu allen Bereichen mit den schlechtesten Werten auf. Man kann überspitzt sagen, dass sie desintegriert ist. Mittelstufenschüler haben nicht nur die geringste Lernmotivation, lehnen nicht nur am intensivsten ihre Lehrer ab, stören nicht nur am meisten, sondern sind auch untereinander in besonderem Maße aggressiv und gewalttätig. Dass dies nicht nur eine Frage der biologischen Entwicklung ist, zeigt ein Vergleich zur Stufe 11. Deren Daten unterscheiden sich erheblich von denen der Stufen 8, 9 und 10, die insgesamt sehr ähnliche Bewertungen der Schule aufweisen. Die veränderten pädagogischen Bedingungen wirken sich also mehr aus als das Alter.

Organisatorisch könnte eine Lösung der Mittelstufenproblematik darin bestehen, dass in Teilbereichen noch über die Wahlpflichtfächer hinaus klassenübergreifende Lerneinheiten geschaffen werden. Zugleich ist zu überdenken, welche zusätzlichen Freiräume den Mittelstufenschülern eingeräumt werden können (Möglichkeit, während der Pausen in den Klassen zu bleiben, den Schulhof zu verlassen ...). Allerdings müssten dann auch in einem klaren Rahmen Übertretungen möglichst einheitlich sanktioniert werden.

Für die Lehrer könnte die Folgerung gezogen werden, dass sie die Mittelstufenschüler ähnlich behandeln wie die der Oberstufe. Auf Störungen und unreifes Verhalten wäre dann nicht moralisierend oder autoritär zu reagieren, sondern sachlich, angemessen und konsequent.

Oberstufe

Die Oberstufe zeigt insgesamt eine hohe Akzeptanz von Schule und Lehrern. Problematisch ist, dass Oberstufenschüler, besonders die kommenden Abiturienten, also die Schüler mit der längsten Schulerfahrung, am entschlossensten die These vertreten, dass Beschwerden über Lehrer nicht nur sinnlos, sondern sogar schädlich seien. Hier hat es wohl wenig Sinn an Einzelne zu appellieren, sondern hier sind Strukturen zu entwickeln, die der gesamten Schülerschaft signalisieren, dass es Sinn macht, sich über – auch vermeintliche – Fehlbehandlungen zu beschweren.

Geschlechtsunterschiede

In Übereinstimmung mit der Sinusstudie und vielen anderen pädagogischen Analysen schneiden die Schülerinnen bei der Umfrage deutlich besser ab als die Schüler. Sie üben weniger Gewalt aus, sie sind lernwilliger (leiden mehr unter Unterrichtsstörungen, weil sie lernen wollen), gehen lieber zur Schule, fühlen sich in der Klasse wohler, akzeptieren insgesamt die Lehrer mehr, obwohl sie deren pädagogische Kompetenz zumindest in Teilbereichen (Umgang mit Außenseitern) kritischer sehen.

Vermutlich ist die klassische Männerrolle, nach der Stärke und Durchsetzungskraft besondere Tugenden sind, ein Auslaufmodell.

Anmerkung:

(1) Wir verwenden nun durchgängig die männliche Form, um im Stil der alten Umfrage zu bleiben und um Sprachwirrwarr zu vermeiden.



Galerie Blauer Hahn

Seit über einem Jahr besteht nun schon unsere Galerie „Blauer Hahn“. Angefangen hat alles mit dem Wunsch einiger Schüler des Leistungskurses Kunst, ihre Werke einem größeren Publikum vorzustellen. So fand sich eine kleine Gruppe zusammen, die sich an der Zielsetzung der Künstlervereinigung „Der blaue Reiter“ orientierte, zu der 1911 u.a. Franz Marc, Wassily Kandinsky und August Macke zählten. Auch diese versuchten damals mit kleinen Ausstellungen, die Verschiedenheit ihrer Werke zu zeigen. Unter dem Namen „Der blaue Hahn“ wurde 91 Jahre später unsere Galerie am Petrinum gegründet. Mit Hilfe von Frau Kliszat und Frau Mühlenbeck konnte die Idee schließlich realisiert werden. Da unsere Schule den Hahn als Wappentier trägt, wurde der Name „Reiter“ durch den Namen unseres Schulwappens ersetzt.

Das Thema der ersten Ausstellung im Sommer 2002 hieß „Mythos Mappe“, bei der Arbeiten aus Bewerbungsmappen zu sehen waren. Als Ausstellungsplatz wurde die alte Hausmeisterwohnung im Keller des Altbaus ausgewählt. Nach einigen Renovierungsmaßnahmen und Installation einer neuen Beleuchtung hatten sich die Nachwuchskünstler dort ein Forum geschaffen, wo sie ihre kreativen Ideen der Öffentlichkeit präsentieren konnten.

Im darauf folgenden November wurden die Galeristen mit dem 2. Preis für besondere schulische Leistungen am Petrinum ausgezeichnet. Sie sollten für ihr Werk, das sie mit Verantwortungsbewusstsein, Durchhaltevermögen, Kommunikations- und Teamfähigkeit schufen, geehrt werden. Nach diesem Erfolg planten sie gleich darauf ihre zweite Ausstellung. Diese wurde im Februar dieses Jahres unter dem Thema „Menschenbilder“ eröffnet.

Auch bei den anderen Mitschülern wurde Interesse geweckt. Die Gruppe erweiterte sich und auch wir schlossen uns an. Jeder konnte nun seine Gedanken, Ideen, Gefühle auf individuelle Art realisieren und für andere sichtbar und erfahrbar machen. Es entstand eine Vielfalt an Plastiken, Zeichnungen, Malereien und Fotografien. Die Kunstwerke, die bei dieser Ausstellung auch erstmalig zum Verkauf angeboten wurden, stießen bei den Besuchern auf großes Interesse.

Die Gruppe war inzwischen schon wieder eifrig und hat am 23. Juni eine dritte Ausstellung, diesmal zum Thema „Kontraste“, eröffnet. Die Ergebnisse können jeden Montag in der Zeit von 15.00 Uhr bis 17.00 Uhr in unserer Galerie betrachtet werden (ausgenommen Feiertage und Schulferien). Wir möchten abschließend noch mal alle kunstinteressierten Schüler einladen, bei unserer Galerie mitzuwirken und ihre Kunstwerke zu veröffentlichen, vielleicht sogar zu verkaufen. *Corinna Reich und Karin Sindern, 10c*



Χαίρετε ὦ οἰκομένοντες

Griechenlandfahrt 2002

Wie jeder Griechischkurs wollten auch wir unsere Alt- und Neugriechischkenntnisse vor Ort erweitern. Doch keiner wollte mit uns fahren: Lehrer a.D. kyrie Demming zog das Theaterspielen vor, kyrie Conrads brauchte mal eine Pause von uns als Kursleiter und allein wollte kyrie Redeker wohl auch nicht ... Wäre Jean-Baptiste, unserem Hermes, nicht in der Fachkonferenz vor dem jungen Neuerwerb der Schule, unserem Zeus: kyrie Gunderloch, der Wunsch herausgerutscht, hätte unsere 15-tägige Odyssee in den Herbstferien nie stattfinden können. Denn unser Zeus baute unser Floss und plante haargenau die Route durch das ferne Land.

Τὴν πολύτροπον ἑταιρίαν ἡμεῖς ἐνέπομεν, αἱ Μοῦσαι, ἡ μάλα πολλὰ ἴδεν καὶ ἔπαθεν "(Wir erzählen nun, als Musen, von der vielgereisten Gruppe, die so viel gesehen und erlebt hat).

Noch am Anreisetag sahen wir die Gruppe den Lykabettos erklimmen, um einen Überblick über die scheinbar endlose athenische Häuserflut zu erhaschen. Abends mussten wir leider mit ansehen, wie der erfahrene Reiseleiter Gunderloch fast in einen Raubüberfall verwickelt wurde. Doch unser Daumendrücken half: Nicht er, sondern ein englisches Pärchen wurde Opfer der athenischen Schlagfertigkeit.

Doch Athen zeigte sich auch von seiner schönen Seite: Abendspaziergang um die Akropolis (= „immer wieder schön“), Besuch des Parthenon, der römischen Agora, der Plaka, Versuch der Pnyx-Erkundung, Kerameikos, Olympieion, Redeker, Parlament, Syntagma-Platz mit Evzonen-Ballett. Wir sahen die Gruppe fröhlich von einer Sehenswürdigkeit zur anderen ziehen; da wussten sie ja auch noch nicht, welche sportlichen Herausforderungen die Moiren vorgesehen hatten ...

Die Reisegruppe zog also weiter über Piräus mit Schiffsfahrtsmuseum zur von den Sirenen leider nicht mehr besungenen Insel Ägina. (Wie jeder weiß, singen die Sirenen seit Obelix' Abfahrt vor Trauer nicht mehr). Ägina erblühte aber trotzdem in voller Schönheit: Helios lachte, die Pistazien flogen der Gruppe quasi in den Mund und abends konnte man sogar den Gruppenältesten schwimmen sehen, wobei er von zwei Voyeuristinnen so fotografiert wurde, dass seine Schamesröte dem Sonnenuntergang glich. Deshalb wurde die Reisegruppe insgesamt von uns bestraft:



Auf der nächsten Insel (Poros) angekommen, mussten sie die mehr oder minder funktionsfähigen Räder ohne Rücktritt besteigen, um in einem atemberaubenden Kraftakt bis zum Poseidon-Tempel zu strampeln (wobei z.T. der Anstieg leichter fiel als die Abfahrt).

Um sie vor der völligen Erschöpfung zu bewahren, schickten wir sie auf die nächst größere Insel: die Peloponnes. Dort sahen sie alle klassischen, in der Petrinum-Tradition verankerten Sehenswürdigkeiten: Epidauros ohne «Ἄνδρα μοι ἔννεπε», Korinth mit Aufstieg, aber ohne Säule, Mykene mit Löwentor ...

Daraufhin schickten wir sie durch das arkadische Bergland bis nach Olympia. Nach diesen Strapazen (unsichere Fahrkarten aus Holz, ungeplanter Umstieg ...) durften sie dann statt in einem 1-Sterne-Hotel in einem 4-Sterne-Hotel mit Pool rasten.

Am nächsten Tag sollte allerdings keine Verschnaufpause stattfinden, sondern frei nach dem olympischen Geist sportliche Höchstleistungen im Stadion- und Waffenlauf erbracht werden: Nach dem Schülerlauf und dem Rennen des Lehrers Gunderloch gegen die Zeit (Redeker sollte seine Premiere im Fotografieren erleben) bestimmten wir Jamba als Sieger gegen die Endfavouriten Max und Herrn Gunderloch.

Eine Nacht später geleiteten wir sie dann per Taxi, Bahn, Bus, Fähre, Bus, Taxi über Patras nach Delphi. Auch dort, wo die Luft schon dünner wird, sollten sie sportlich aktiv bleiben. Diesen Lauf ließen wir fairerweise Herrn Gunderloch gewinnen, da er sich extra mit Laufschuhen und Laufhose präpariert hatte. Unsere Freundin in Delphi, die Pythia, ließen wir schweigen, denn die Gruppe sollte nicht schon vorher erfahren, wie schön Athen ein zweites Mal sein sollte, auch wenn man um 6.00 Uhr abfahren will (rein auf Schülerwunsch versteht sich!!!):

Besuch der griechischen Agora, Fahrt zum Kloster Kessariani, Benaki-Museum ...

Zum krönenden Abschluss am letzten Abend ließen wir für sie die Sonne am Kap Sunion besonders schön im Meer versinken. Ausklingen ließen wir den Abend mit einem fröhlichen Geburtstagssessen zu Ehren der Schülerin Julie. Abschließend gönnten wir ihnen bei ausreichend nationalen Getränken einen langen Abend und eine angenehme Rückfahrt.

Trotz aller Strapazen sind wir überzeugt, dass die Reise ein voller Erfolg war und die Teilnehmer sie nie vergessen werden.

Wir freuen uns schon auf die nächste Gruppe, bei der wir bestimmt bekannte Gesichter sehen werden.

Regina Breübach, Julie Pantförder, Abi 2003



*v.l.n.r.: Regina Breübach, Julie Pantförder, Max Haardt, Guido Gunderloch und Falko Hauke.
Auf dem Bild fehlen von den Mitreisenden: Jean Baptiste Thomas und Ortwin Redeker*

Foto: Jean-Baptiste Thomas

Fußballgipfel: Real Madrid - Borussia Dortmund

Ein Reisebericht vom 19./20.02.03

30. Spielminute, 21 Uhr 15, das 1:0 für Borussia Dortmund durch Jan Koller. Der Borussenmob tobt, zwei Blöcke des Estadio Santiago Bernabeu werden vorübergehend zur Südtribüne und auch bei uns steigt die Stimmung für diesen Tag auf den Höhepunkt.

Drei Monate zuvor: Bereits zwanzig Minuten nach Bekanntwerden der Spieltermine für die Zwischenrunde der Champions-League-Saison 2002/03 ging dem Trend folgend der entscheidende Anruf beim Billigflieger German-Wings ein. Für 49,- je Flug wurden zwei der begehrten Flugtickets an uns gesendet. Das Drei-Sterne-Hotel Gran Via stellte uns für die Nacht vom 19. auf den 20. Februar ein Zimmer in bester Lage zur Verfügung. Nach endlos wirkender Wartezeit und mehreren Telefonaten täglich mit der Geschäftsstelle des BVB wurde schließlich der Vorverkaufstermin für den elementaren Part dieser Reise, die Eintrittskarten für das Spiel in Madrid, bekannt. Dem prognostizierten stürmischen Andrang folgend warteten wir seit 22 Uhr auf Öffnung der Geschäftsstelle, welche am nächsten Morgen gegen 9 Uhr erfolgen sollte. Die Vorfreude stellte sich mit Erwerb der heißbegehrten Tickets ein.

An dieser Stelle möchten sich die Autoren herzlichst bei ihren Stufenmütis Frau Angenendt und Frau Muhlenbeck für ihre aktive Unterstützung bedanken. Ein weiterer Dank geht auch an den als Freund des Fußball bekannten Theo Schulte Coerne, der der Beurlaubung an den besagten Schultagen seinen Segen gab.

Am Morgen des 19. Februar brachen wir schließlich von Recklinghausen mit dem Zug Richtung Flughafen Köln-Bonn auf. Der Billigflieger, mutiert zum Borussenbomber, hob mit lauter Laola und Schlachtgesängen in bereits bierseliger Stimmung gen Madrid ab. Kaum gelandet machten wir uns auf den Weg zum Hotel, begleitet von zahlreichen Freundschaftsbekundungen (?) auf spanisch. Nach kurzem Aufenthalt und landestypischem Abendessen bei McDonalds (McPollo) zogen wir zum sagenumwobenen, legendären, großartigen, 100.000 Zuschauer fassenden Estadio Santiago Bernabeu. Der erste Blick in dieses Stadion war schier überwältigend. Mit unserer Meinung waren wir nicht alleine, auch der restliche Stolz aus Westfalen setzte seine Begeisterung in frenetische Anfeuerung um. Aus unserer Perspektive gehörte das Stadion der Borussia und den ca. 2500 mitgereisten Fans.



Jan Koller kurz nach seinem Treffer in der 30. Minute

Dann die 30. Spielminute. Wir KOLLER-BIER-TEN. Entgegen allen Erwartungen schoss der Tscheche das 1:0 und versetzte die Königlichen in einen Schockzustand, der allerdings nicht lange anhalten sollte: 13 Minuten später erzielte Raul den 1:1 - Ausgleich. Wie beim darauffolgenden 1:2 durch Ronaldo in der zweiten Halbzeit zeigten sich die 80.000 Real-Fans akustisch und standen für kurze Zeit geschlossen hinter ihrer Mannschaft.

Weitere Erkenntnisse waren, dass Henrique Ewerthon schneller ist als Roberto Carlos, Real Madrid seine Fans bei schlechtem und kalten Wetter mit Heizstrahlern verwöhnt, die Fans von Real Madrid neben denen des FC Bayern München die wohl arrogantesten Fans der Fußballgeschichte sind und dass Madrid keineswegs unschlagbar ist und mehr bürgerlich als königlich spielte.

*Die Borussen spielten in Madrid,
Bernd und Sebastian waren mit
So schön es auch war mit dem Fliegen,
Beim BVB war's nichts mit Siegen
Ein Trost: Auch der Erhard, der litt mit.*

Dass das Spiel mit 1:2 verloren ging, war letztendlich – das werden auch die leidgeprüften Anhänger des Vereins aus Gelsenkirchen einsehen – in Anbetracht der unvergleichlichen Reise nebensächlich.

Sebastian Högel und Bernd Martinetz, Jgst 12

Der Kanzler war nicht zu Hause ...

Sie rüttelten nicht nur am Tor des Kanzleramtes; sie kamen sogar auf Anhieb hinein und besuchten die Zentren der Macht. Hingewiesen wurde gar auf die Badewanne, in die einst US-Präsident John F. Kennedy stieg. Allein der Kanzler war nicht zu Hause ...

Schülerinnen und Schüler des Koop-Leistungskurses Geschichte 13 waren zusammen mit einer Referendargruppe des Fachseminars Geschichte Gast im „Bundeskanzleramt, Dienststelle Bonn“. Das Palais Schaumburg im Bonner Regierungsviertel, erstes Bundeskanzleramt unter Konrad Adenauer mit dem Kanzlerbungalow, in dem Ludwig Erhard, Helmut Schmidt und Helmut Kohl gewohnt haben, ist seit wenigen Monaten für Besucher zugänglich. Während es immer noch als offizieller Dienstsitz der Kanzler in Bonn fungiert, wird es gleichzeitig als „historisches Gebäude“ im Rahmen des Besucherprogramms des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland zugänglich gemacht. So boten knarrende Holzbohlen, der Kabinettsaal, das Arbeitszimmer des berühmten Staatssekretärs Hallstein, Adenauers Arbeitsraum und der Blick auf den Rhein etwas vom Ambiente der Anfänge der Nachkriegsrepublik. Hauptziel der Besuchergruppe waren zuvor die Dauerausstellung und zwei Ausstellungsprojekte im Haus der Geschichte der Bundesrepublik.

Georg Möllers



Der Leistungskurs Geschichte vor dem Palais Schaumburg

Foto: Georg Möllers

The tenth anniversary of the exchange between Gymnasium Petrinum Recklinghausen - Steyning Grammar School

A pupil's report of our visit to Steyning in 2003

I am writing this article with my return from Steyning, where I spent one week with our English exchange group, still fresh in my mind. This ended a really amazing time and I already miss them. It all started some months ago, when some people in my English course were asked if they wanted to join the exchange this year. I instantly remembered the year 2000, when I was offered this chance for the first time, but I did not take part (I don't know why). So I just took the application form, filled it in and handed it to Frau Strobel some days later. Again some days later I was very pleased to hear that I would be allowed to go together with one girl from my year, and I was really looking forward to the exchange from that time on.

I have to admit that I began to doubt about my decision when the date of departure came closer and closer. This was probably the result of the fact that I did not know anybody except my fellow student Meggi, all the other participants were from Years 9 and 11. But this immediately changed on the journey to England. I got to know all the guys from Year 11 and some from Year 9, too. This initial part of the exchange was very nice, we had a lot of fun on the coach. Everybody was relaxed and in a good mood, talking about the forthcoming week and the English partners, showing pictures of them and so on. This relaxed situation changed at the moment when somebody saw the first sign of Steyning. I cannot remember anybody who was not sceptical about the coming week. Since the first weekend (Saturday evening and Sunday) was planned to be spent with the families, leaving the coach could mean not seeing any Germans until Monday morning ...

Well, everybody left the coach and looked for his "Engländer". So did I, and after a short time I saw a guy who looked in some way like the person called Richard, whose photo had been on the information sheet. His father met us at the coach park and gave us a lift to Richard's house, where I got to know Richard's parents and his two sisters. After a short break we left the house again to meet some of Richard's friends. I was introduced to Katy, to whose house we went, and it was quite a surprise to see two of my German friends there, too. Of course the three of us talked about our recent experiences. After that we were taught what Richard and Katy called "English English" which means special words and phrases everybody in England uses (and also some "bad" words!). After this first meeting we left the house and went to Rachel's, where one of the German girls was staying, and met almost all the guys from Year 11 there, which was very nice. We had a great evening playing Twister and having some drinks (I won't describe that in greater detail!) and none of us wanted to leave. This was the point when I was sure that the coming week was going to be a lot of fun.

We (i.e. all German pupils from Years 11 and 12 with our English partners) spent the next day in Brighton losing money on the Brighton Pier gambling machines and going shopping. In the evening Richard and I went to the Placebo concert in Brighton, which was also a really cool experience.

On Monday morning I met the whole German group and the teachers Frau Strobel and Herr Rohde again in Brighton, where we spent the day visiting the Royal Pavilion and going shopping on our own. I have to admit that I would rather have attended school with Richard and the others ...

The day at school on Tuesday turned out to be really "interesting". Each day starts with 'registration', i.e. a teacher checks if everybody is present, the pupils can check their e-mails on the computers which are in every room, and important activities are planned. The double maths lesson turned out to be single maths, the second teacher did not come (very nice!). Then two free lessons followed, in which we sat in the "Common Room" and talked to friends of Richard's. After the break I joined Rachel and Patti in their two free lessons, because Richard had a physics test. So I had only one lesson on that day - great! That day and the next few days all had the same pattern: activities in the German group in the mornings and early afternoons and meeting at one of the guys' houses in the late afternoons and evenings.

It was the same on Wednesday: in the morning I joined my English partner at school, in the afternoon we had a guided tour of Steyning with a guy we had heard a lot about, called George Cockman (we talked a lot about him, this could be why I remember his name ...): all the English pupils knew him, his way of speaking was said to be really slow and boring. Great expectations, but if we had to go there ... So we went to Steyning Church and were told about many interesting facts like its foundation hundreds of years before. The evening had something special awaiting: everybody was invited to a room that looked like a youth club, in which we celebrated the 10th anniversary of the Petrinum - Steyning Grammar School exchange programme. A big buffet was waiting for us, but since we did not know that, most of us had had dinner before, and most of it remained untouched. The party itself included a game for the pupils in which one could prove one's knowledge of Steyning / Recklinghausen, an address held by the head teacher of Steyning Grammar School and the German teachers, and a photo shooting for a local newspaper (see here).

4 SOUTH DOWNS

WEST SUSSEX COUNTY TIMES

Friday, March 14, 2003

Ten years of German link

CONNECTIONS abroad were celebrated at Steyning Grammar School this week as the tenth anniversary of their German exchange programme was marked.

Pupils from Steyning and Recklinghausen in Germany were involved in a presentation evening on Wednesday to honour the occasion.

Thirty German teenagers arrived in Steyning on Saturday March 8 and are staying with pupils from the grammar school for a week. The 30 Steyning pupils are travelling to Recklinghausen, near Essen, in the Ruhr region of Germany to stay with their exchange partners in just over a week's time.

Dr Graham Seaverns, language area team leader at Steyning Grammar School, said: "The pupils spend some time in school lessons over here, and they also go off on visits during the day" for and regular

Sightings of Seaverns and the Steyning pupils would spend at least one day in school, the Grammar School, during their visit to Germany.

"We will also visit Cologne and other things of local interest in Germany," he said.

The youngsters taking part in the annual German exchange are aged between 14 and 17. "We regularly have children who go home," said Dr Seaverns, "it is very popular and in recent years has been over-subscribed".

He added some of the teachers at Steyning would have been involved in the whole ten years of the exchange programme after this year's visit.

At Wednesday's presentation evening, Steyning Grammar School head teacher Peter Seaman officially welcomed the German youngsters to Steyning and recognised the important link between the two schools.

In February the Steyning school marked the tenth anniversary of its French exchange programme with a similar celebration.



German teachers Peter Seaman and Peter Seaman, Steyning Grammar headmaster, and the students taking part in this year's German exchange. No 995

Thursday was one of the highlights of our visit to England, because at about 9 in the morning we boarded the coach to LONDON! It stopped in front of the Madame Tussaud's wax figure exhibition, which showed us lots of interesting persons in history. We also learned how easy it is for some girls to set off the alarm on a toilet and to forget a camera there at the same time ... After this experience we went to Westminster station by underground and had the chance to take a photo of Big Ben before we walked to Downing Street, which is not far away. This way also led us to Nelson's Column. After taking a photo of Piccadilly Circus with its famous billboards we reached our goal, Oxford Street. This street meant a lot of fun for the girls, as it is famous for its large variety of shops and cafés! We split up into smaller groups and everybody had some free hours to go shopping or just to do



what he or she wanted. My group (which consisted of the usual persons) finally took a rest at a Starbucks café. This was good, because there we had the chance to carry out a really tiring duty: writing cards to everybody who had stayed at home in Germany! Later in the afternoon Matthias, David and I also found out that it was actually possible to get from Oxford Street to the Hard Rock Café and back within two hours.. At the end of our London trip the whole group met at Marble Arch to enter the coach back 'home'. (By the way, the only evening Richard and I did not spend with the others ...)

On Friday it was planned to visit Portsmouth, which turned out to be no more than a quick 'rush', because we were told to be back at the coach again within several hours. But these hours were to become quite interesting: We were shown the Nelson (remember? the guy on the column in London) ship, a ship with a fascinating history. It had been the captain's ship in the Battle of Trafalgar about two hundred years ago, in which he fought





Napoleon Bonaparte. On the upper deck the exact point was marked where Nelson finally met his end (brought to him by a bullet through shoulder and lungs). After we had left the ship everybody walked over to a big shopping centre near the port, where we rested from this really 'exhausting' day. In the evening another duty at least as tiresome as writing cards was waiting: packing! After some time the luggage was standing next to my bed and I was waiting for the worst moment of this week: the departure!

So on Saturday morning everybody met at the bus stop to say goodbye (well, for a week...). Many host parents accompanied the Germans to the coach. The big moment came nearer and nearer and after lots of hugs the coach left Steyning.

On the way to the port of Dover of course everybody talked about last week's events and his expectations for the stay of the English group in Recklinghausen, which was due one week later... We did the same on the ferry to Calais and also on the coach to Recklinghausen. Our parents met us at our school, and in the evening of course lots of stories were told.

My memories of our visit are still very vivid, and I will always remember Steyning and the friendly and hospitable people I met there. I envy all those pupils who will be able to take part in this exchange in the next ten years!

Matthias Piller, Year 12

links oben: die Gruppe am Piccadilly Circus in London; links unten: am Trafalgar Square in London; oben: Red Nose Day; unten: Wolfgang Rohde, Dr. Graham Severn und Ute Strobel „in school staff room“.

Fotos. Wolfgang Rohde



Einmal 10c – immer 10c:

Neuaufgabe einer Klassenfahrt nach 10 Jahren

Reike-Pokal 2001: Am Tisch von Abi 97 im völlig überfüllten Kolpinghaus entsteht eine Idee: Könnte man nicht die Klassenfahrt der Klasse 10c von 1993 – mit dem Fahrrad von der Nordsee zur Ostsee – wiederholen? Die Anwesenden stimmen spontan zu, einige Sympathisanten aus den Parallelklassen bekunden auch ihr Interesse. Der ebenfalls anwesende Klassenlehrer der damaligen 10c ist nicht abgeneigt, und nach Überwindung organisatorischer und terminlicher Probleme steht der Plan: Die Tour de Ruhr soll es sein, an einem Brückenwochenende des Jahres 2003.

Und dann ist es so weit.

Donnerstag (Himmelfahrt 2003): Gegen 11.00 Uhr treffen zahlreiche bepäckte Fahrräder samt Fahrern und Fahrerinnen auf dem Schulhof ein. Großes Hallo, buntes Durcheinander, [...] wir starten zu einer Art Heitmatkundeunterricht. Zunächst geht es durch den Emscherbruch zum Rhein-Herne-Kanal und weiter bis zur Zeche Nordstern. Dort zeigt sich der erste Unterschied zu 1993: Statt uns aus Lunchpaketen zu ernähren, kehren wir bei strahlendem Sonnenschein – 1993 haben wir die Sonne nur ganz *selten* gesehen – in einem Biergarten ein und stärken uns bei Bier und Bratwurst. Dann beschließen wir in Bottrop basisdemokratisch – auch das eine Neuerung –, dem bekannten Tetraeder einen Besuch per Fahrrad abzustatten. Der Schweiß fließt – es geht steil bergauf, doch der Blick entschädigt für die Strapazen der Bergwertung. Manche sind erstaunt, wie grün der Pott ist. Unser erstes Quartier liegt gegen 18 Uhr im Landschaftspark Duisburg-Nord auf dem Gelände der stillgelegten Meidericher Hütte: ein Jugendhotel im ehemaligen Verwaltungsgebäude: gepflegte Zimmer mit Bad statt feuchter Zelte und Gemeinschaftsklo. Der Abend im Bistro – inmitten der farbig ausgeleuchteten Industriekulisse und bei einem kleinen Flirt mit der Kellnerin – wird feucht-fröhlich und vergeht wie im Fluge, zwischen Mitternacht und Frühstück gibt es unterschiedliche Aktivitäten: die Mädels gehen schlafen, die Jungen irren auf der Suche nach Discoabenteuern zwei Stunden lang durch den nächtlichen (Landschafts-) Park.

Freitag: Wir holen Kati am Duisburger Hauptbahnhof ab und steigen dann in das Ruhrtal ein – und nachmittags in Essen-Werden auch wieder aus, denn unser nächstes Quartier liegt hoch oben auf dem Pastoratsberg. Ein Grillabend mit Bier vom Fass – erneut: tempora mutantur... – und tollem Blick auf die Ruhrhöhen entschädigt für den mörderischen Anstieg. Wegen eines Gewitters müssen wir ins Bistro flüchten, wo wir uns mangels Tischen im Stuhlkreis wiederfinden. Noch eine Änderung gegenüber 1993: In Duisburg hatten wir „vereinbart“, uns um 11.15 Uhr am Ausgang der Fußgängerzone zu treffen. Die beiden „Lehrer“ schreckten im Straßencafé hoch, als ein Pulk von „Schülern“ vorbeiradelte. Diese waren pünktlich, die „Lehrer“ jedoch nicht.

Samstag: Wir kommen schlecht „in die Gänge“: erst weit nach 10.00 Uhr sausen wir den Berg hinunter. Unterhalb der Villa Hügel teilt sich wieder die Gruppe: Ein Teil (männlich) erklimmt per Rad die Höhe zum Sitz der Krupps, ein Teil (weiblich) liegt faul in der Sonne am Baldeneysee. Die Weiterfahrt durchs Ruhrtal wird wunderschön: Vom Pott ist nichts mehr zu sehen, stattdessen Natur pur – und Gössi fühlt sich wie in Bayern. [...] Erst spät gehen wir die letzte Herausforderung des Tages an, den ca. 4,5 km langen Anstieg (durchweg im zweistelligen Prozentbereich) von Wengern zur Jugendherberge Wetter-Esborn auf den südlichen Ruhrhöhen. Die erreichen wir fünf (!) Minuten vor dem Abendessen – und erleben eine weitere „Neuerung“: Es gibt sie noch, die Jugendherbergen,

in denen man am Eingang die (Wander-) Schuhe ausziehen muss und freundlich, aber bestimmt zum Tischdienst abkommandiert wird! Ordnung muss sein! Aber es gibt auch einen Fußballplatz, der von unseren Jungs genutzt wird – und zwar **während** des Endspiels um den DFB-Pokal! Der Mann der Herbergsmutter hat Biervorräte im Kühlhaus, die er sogar bereitwillig gegen ungekühlte Kästen tauscht, die Nacht wird lang, und am frühen Morgen soll jemand auf die Bitte der „Lehrerin“ um Ruhe geantwortet haben: „Ach, ich fühle mich wie in der 10c.“

Eigentlich sollte die Tour am **Sonntag** per Bahn enden. Der „harte Kern“ hat aber zwischenzeitlich beschlossen, den Kreis per Fahrrad zu schließen und über die Süd-Nord-Route (Witten-Dortmund-Castrop-Suderwich) nach Recklinghausen zurückzuradeln. Bei weiterhin idealem Radlvetter starten wir gegen 09.30 Uhr [...] und beschließen, schon auf Castroper Gebiet angelangt, wegen fehlender Biergärten „in einem Rutsch“ bis Suderwich-Dorf durchzufahren, um auf dem Dorfplatz noch ein gepflegtes Pils zu trinken. Dort beschließen wir diese denkwürdige Revival-Fahrt mit einer letzten Bratwurst unter den großen Kastanienbäumen.

„Mann war das toll“ überschrieb ein Teilnehmer seine E-Mail, mit der er ein erstes Foto an alle schickte. Als ehemalige Lehrer der 10c können wir uns dem nur anschließen: Eine solch entspannte Klassenfahrt haben wir noch nie erlebt. Schüler um die 25 – Genuss Plus!

Was ist sonst noch zu bemerken?

- Eine hohe Zahl von Zwischenstopps muss wegen Herrn Egges Umkleideaktionen eingelegt werden, die ohne Publikum zu unspektakulär wären.

- Das veränderte Bild der Tische: Auf diesen liegen neben den Zigarettenschachteln die Handys, und immer wieder kreisen die Digitalkameras und lösen entzückte Schreie zu den brandaktuellen Photos aus:

- Thomas P. kommt direkt aus London zur letzten Jugendherberge, mit dem **BMW**!

- Theo hat die rote Kappe gegen einen roten Helm eingetauscht und führt uns zielsicher wie immer durch alle Irrungen und Wirrungen der Strecke.

Leider gab es auch einen traurigen Aspekt bei dieser Revival-Fahrt:

Frau Flack, die uns 1993 neben Herrn Kellerhoff aufopferungsvoll mit ihrem Wagen begleitet hatte, um in Notfällen zu helfen, konnte an dieser Fahrt nicht teilnehmen. Sie ist im letzten Jahr verstorben.

Renate Gössnitzer, Theo Kemper



Einmal Trinken - Immer Trinken? Jedenfalls 2003 (oben) und 1993 (unten) Fotos: Privat



Eine Woche forschen im XLAB an der Uni Göttingen

Vom 17.02. bis 21.02.03 war der Lk 12 Chemie des Petrinum im XLAB und hat mit großer Begeisterung das umfangreiche und anspruchsvolle Programm absolviert und dabei einen Einblick in die komplexe Vielfalt chemischer Arbeitsmethoden gewonnen. Intensive Arbeit, ein volles Tagesprogramm und rauchende Köpfe! Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten sich in neue Arbeitsgebiete ein und verblüfften die Wissenschaftler schon nach kurzer Einarbeitungszeit durch ihren souveränen Umgang mit den NMR-Spektren (Das ist die Kernresonanzspektroskopie). Ganz nebenbei bekam der Kurs auch eine Vorstellung von der benötigten „Standfestigkeit“ (im Labor) eines angehenden Chemikers.

Das XLAB versteht sich als eine Brücke zwischen der universitären Forschung und der Schule. In Laborräumen des Chemischen Instituts der Universität Göttingen stellten die Kursteilnehmer Acetylsalicylsäure, Zitronensäure und das Antibiotikum Chartreusin her. Diese Stoffe wurden dann mit modernen analytischen Verfahren untersucht, die es an einer Schule nicht gibt! Sehr engagierte Diplomanden, Doktoranden und Chemieprofessoren der Universität berieten und unterstützten die Schülerinnen und Schüler. Mittags wurde in der Mensa gegessen.



Das ganztägige Stehen und konzentrierte Arbeiten vermittelte den Schülerinnen und Schülern einen Eindruck von der Laborarbeit. „Am Abend war ich ganz schön kaputt“, gestanden sie. Trotzdem äußerten die Schüler in der Abschlussbesprechung, dass sie sich gut vorstellen können, in Göttingen oder woanders Chemie zu studieren.

Bei einem Stadtrundgang lernten die Schülerinnen und Schüler Interessantes aus der Geschichte der Stadt Göttingen und ihrer Georg-August-Universität. Nach dem Abendessen in der Jugendherberge durfte ein Streifzug durch die vielen Studentenkneipen nicht fehlen.



Der Schlaf kam etwas zu kurz, das Gemeinschaftsleben aber wurde vertieft „Mir hat alles rundum gefallen, eine anstrengende, aber lohnenswerte Kursexkursion“, meinte Nikolas Kritzen .

Diese Exkursion wurde durch den Rotary Club Recklinghausen und die Engel-Stiftung Marl angeregt und nachhaltig unterstützt. Die Engel-Stiftung ist eine Stiftung, die von Dr. Frederico und Rosemarie Engel 1990 mit dem Ziel gegründet wurde, Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Chemie sowie Bildung, Kultur und mildtätige Zwecke zu unterstützen. Die Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses bedankten sich bei den Stiftungsgründern während eines Pressetermins in der Stadtparkasse für die großzügige Unterstützung.

Die Exkursion wird einen entscheidenden Baustein bei der Studien- und Berufsfindung bilden. Studentinnen und Studenten für naturwissenschaftliche und technische Fachrichtungen in Deutschland werden dringend gesucht. Die Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Chemie erhielten hautnahe Einblicke in den Studienalltag und das Studentenleben.

Volker Simon

Exkursion 10c zum „Energie-Riesen“ E.ON am 2.6.03

Der Besuch des größten Kohlekraftwerks Europas in Gelsenkirchen-Scholven erfolgte im Rahmen des Projekts „Energie“ der Jahrgangsstufe 10. Die Schüler waren beeindruckt von den Dimensionen: 20.000 t Kohle täglich liefern 3500 MW Strom und zusätzlich noch Fernwärme für mehr als 170000 Haushalte der Region. Dabei werden selbst für den größten der 6 Kraftwerksblöcke nur fünf Mitarbeiter gebraucht. 29 Schüler könnten also den gesamten Betrieb aufrechterhalten ...

Nachdenklich wurden die Schüler beim Bericht über Kinderschuhe, die hin und wieder in der Importkohle gefunden werden. Die Geschäfte des Konzerns mit Strom aus osteuropäischen Kernkraftwerken wurden ebenfalls kritisch hinterfragt .

Volker Simon

Fotos: links: Stehvermögen im Labor, Stärkung in der Mensa, Chemie-„Laboranten“ Fabian Hochheimer, Volker Simon, Nicolas Kritzen; unten: Die 10c bei E.O.N.

Fotos: Volker Simon





Erste Marthonteilnahme des Gymnasium Petrinum

Nach wochenlanger intensiver Vorbereitung unter Anleitung der Sportreferendarin Christina Dullweber starteten am 11. Mai 2003 Schüler und Schülerinnen der Klasse 8c beim ersten Karstadt Ruhrmarathon von Bochum nach Dortmund.

Die Schüler und Schülerinnen „teilten“ sich dabei den 42 km langen Lauf: Zehn Jugendliche bewältigten die Strecke zu gleichen Teilen, in der Summe legten sie somit beim sogenannten „Schülermarathon“ die Gesamtstrecke zurück.

Alle zehn Läufer erreichten das Ziel am Hansaplatz in Dortmund, wo sie von einer wahren Volksfestatmosphäre empfangen wurden.





Von rund 500 gestarteten Teilnehmern beim Schülermarathon erreichten die Petringer den fünften Platz, ein toller Erfolg!!
Christina Dullweber

P.S.: Dr. Wolfgang Hettwer, Vorsitzender der Vereinigung der ehemaligen Petringer, lief übrigens den Halbmarathon - er ließ locker und leicht **Nena** hinter sich. Und **Erhard Hermes**, unser Götterbote, rannte die gesamte Strecke!

Folgende Schüler und Schülerinnen haben teilgenommen: Jana Beike, Eva Cznotka, Kristina Fischer, Stefanie Gunia, Sophie Heiveldop, Magdalena Jakschik, Jan-Niklas Nikodem, Elisa Kristin Pieper, Emanuel Raue, Lena Wanders, Karl Hillejan und Simon Erkemper (MCG)

Fotos: Christina Dullweber



Einfach rattenscharf

Skifreizeit in den Dolomiten – Steinhaus 2003

Es gibt Dinge, die gibt es einfach nicht. Da fragte mich doch meine 14jährige Tochter, ob ich nicht Lust hätte, sie und die gesamte 8c in die obligatorische Skifreizeit nach Steinhaus zu begleiten. Normalerweise ist dabei doch jeder Vater geduldeter als der eigene. Aber wie gesagt, meine Tochter fragte mich – und ich sagte ja. Und um es vorwegzunehmen: Es war rattenscharf.

Nun gibt es eine kleine Vorgeschichte dazu: Bis zur Geburt meiner Tochter habe ich öfter diese Freizeit begleitet. Denn 1.) kann ich ganz gut Ski fahren (was sagst du dazu, Conny?), weil ich beinahe selber Sportlehrer geworden wäre, und 2.) hat es mir immer Spaß gemacht, gerade mit Jugendlichen in diesem Alter unterwegs zu sein. Ich denke gerne zurück an die Skifreizeit-Jahrgänge 1987 und 1988. [...]

Insofern habe ich mich über das Angebot meiner Tochter wirklich sehr gefreut. Ein Anruf beim Chef-Organisator Wolfgang (Conny) Konarski beseitigte schnell und unbürokratisch die letzten Hürden. [...] Meiner Tochter musste ich noch versprechen, dass ich mich in den 10 Tagen Wintersport nicht allzu blöd anstelle und außerdem mit ihren Lehrern nicht von mir aus auf sie zu sprechen komme. O.K. Jana, Ehrenwort.

Im Bus dann die erste Begegnung mit der Horde: „*Ich bin kein Lehrer, ich darf nur so mitfahren, Ihr könnt mich Christof nennen.*“ Schon der erste Fehler. „*Das war ja voll peinlich, Papa.*“ Ich gelobe Besserung. Im Bus dann habe ich viel Zeit nachzudenken. Wenn meine Tochter jetzt so alt ist wie die Kinder damals, dann bin ich ja auch genauso viel älter geworden. Und wie alt ist meine Tochter, wenn sie so alt ist, wie die von damals heute? Und wie viel älter bin ich dann? Um Gottes Willen. Viel zu alt. Außerdem viel zu kompliziert. Denken wir lieber an was Schönes.

Ans Skifahren zum Beispiel. Tolles Wetter, toller Schnee, tolle Truppe. Diese kurzen Skier, die man sich heute unter die Schuhe schnallt, sind wirklich phänomenal. Das Skifahren wird zum Kinderspiel. Und die Schüler lernen schnell. Nicht einer kommt am Ende beim Skirennen nicht unten an.

Und das ist noch nicht einmal wichtigstes Ziel der Freizeit. Viel wichtiger sind neue Kontakte unter den Schülern, intensivere vielleicht und freundschaftlichere. Man kommt ins Gespräch, auch über die Klasse hinaus, lernt seine Kameraden und Kameradinnen aus den Parallelklassen viel besser kennen.

Am Ende sind sie eine eingeschworene Gemeinschaft, die nicht nur Ski fährt, sondern die zusammen feiert, zusammen singt, zusammen Eishockey spielt, am Lagerfeuer sitzt und Spaß hat. Und ich bin Teil dieser Gemeinschaft. Wirklich tolle Kinder – allesamt. Und auch die Begleiter: Conny (Konarski), der ihnen das Leben beibringt, wie es wirklich ist. Orti (Ortwin Redeker), der versucht, die wahren Werte zu vermitteln. Andreas (Güntner), der am liebsten auch seine Ski noch blau-weiß gestrichen hätte. Axel (Kempf), der in fast allen Situationen die Ruhe weg hat - und Referendarin Dulli (Christina Dullweber), die von all dem profitiert.

Es gibt Momente, von denen man erst später weiß, was sie wirklich wert waren. An Steinhaus, liebe 8 c, werdet ihr noch in vielen Jahren denken. Und ich meine ausdrücklich nicht die Mahlzeiten. Ich wünsche euch, dass ihr zusammenbleibt. Ich wünsche euch, dass ihr die gymnasialen Hürden gemeinsam meistert. Und allen, die nach euch kommen, wünsche ich ähnlich viele schöne Momente in der Skifreizeit, die meines Erachtens so wertvoll ist. Und du, Conny, wenn du fürs nächste Mal noch jemanden brauchst: Frag mich ruhig. Ich bin wieder dabei.

Christof Beike

Soli-Tour 2003

Solidarität geht für Accra – und wir waren dabei!

Mehr als 1000 Jugendliche nahmen am Sponsorenlauf vom 19. bis zum 22. Juni teil, um so viele Spenden wie möglich für Straßenkinder in Accra (Hauptstadt von Ghana) zu erlaufen. Der Erlös kommt einem neuen Haus zu Gute, das hauptsächlich für junge Mädchen und ihre Kinder gebaut werden soll. Erst haben wir uns Sponsoren gesucht, die uns entweder eine Gesamtsumme oder für jeden Kilometer einen bestimmten Betrag gezahlt haben.

Auch vom Petrinum waren einige Schülerinnen und Schüler dabei, besonders am Sonntag, als viele unserer Klassenkameraden aus den Klassen 6c und 7c mit ihren Klassenlehrern mitliefen. Mindestens 250 Leute sind täglich mitgelaufen. Davon haben etwa 150 „Powerteilnehmer“ in Turnhallen und Schulen übernachtet.

An den vier Tagen wurden aber nicht nur 78 Kilometer bewältigt, sondern es standen auch noch andere Punkte auf dem Programm. Zum Beispiel waren die Bands Finn, Toon-Fish, Helter Skelter, Starbuzz, Tohuwabohu und Jam Talk dabei. Außerdem gab es noch die Cheerleader Magic Paws, die uns auf dem Weg begleitet haben.

Am ersten Tag sind wir von Waltrop über Datteln nach Haltern-Flaesheim gegangen, wo wir in einer Turnhalle übernachteten. Am zweiten Tag ging es dann von Haltern-Flaesheim nach Dorsten. Auf dem Weg hat uns ein Bergmannschor eingeheizt. Kurz bevor wir an der Schule, die diese Nacht unsere Herberge sein sollte, ankamen, hörten wir die Klänge afrikanischer Drums. Am dritten Tag waren wir wieder auf dem Weg. Dieses Mal wanderten wir von Dorsten über Marl nach Herten. Auch in unserer letzten Nacht schliefen wir wieder in einer Turnhalle, vor der abends ein tolles Programm auf uns wartete. An unserem vierten und letzten Tag taten uns die Beine schon etwas weh, doch man hatte Erbarmen mit uns, und somit liefen wir nur noch die letzten 12 Kilometer, bis wir in Recklinghausen auf dem Altstadtmarkt ankamen. Dort wartete schon der Stagetruck mit einem tollen Abschlussprogramm.

Gut gefallen hat uns auch, dass uns während der gesamten Tage vier Besucher aus Ghana, die das Projekt leiten, begleitet haben. Außerdem waren auch die ganze Zeit der Hauptgeschäftsführer von Misereor, Herr Dr. Seier, und der Weihbischof Herr Dr. Voß dabei. Für uns bot dieser Spendenlauf die Chance, endlich einmal etwas aktiv für Menschen in Not zu tun. Das dachten wohl auch die Sponsoren, denn die Spendensumme beträgt ca. 30.000 Euro! Sicherlich hatten wir Schmerzen in den Füßen und Beinen, aber es hat trotzdem sehr viel Spaß gemacht, und wir würden auf jeden Fall noch einmal mitmachen.

Fabian Hogrebe (6c), Carla Bulmann und Eileen Reppert (7c)

Weitere Klassenfahrten:

Klasse 6a-6b-6c: gemeinsame Fahrt nach Manderscheid (Vulkaneifel)

Klasse 10a-10c: Fahrt nach Partenkirchen und Murnau

Klasse 10b: Wanderung durch den nördlichen Schwarzwald

LK 13 Biologie-LK 12 Chemie: Gardasee

LK 12 Englisch: Universität Bangor (Irland)

LK 13 Mathematik: München

Der Frühling im Marmeladenglas und Scherben vorm Festspielhaus - Der Literaturkurs spielt Straßentheater

Walk-Acts - was ist das? Diese Frage stellte sich in diesem Halbjahr der Literaturkurs der Stufe 12. Nachdem geklärt war, dass dies eine bunte Form des Straßentheaters ist und man die Möglichkeit hat durch vielseitige Darbietungen das Publikum zu begeistern, boten wir im März auf dem Altstadtmarkt Frühling in Marmeladengläsern an, später versuchten wir in einer Pause auf dem Schulhof Gefühle zu verkaufen, im Rahmen der Ruhrfestspiele schloss sich im Mai eine Aktion vor dem Festspielhaus an, als letzte Aktion ist eine Aufführung im Schaufenster geplant.

Projekt „Ruhrfestspiele“: Der Kurs wurde in die Werbung für die letzten beiden Produktionen, Shakespeares „Ende gut - alles gut“ und „Scherben - Fragmente des Euripides“ eingebunden. Mit Hilfe von Herrn Banneyer, dem Theaterpädagogen der Ruhrfestspiele, und Frau Bracht gelang es der Gruppe schnell, aus den ausgefallenen Texten interessante Passagen herauszusuchen und in kurze Szenen umzusetzen. [...]

Um die Zuschauer in ihren Bann zu ziehen, kleideten und schminkten sich die Schauspieler entweder kunterbunt oder ihrem Textausschnitt entsprechen schwarz-weiß für zwei kurze Vorstellungen ab 19 Uhr, vor Beginn der „großen“ Produktionen. Gespielt wurde am lauen Sommerabend vorm Festspielhaus, das erste Mal vor den Besuchern, die an den Bistrotischen saßen, tranken und plauderten, beim zweiten Durchlauf im Eingangsbereich.

Die Publikumsreaktion während beider Vorstellungen war sehr unterschiedlich: Zwar schauten beim ersten Mal vereinzelt Besucher dem Schauspiel konzentriert zu, auch wurde zum Schluss applaudiert, doch konnte man auch Bemerkungen aufsnappen wie: „Ist das Kunst?“ - „Was soll der Sch...?“ oder „Typisch Jugendtheater!“. Ziemlich demotiviert machte sich die Gruppe an die zweite Aufführung und siehe da: Man reagierte ganz anders! Rasch bildete sich ein Zuschauer-Halbkreis um den Literaturkurs herum, mehrere Leute ließen sich zur Teilnahme aktivieren, es wurde an den „richtigen“ Stellen gelacht und wir hörten Sätze wie: „Das ist bestimmt eine Schauspielschule.“ Im Endeffekt also doch eine gelungene Aktion!

Sarah Koch, Juliane Neumann, Jgst 12

Es war zunächst ein sehr ungewohntes Gefühl, vor einem Publikum zu spielen, das gar nicht weiß, dass es eines ist. Immerhin will man als Schauspieler doch Aufmerksamkeit und dafür honoriert werden, was man tut, wenn man es gut macht. Dies ist in dieser Form beim Straßentheater (Walk Act) ja nicht möglich. [...]

Dieses Unwissen gibt mir wiederum das Gefühl, dass ich eine gewisse Art von Macht besitze. Wenn ich Straßentheater spiele, gebe ich den Zuschauern doch genau das mit auf den Weg, was ich will. Ich kann ihnen die Dinge vermitteln, die mir wichtig erscheinen, und diese Leute wissen nichts davon. Im Großen und Ganzen fühle ich mich danach gut, als hätte ich etwas geleistet - auch ohne Applaus, da ich mir selbst bewusst bin, ob ich erfolgreich war oder nicht. Beim Walk Act nimmt man sein Umfeld zunächst gar nicht wahr, weil man sich stark darauf konzentrieren muss, die eigene Rolle zu spielen, vor allen Dingen, wenn diese so gar nicht zum eigenen Wesen passt. Mir fiel es schwer, eine gestresste Frau zu spielen, da ich das sehr selten bin. Also musste ich mich erst einmal konzentrieren.

Man fühlt sich wie in einer Blase, abgeschirmt vom Rest, und wenn dann jemand auf mich reagiert und diese Blase zerplatzen lässt, erregt er meine Aufmerksamkeit und erzwingt eine Reaktion von mir. Man bemerkt sie sofort, lauert fast darauf, weil man, wie schon gesagt, für sein Auftreten in irgendeiner Form honoriert werden möchte, und eine Reaktion ist so eine Honorierung.

Marzena Kujon, Jgst 12

Nichts ist unmöglich.  **TOYOTA**

Toyota-Fahrer sind die zufriedensten Autofahrer Deutschlands!

Toyota gewinnt wiederholt die J.D.Power Befragung zur Kundenzufriedenheit, die bereits zum zweiten Male in Deutschland durchgeführt wurde. (Quelle: mot Nr.15/16)

Gesamtwertung

1. Platz: Toyota Celica
2. Platz: Toyota Corolla
3. Platz: Toyota Avensis
3. Platz: Toyota Yaris (punktgleich)
6. Platz: Toyota RAV 4

Überzeugen Sie sich selbst von der Qualität der TOYOTA - Modelle. Unsere geschulten und freundlichen Verkaufsberater vereinbaren gerne einen Probefahrtermin mit Ihnen.

Anmeldung unter: 02361 / 95 44 15

Wir kaufen Ihr Auto!

Jetzt anrufen: 02361 / 95 44 11
Herr Zimmermann

Für unseren Gebrauchtwagenpark suchen wir ständig gepflegte Gebrauchtfahrzeuge.

**auto
enterPreis**
Mobile
Geschäftsförderung

**auto
enterPreis**

 **TOYOTA**

Blitzkuhlenstraße 83b - 45659 Recklinghausen - Tel 02361 / 95 44 0

Westfalenring 26 - 45739 Oer-Erkenschwick - Tel 02368 / 890 950

www.auto-enterpreis.de



Szene aus der 1. Theateraufführung

WAZ-Foto: R. Kruse

„Frau Bracht, der große Junge mit den roten Haaren soll kommen ...

... und wieder für Ruhe sorgen!“ ... auf der Brücke zur Aula nämlich, wo die Bärtrinnen respektive Trolle, Orks und andere seltsame Gestalten zwischen ihren Auftritten warten mussten. „Der große Junge“, Christian Rhein aus der Stufe 11, hatte zusammen mit Friederike Osthuus den prächtigen Drachen gebaut; beide halfen dann bei den Aufführungen hinter der Bühne, sorgten für Ruhe und reibungslose Anschlüsse. Drei weitere 11er-Schülerinnen waren ebenfalls maßgeblich daran beteiligt, dass unser kleiner Hobbit groß heraus kam, Inga Thiemann und Katharina Vollmer halfen bei der Regie, Anne Heitmann schminkte mit Hingabe die grauslichsten Masken.

„Der kleine Hobbit“, ein Theaterstück nach dem gleichnamigen Tolkien-Roman, stellte mit fünfzig Darstellerinnen und Darstellern im Jubiläumsjahr der Unterstufen-Theater-AG wirklich ein Großprojekt dar, nicht nur, was die Zahl der Akteure betraf. Auch eine für unsere Verhältnisse aufwändige Licht- und Tontechnik kam zum Einsatz, worauf die betagte Sicherungs-Anlage der Aula prompt bei der zweiten Aufführung in Streik trat: Zeitweiliger Total-Ausfall zwang uns auf das Saallicht und schnöde Kassettensrecorder zurückzugreifen. Zum Glück entschloss sich die Anlage beim Drachenauftritt zu funktionieren, sonst wäre ein Teil seiner Faszination dahin gewesen.

Die Bärtriner gingen mit diesen Widrigkeiten gelassen um, wie die Stimmungsskizze zweier Schauspielerinnen zeigt:



„Vor der Tür steht eine riesige Menschenmenge!“, rief jemand durch die Aula. „Oh Gott!“, dachten wir alle. Halb umgezogene Darsteller rannten herum und dazwischen wuselte eine kleine Gestalt umher: Bilbo Beutlin. Die häufigsten Fragen waren solche wie: „Sehe ich auch gut aus?“ oder „Wo ist mein Hemd?“ Und dann ging es los. Alle waren aufgeregt, sogar die, die am Anfang so cool geblieben waren. Doch alles klappte prima, und als dann die Pause begann, waren alle zufrieden. Zwar verschwand kurz der so wichtige Ring, aber er tauchte schnell wieder auf. Und dann ging es endlich weiter und wir genossen die Aufmerksamkeit des Publikums nun in vollen Zügen.

„Also macht's gut und tschüss dann!“ Dieser Satz war wohl einer der bewegendsten, denn wir wussten einerseits, dass wir es geschafft hatten, andererseits war es jetzt vorbei, und obwohl wir das Stück am nächsten Tag erneut vorführen sollten, war es doch schade, da wir alle viel Spaß gehabt hatten.

Endlich war es wieder so weit, wir durften noch einmal unser Bestes geben. Die erneute Aufführung war klasse. Alle waren gut drauf und wir hatten eine Menge Spaß. Doch dann passierte etwas Unvorhergesehenes: Im zweiten Akt gab es einen kleinen Versprecher, was an und für sich nichts Schlimmes ist. Doch leider belustigte dies unseren Hobbit so sehr, dass dieser, als er dran war, anfang laut loszuprusten und das ganze Publikum ansteckte. „Bitte nicht lachen“, rief er verlegen in das Lachen der Zuschauer und wurde ganz rot. Aber irgendwie schafften wir es, ernsthaft weiter zu spielen. Doch auch der schönste Auftritt hat einmal ein Ende. Wir hatten eine Menge Arbeit hinter uns, aber die Früchte, die wir davontrugen, waren es wert.

Übrigens: Am 10. Juli kann im Rahmen der Schultheatertage noch einmal geerntet werden, dann sogar in einem „richtigen“ Theater, dem Festspielhaus nämlich! -

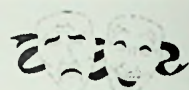
Julia Schmidt (Hobbit Nr.2) und Julia Motazedli (eine Hälfte des Großen Orks), beide 5c; Traute Bracht (Regie)

Fotos von einigen Darstellern und der Regisseurin.

Fotos: Traute Bracht



Brecht reloaded



Die Theatergruppe

Am Anfang stand das A wie Auswahl des Stücks. Wir schrieben das Jahr 2002, September. Sechzig willige Schüler und Ehemalige des Gymnasium Petrinum verschwanden wochenlang von der Erdoberfläche, gruben sich in ihren Zimmern und noch tiefer in Stücke ein, um ein geeignetes für die nächste – die vierundzwanzigste – Saison zu finden. Kein Shakespeare und keine Tragödie, das waren die beiden, von allen demokratisch beschlossenen Kriterien ...

Nach vielen – manchmal altbekannten – gelesenen und diskutierten Stücken (unter anderem wieder einmal: Shakespeare), beschlossen wir, dieses Jahr doch keine Komödie zu spielen. Und weil wir doch gänzlich gegen jede Tragödie waren, suchten wir ein Stück mit Tiefgang ohne Pathos. Fündig geworden im Archiv des Berliner Ensembles, entschlossen wir uns zum guten Bert Brecht, mit dem wir uns vor Jahren schon angefreundet hatten. „Der gute Mensch von Sezuan“ schien uns genügend Freiraum für eigene Ideen zu bieten.

Kaum hatten wir ausgewählt, schon begannen wir mit Leseproben. Diese zogen sich dieses Jahr besonders lang hin, was etliche Nerven aller Beteiligten kostete. Dennoch, im Dezember stand die Besetzung fest und man konnte an die Szenenproben herantreten. Dienstags zwischen 19-21 Uhr sowie sonntags zwischen 10-12 Uhr wurde die Aula-Bühne Schauplatz von Wutausbrüchen und großen Gefühlen (ob inszeniert oder echt - das Künstlervölkchen war ja schon immer von recht theatralischer Natur).

Der Knackpunkt jeder Saison ist nicht der Tag der Stückauswahl, der Rollen- oder Kostümvergabe oder etwa die Generalprobe ... – nein, es handelt sich hier um die so genannte und von allen immer wieder mit Spannung erwartete 24-Stunden-Probe. Dann wird das Stück zum ersten Mal in Gänze durchgespielt und es entscheidet sich jedes Jahr aufs Neue, ob es auch „ein Stück werden kann“. Die Probe findet immer an einem Tag statt, an dem jeder andere Schüler in NRW und sämtliche Lehrer frei haben - nicht aber die Mitglieder der Theater-AG - Christi Himmelfahrt, ein offizieller Feiertag.

Die schwitzten nämlich in diesem Jahr bei 30 Grad in der stickigen Aula und probten und übten und feilten mindestens zwölf Stunden an dem Stück herum, spielten es mit stetiger Unterbrechung der kritischen, aber zielstrebigem Regie durch – und wurden hinterher sogar noch gezwungen, das Buffet zu leeren und zu feiern. Harter Job.

Und tatsächlich, „Der gute Mensch von Sezuan“, zum ersten Mal mit vollständiger Beleuchtung und fast komplettem Bühnenbild gesehen, schien zu gelingen, stimmig zu sein. Es folgten die Hauptproben, in denen noch das eine oder andere schief lief – wie in jeder Saison ... und man hörte vertraute Sätze wie: „Ihr müsst mehr Spannung aufbauen, also A...backen zusammen!“, „Spielt aufeinander zu!“ oder auch der geliebte Satz der Uli Bunzel: „Lernt euren Text!“

Die Generalprobe steht nun noch aus, die Schauspieler haben nur aufgrund von Gerüchten eine leise Ahnung, was die Schminkerinnen mit ihrer Haut anstellen werden, und die Gruppe hofft, von Katastrophen auf der Bühne verschont zu bleiben (aber im Notfall, der natürlich nicht eintreffen sollte, hat man ja noch die freundlichen Souffleusen).

Die Spannung steigt bei allen Beteiligten, von Regie über Schauspieler, oben erwähnten Souffleusen, der Technik, dem Bühnenbau und den Schminkerinnen. Überall immer mehr nervös-flattrige junge Menschen mit der Hoffnung, die anstehenden vier Aufführungen „gut über die Bühne“ zu bringen.

Doch schließlich wird auch in dieser Saison die Theatergruppe ihr „gutes Ende“ finden - „zusammen“, mit Z. (Fotos auf Seite 127)

Kirsten Hingst, Abi '03

„Iphigenie Königskind“

Die Theater AG des 9. Jahrgangs bei den Schülertheatertagen in Bochum

In der vorangegangenen Ausgabe des PETRINUM (Seite 34) berichtete die Schülergruppe bereits über das Theaterprojekt „Iphigenie Königskind“ (Pauline Mol), das unter Leitung von Frau Bracht zustande kam und im Juli 2002, nun betreut von Frau Kosow und Frau Reppert, an den Schülertheatertagen im Schauspielhaus Bochum vom 3. bis zum 6. Juli 2002 teilnahm.

Ausgewählt aus zahlreichen Anmeldungen, bekam die Gruppe die Gelegenheit, vier Tage lang Theater hautnah in Bochum zu erleben. Das Programm beinhaltete, zwei weitere Aufführungen pro Tag zu besuchen, das eigene Projekt unter professionellen Bedingungen vor einer Jury und einem großen Publikum zu präsentieren, anschließend an Aufführungsgesprächen teilzunehmen, spannende Workshops (u.a. Tanz, Grundlagen des Schauspiels, Improvisationstheater) zu besuchen und mit Spannung an der Verleihung des Theater-Oscars Ruhrpott und der abschließenden Party teilzunehmen.

Nach dem Applaus bei den vorangegangenen Aufführungen stellte der beachtliche zweite Platz noch einmal eine weitere Anerkennung einer hervorragenden Leistung der Gruppe bestehend aus Sonja Deffner, Carolin Land, Yuka Kamo, Paulina Nowak, Josephina Schmidt und Peter Rößmann dar. So lautete dann auch die Begründung der Jury, die Gruppe habe bei wenig äußerem Aufwand mit viel Spielfreude und Ausdrucksstärke überzeugt. Auf der Urkunde ist zu lesen:

Die Schülertheatergruppe des Gymnasiums Petrinum Recklinghausen wird von der Jury besonders ausgezeichnet in der Kategorie überzeugende Aktualisierung eines klassischen Stoffes.

Eine schöne Anerkennung für beeindruckendes außerunterrichtliches Engagement... !

Elke Reppert



V. l.n.r.: Sonja Deffner, Carolin Land, Yuka Kamo, Josephina Schmidt, Pauline Nowak, Peter Rößmann

Foto: Elke Reppert

Das Weihnachtskonzert

Nach einer intensiven Probenzeit war das diesjährige Weihnachtskonzert, das am 13. Dezember 2002 vom Orchester, dem Sextanerchor, dem Lehrer-Schüler-Chor und Solistinnen und Solisten unserer Schule ausgerichtet wurde, sehr erfolgreich.

Neben Orchesterstücken von Händel, Smetana, Brahms und Gershwin wurden in überzeugender Weise solistische Beiträge aus verschiedenen musikalischen Epochen und Genres vorgestellt. So präsentierten die Konzertmeisterin Sophie Borchmeyer (Violine), Mirjam van Eickels (Klavier), Linda Grothuesmann (Klavier), Yuka Kamo (Fagott), Tim Klaski (Gesang), Valentin Katter (Trompete), Peter Rössmann (Violine und E-Gitarre), Kathrin Siska (Klarinette) Frauke Wielebski (Violine) in unterschiedlichen Ensembles begeisternd Werke von Händel bis Reiser. Die musikalische Bandbreite reichte dabei erstmalig von der so genannten ernsten Musik über das Musical bis zur rockigen Improvisation, eine Mischung, die vom Publikum als sehr unterhaltsam wahrgenommen wurde. Erfreulich war zudem, dass Hendrik Osadnik (Klavier) und Simon Hanau (Violine), zwei Abiturienten aus dem Jahre 2002, dem Orchester die Ehre gaben. Hendrik Osadnik zeigte seine pianistische Virtuosität zudem im Ensemblespiel und in einem solistischen Vortrag. Dies wurde von den über 300 Zuhörerinnen und Zuhörern mit großem Applaus honoriert.

Neben weltlicher Musik kam natürlich auch die Weihnachtsmusik nicht zu kurz. Die Sextanerinnen und Sextaner zeigten sich dabei in diesem Jahr mit den Liedern „Swing“ und „Frieden für die Welt“ wieder swingend und rissen damit das Publikum mit. Daneben wurden vom neu gegründeten Lehrer-Schüler-Chor unter der Leitung von Herrn Kuhn mit „Adeste fideles“ und „Go tell it on the mountin“ zwei weihnachtliche Lieder präsentiert, die die sowohl fröhliche als auch feierliche Atmosphäre des Konzertes in besonderer Weise unterstützten. Das Publikum war begeistert.

Zum Gelingen des Konzertes trugen - last but not least - in besonderer Weise auch die Schülerinnen Margarete Jakschik und Alexandra Mahlberg aus der Klasse 5a bei, die sehr souverän durch den Abend führten.

Ich möchte mich wiederum ganz herzlich bei allen aktiv Mitwirkenden sowie bei den Kolleginnen, Kollegen und Schülern bedanken, die „hinter den Kulissen“ tätig waren. Ich freue mich auf das nächste Konzert.

Susanne Brinkmann



Die Streicher beim Weihnachtskonzert

WAZ-Foto: R. Kruse



„Musik Pour la première fois, l'orchestre du Gymnasium Petrinum de Recklinghausen, créé il y a 15 ans, est venu à Douai se faire apprécier de ses amis du lycée Châtelet lors d'un concert, dirigé par Suzanne Brinkmann. Et se dans le cadre d'un jumelage qui a favorisé de nombreux échanges depuis 38 ans.“
aus: la „Voix du Nord“ vom 28.05.2003

Die Orchesterfahrt nach Douai

„Es wird schon alles gut!“

Das war das äußerst treffende Motto unserer Orchesterfahrt nach Douai. Dies wurde schon in den zahlreichen Proben vor der Abfahrt deutlich. Es kam nämlich zum Ausdruck, dass es vielen von uns u.a. aufgrund von mangelnden Sprachkenntnissen und voraussichtlich fehlenden Partygelegenheiten problematisch erschien, in Gastfamilien zu wohnen. Es stellte sich aber heraus, dass es in den Gastfamilien viel schöner war als zuvor prognostiziert. Außerdem konnten wir unseren französischen Wortschatz herausfordern und bereichern!

Jedoch auch die Kunsthistoriker unter uns kamen nicht zu kurz. So wurden uns das pittoreske Arras mit den schönen Kaufmannshäusern, dem Glockenturm und jeder Menge gotischer Zweckarchitektur in einem Kurzfilm nahegebracht. Aufgrund des heftigen Niederschlags waren die Katakomben noch feuchter als sonst, doch büßten sie nichts von ihrer Mystik und dem geheimnisvollen Flair ein. Ferner zogen uns Lille Flandres und das Rathaus von Douai (mit dem berühmten Glockenspiel) in ihren Bann.

Unsere Begleitung bestand aus Frau Brinkmann, Frau Janßen und Herrn Konarski. Alle drei zusammen trugen enorm zum Gelingen der Fahrt bei. Wir hatten alle viel Freude und lernten uns besser kennen. Aber halt! Da war ja noch das Konzert ...

Die Räumlichkeiten luden nicht besonders zu kreativen Ergüssen ein, sehr zum Leidwesen von dem Pianisten Hendrik Osadnik und der ganzen Crew. Im Konzertsaal stand nämlich kein Flügel, sodass man während des Konzertes in einen Raum im oberen Stockwerk wechseln musste.

Trotz alledem waren unsere französischen Freunde angetan und so war es im Endeffekt eine überaus gelungene Zeit, an die wir uns alle oft und gern erinnern werden.

Sophie Behrmann, Marius Bomholt (Klasse 9b)

Die Schrottophonie.

Die Aufführung einer Komposition der Klasse 6b

Frau Brinkmann, unser „geniales Organisationstalent“, arrangierte am 18.06.03 für die Klasse 6b eine Aufführung für ihre Schrottophonie (diesen Begriff werdet ihr wahrscheinlich in keinem Lexikon finden, deswegen ist hier eine Erklärung: Man komponiert ein Musikstück und spielt es dann. Dies allerdings nicht auf Instrumenten, sondern auf kaputten, alten Gegenständen). Unserer Schrottophonie stand unter dem Thema „Feste“ oder wie Frau Brinkmann es auszudrücken pflegte: „La fiesta!“

Im Unterricht liefen die Vorbereitungen ungefähr so ab: Wir wurden in Gruppen eingeteilt, die alle verschiedenen Feste hatten (na gut, es gab zweimal Silvester, aber das ging recht gut). Die Gruppen mussten dann passend zu ihrem Fest für jedes Mitglied Rhythmen komponieren. Diese wurden aufgeschrieben und dann eben geprobt. Außerdem mussten wir noch Schrott zusammentragen und dann daraus unsere „Instrumente“ wählen (das ging relativ schnell). Das Ganze spielte sich in einer Lautstärke ab, die einem ausbrechenden Vulkan Ehre gemacht hätte.

Die Proben, die z.T. in der alten Turnhalle stattfanden und auch die Stunden von Mathe, Englisch und Deutsch in Anspruch nahmen, liefen ganz gut. Dabei war es allerdings so, dass sich jede Gruppe mindestens einmal verspielte und sich bis zum letzten Moment nicht richtig einig wurde, was wie, wann und wo gespielt werden sollte. Außerdem waren viele der Meinung, dass man von den Rhythmen nicht uneingeschränkt auf die jeweiligen Feste schließen konnte, aber niemand fand ein Fest, welches besser zu den Rhythmen passte und deswegen blieb alles beim Alten. Jeder sollte außerdem noch, natürlich wieder passend zum jeweiligen Fest, ein Kostüm tragen. Darum gab es auch noch viel Wirbel und es war ein Wunder, dass niemand das Kostüm am Tag der Aufführung vergaß.

Am besagten Tag fuhren wir also eine Stunde mit dem Zug und dem Bus nach Castrop-Rauxel in ein „Amphitheater“, zusammen mit Frau Höppner und Frau Brinkmann. Das „Amphitheater“ stellte sich als ein Haufen Steine heraus, mit einer kleinen Bühne. Wenigstens gab es dort zwei Gebäude mit einem Dach, eines als Cafeteria gedacht. Frau Brinkmann hatte mal gesagt: „[...] und da kann man für wenig Geld auch Pommes bekommen.“ In dieser Cafeteria gab es allerdings nur Getränke und Bratwürstchen, und das zu Wucherpreisen (1,20 Euro für eine Bratwurst).

Die Aufführung an sich verlief sehr gut: Wir waren als Erste dran. Bevor alles losging, regten wir uns noch kurz über das „Amphitheater“ und diese verdampte Kälte, Nässe und den Wind auf (wir waren alle recht dünn angezogen), spielten mit unseren Instrumenten durcheinander und zogen unsere Kostüme an. In der Aufführung ging fast alles gut und unsere Vorführung wurde mit großem Applaus aufgenommen (besonders als die Karnevalsgruppe mit Bonbons um sich warf). Das Beste war: Kaum waren wir fertig, begann es zu regnen und in einem „Amphitheater“ (selbstverständlich ohne Dach) wurde das sehr schnell sehr unangenehm. Aber dafür hatten die Veranstalter vorgesorgt und wir flüchteten uns auf einen überdachten Platz vor der Cafeteria, auf dem Tische und Bänke standen.

Dort wurden die Vorstellungen der anderen Schulen präsentiert, von denen wir uns einige anhörten. Die erste Gruppe war der Meinung, dass ein Keyboard, mehrere Xylophone, Triangeln und Trommeln (alles voll funktionsfähig) zu Schrott zählte. Es hörte sich wirklich gut an, aber der Einsatz von richtigen Instrumenten war für uns nicht nachvollziehbar. Eine andere Gruppe bestand ausschließlich aus Gehörlosen oder fast Gehörlosen und die spielten sehr beeindruckend. Ihr Lehrer dirigierte jeden in Zeichensprache und spielte gleichzeitig den Rhythmus mit. Und dann mussten wir zurück zur Schule.

Hier nun unsere Festgruppen (die kursiv geschriebenen Sätze sind Zitate aus den Schrottofonien):

1. Silvester: Max, Alex, Busso („*Yeah!*“)

Karneval: Anika, Nicole Ka., Wiebke B. („*Helau*“)

Pyjamaparty: Dominik, Lukas B., Jonas („*Tanz den Pyjamatanz mit mir!*“)

Karneval in Rio: Johannes, Jost, Mira, Nicole Ku.

Poolparty: Esther, Eva, Andre, Marcel (die mussten frieren: „*Es ist so kalt!!!!*“)

Spanisches Straßenfest: Laura, Luisa, Katharina, Pia (Bei jeder Probe sagte Frau Brinkmann zu ihnen: „Denkt daran: Immer stolz!“ „*Hey!*“)

Reggae: Philipp, Lucas R., Mattis (sie haben immer am Ende ihre Instrumente fallen lassen)

Disco: Julius („*Yeah baby yeah!*“), Wibke S., Veronika, Christin („*Uuuuh!*“)

2. Silvester: Lena, Nadine, Matthias, Christina, Christine (Matthias hat die ganze Zeit, wenn er gerade nicht mitspielen musste, so getan, als würde er sich betrinken. Am Ende ist er umgekippt.)

Christine Lehnen, Klasse 6b



„Take care of your ears“: ein Projekt in der Erprobungsstufe

Die Klasse 6c des Gymnasiums Petrinum hat in diesem Schuljahr zum ersten Mal das Projekt „Take care of your ears“ durchgeführt, das auf einem Konzept von Vertretern verschiedener Disziplinen (HNO-Facharzt Dr. med. H.-M. Strahl, Musiktherapeut M. Kusatz und Prof. Dr. W. Pütz, GHS Universität Essen) aufbaut und von zahlreichen Organisationen wie zum Beispiel dem Bundesministerium für Gesundheit, dem „Forum Besser Hören“ und dem „Deutschen Berufsverband der Hals-Nasen-Ohren-Ärzte e.V.“ unterstützt wird. Grund für die Durchführung dieser Aufklärungskampagne ist die Erkenntnis, dass unsere Kinder in einer Umwelt groß werden, in der gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Lärm immer noch zunehmend bedrückende Realität sind. Rund 14 Millionen Menschen in Deutschland leiden an Hörstörungen, die ihre Lebensqualität beeinträchtigen. nach neuesten Forschungsergebnissen ist bereits **jeder zehnte Jugendliche schwerhörig**.

In den verschiedenen Unterrichtseinheiten wurde der Schülergruppe zunächst einmal durch Experimente und Spiele die Leistungsfähigkeit des Ohres bewusst gemacht, zum Beispiel durch das Erraten von Alltagsgeräuschen und das Durchschreiten einer Klangstraße mit verbundenen Augen. Entspannungsmusik und weitere Versuche rückten anschließend die Wichtigkeit von Ruhe in das Bewusstsein, bevor wichtige Tricks zum Schutz des Ohres erarbeitet wurden. Einen Höhepunkt der Reihe bildete der Besuch bei dem Recklinghäuser Hörstudio Leidecker, der den Schülern die Gelegenheit gab, in sehr angenehmer Atmosphäre weitere Fragen zum Ohr, aber auch zu Hörgeräten zu stellen und sich einem Hörtest zu unterziehen.

Gerade durch die Reaktionen der Schüler zeigte sich, dass diese Kampagne, wenn sie im 5. oder 6. Jahrgang durchgeführt wird, eine gute Möglichkeit bietet, ein Bewusstsein dafür zu wecken, wie wertvoll dieses Sinnesorgan ist, und somit zu einem gehörschonenderen Verhalten anzuregen. Sie wird daher als fester Unterrichtsbestandteil in den schulinternen Lehrplan für das Fach Musik integriert.

Elke Reppert

Zeitgenössische Musik am Gymnasium Petrinum

Organisiert von der Fachkonferenz Musik, fand am 27. Januar in der Aula des Gymnasium Petrinum ein öffentliches Konzert statt, welches Schülern unterschiedlicher Jahrgangsstufen eine unmittelbare Begegnung mit zeitgenössischen Kompositionen ermöglichte. Die Komponisten der live gespielten Werke neuer Kammermusik, das Ensemble „Duo possibile“, stellte Werke für Trompete, Klavier und Schlaginstrumente vor und gab den Zuhörern anschließend Gelegenheit, Fragen zu stellen und Höreindrücke zu diskutieren.

Zunächst stellte *Günther Wiesemann* (Komponist, Pianist und Perkussionist) einzelne seiner Werke vor, wobei „devozione, diaframma e coperta“ für verschiedenste Schlaginstrumente auf besonderes Interesse der Schülergruppe aus dem 6. Jahrgang stieß. *Dietmar Hippler* (Komponist, Instrumentalist: Trompete, Schlagwerk und Klavier) begeisterte vor allem durch ungewöhnliche Klänge, die er seiner Trompete entlockte.

In den anschließenden Gesprächsrunden zeigte sich, dass eine Annäherung an neue Kammermusik den Schülern dann leichter fiel, wenn ihre Vorstellungskraft durch programmatische Titel wie „Wasserzyklus“ und „als wäre es nur ein Hauch“ angeregt wurde, oder ihr Interesse durch einen ungewöhnlichen Gebrauch der Instrumente (etwa das Sprechen in die Trompete hinein, oder das Zupfen der Saiten des Flügels) geweckt wurde. Auch die Möglichkeit, den Komponisten Fragen zu den Werken und ihrem Lebenslauf zu stellen, wurde von den Schülern als positiv beurteilt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass diese Gelegenheit, zeitgenössische Musik durch ein Gesprächskonzert in das Bewusstsein der Schüler zu rücken, positiv angenommen wurde, so dass weitere Konzerte, auch von anderen Künstlern aus unserer Region, folgen sollen.

Für die Fachkonferenz Musik: Elke Reppert



„duo possibile“: *Günther Wiesemann* (links) und *Dietmar Hippler*

RZ-Foto: Gutzeit

Teil II: Thema: Neue Medien

Bildung ist nicht Datenverarbeitung

Die Neuen Medien in der Schule

Zum Anfang - Zwei Geschichten von der „Neuen Schule“ ⁽¹⁾

Als der große Pädagoge nach langem Zögern wieder einmal zu seiner Schule ging, war es schön, sagenhaftes Wetter. Und das erste, was ihm auffiel, war, dass da während seiner Abwesenheit etwas geschehen war, das er nicht erkannte. Mitten an der Stelle seiner altherwürdigen Schule stand ein langweilig modernes Gebäude, dessen Glasfassade ihn blendete. Und der große Pädagoge stürmte durch die monumentale Eingangshalle und befand sich in einem unheimlichen, riesengroßen, eiskalt klimatisierten Raum.

Und dieser Raum stand voll mit allerlei merkwürdigen Kästen, mit zuckenden Lichtern und flimmernder Vorderseite, aus denen monotones Summen tönte. Und der Raum wurde erleuchtet von einer Anzahl gelblich weißer Röhren, aus denen Licht blitzte. Er sah auch eine höchst unwahrscheinliche Menge kleiner blasser Gestalten, die mit leerem Blick und zitternden Händen auf rechteckige Brettchen einhackten, die vor ihnen standen. Am Ende des Raumes erblickte der große Pädagoge einen Glaskasten, in dem ein Mann hockte.

„Komm mal her! Was ist das hier?“

„Was das ist? Das ist die neue Schule, das Haus der globalen Information.“

„Aha! Wenn das hier eine Schule ist, warum redet dann hier niemand, warum wird hier nicht experimentiert und philosophiert und warum gibt es dann hier weder Bücher noch Lehrer, Bürschchen?“

„Bücher werden doch nicht mehr gelesen und der letzte Lehrer war ich, bevor ich zum Systemadministrator umgeschult wurde.“

„Lernen die Kinder denn hier noch etwas?“

„Ich bin mir nicht sicher, aber sie wissen alles und funktionieren perfekt.“

„Und woher kommt das, deiner Meinung nach, oder hast du keine Meinung?“

„Es ist die Bildungspolitik! Die Bildungspolitik hat den Menschen eingeredet, dass Lehrer überflüssig und Datenverarbeitung schon Bildung ist. Außerdem sind viele Lehrer nun einmal teurer als ein Systemadministrator.“

Kopfschüttelnd verließ der große Pädagoge die neue Schule. Da sah er auf einer Bank einen kleinen Kerl in der Sonne sitzen und ein Buch lesen. Und der große Pädagoge schob sich neben das Männlein, schlug die Beine übereinander und sagte: „Kollege!“

So könnte die neue Schule aussehen, oder so ...?

Als der ausgemusterte Pädagoge nach langem Zögern wieder einmal zu seiner Schule ging, war es nasskalt, ekelhaftes Wetter. Und das erste, was ihm auffiel, war, dass da während seiner Abwesenheit etwas geschehen war, das er nicht erkannte. Mitten an der Stelle seiner muffigen, von Graffiti beschmierten Schule stand ein hypermodernes Gebäude, dessen blitzende Glasfassade ihm Angst machte. Und der ausgemusterte Pädagoge schlurfte müde durch die monumentale Eingangshalle und befand sich bald in einem einladend freundlichen, angenehm temperierten Raum.

Und dieser Raum stand voll mit allerlei merkwürdigen Kästen, mit fröhlich blinkenden Lichtern und bunt flimmernder Vorderseite, aus denen ein unaufdringliches Summen erklang. Und der Raum wurde erleuchtet von einer Anzahl gelblich warmer Lampen, aus denen sich Licht ergoss. Er sah auch eine Schar fröhlich vitaler Kinder, die in lockeren

Grüppchen um die Kästen versammelt waren und mit neugierig strahlenden Augen bunte Bilder betrachteten. Am Ende des Raumes erblickte der ausgemusterte Pädagoge einen Glaskasten, in dem ein Mann hockte.

„Helfen Sie mir, was ist das hier?“

„Das ist die neue Schule, das Haus des befreiten Lernens!“

„Aha! Wenn das hier eine Schule ist, warum herrscht dann hier nicht unerträglicher Lärm, warum blättern dann nicht Schüler frustriert in völlig veralteten Schulbüchern und warum steht dann hier kein Lehrer, der vergeblich zu unterrichten versucht?“

„Bücher brauchen die Schüler nicht mehr und Lehrer können nicht so begeistern wie interaktive Software und weltweite Kommunikation in Chatrooms.“

„Lernen die Kinder denn hier noch etwas?“

Ich bin ganz sicher! Lernen macht wieder Spaß. Und was Spaß macht, das tun die Kinder freiwillig und völlig eigenständig!“

„Und woher kommt das, Ihrer Meinung nach?“

„Das ist die Bildungspolitik! Die Bildungspolitik hat den Menschen gezeigt, dass in der globalisierten Welt nur das globalisierte Wissen die Menschen erfolgreich und glücklich macht!“

Verzweifelt über sein vertanes Leben verließ der ausgemusterte Pädagoge die schöne neue Schule. Da sah er unter einer Brücke einen kleinen Kerl mit einer Aktentasche, der vor dem kalten Regen geflüchtet war und resigniert vor sich hin starrte. Und der ausgemusterte Pädagoge schob sich neben das Männlein, stützte erschöpft das Gesicht in die Hände und sagte: „... Kollege!“

Zwei Gedankenspiele über die „neue Schule“, die unterschiedlicher nicht sein könnten, jedoch eines gemeinsam haben, sie sind Entwürfe von einer Schule, die überflüssig geworden ist und in der Lehrer durch das World Wide Web ersetzt wurden – Traum und Albtraum zugleich.

Beide Vorstellungen sind erwachsen aus einem einseitigen Verständnis von Schule. Wer die Schule in erster Linie als Einrichtung zur Vermittlung nützlicher Kenntnisse und Fertig-



Diese Schüler werden völlig neu mit Hilfe der neuen Medien unterrichtet werden. Die Klasse 5a im Schuljahr 2002/2003

Foto: Traute Bracht

keiten versteht, durch deren Erwerb Schüler die notwendige Fitness für die moderne Gesellschaft erhalten, wird in der Informationstechnologie das für dieses Ziel ideale Mittel entdecken und so zu der Überzeugung gelangen, dass die „Neuen Medien“ Schule und Lehrer beinahe überflüssig machen – eine im Übrigen finanzpolitisch interessante Vorstellung.

Wer die Schule dagegen als Schon- und Schutzraum für die kindliche Entwicklung und als Ort der Persönlichkeitsbildung begreift, wird Lehrer für unverzichtbar halten und die Mediatisierung des Unterrichtens in Frage stellen.

Zugegeben sind beide Entwürfe Extrempositionen, sie denken jedoch eine Debatte zu Ende, die uns seit einigen Jahren begleitet.

Von Netz-Gläubigen und Bildschirmstürmern

„Schulen ans Netz!“ und „Ein Laptop in jeder Schultasche!“ waren das Glaubensbekenntnis, mit dem Bildungspolitiker zur Jahrtausendwende von Talkshow zu Talkshow pilgerten, um die frohe Botschaft vom befreiten Lernen im computerisierten Unterricht zu verkünden. Nicht nur die Labsal an der Wissenswunderquelle Internet wurde prophezeit, sondern an den Bildschirmen sollte der „neue Mensch“ entstehen – ein Mensch, der, von Zwängen durch Schulbücher und Lehrer befreit, mit neuem Enthusiasmus völlig eigenständig lernt und spielerisch das ganze Wissen der Welt nutzt – ein Mensch, der vernetzt denkt und E-Mail gestützt virtuelle Lerngemeinschaften bildet, mit denen er nicht nur teamkompetent und kooperativ an Problemlösungen arbeitet, sondern über räumliche und kulturelle Grenzen hinweg soziale Kontakte aufbaut und damit zur Völkerverständigung beiträgt. Kritische Stimmen, die soziale Defizite oder ganz schlicht die Kosten dieser Träume ins Feld führten, gingen im Chor der Seligen unter oder wurden als „Maschinenstürmer“ belächelt.

Die Diskussionslage änderte sich durch zwei Ereignisse jedoch schlagartig. Mit dem Zusammenbruch der „New Economy“ holte die Realität auch die Blümenträume der Bildungspolitiker ein, denen plötzlich die wirtschaftlichen Partner für ihre „schöne neue Schule“ wegbrachen. Darüber hinaus offenbarte die PISA-Studie, dass die deutsche Bildungslandschaft vor Problemen steht, die mit einem Unterricht als Internet-Recherche herzlich wenig zu tun haben. Diese Enttäuschung ließ die Stimmen der Kritiker wieder lauter werden, die nun Szenarien heraufbeschworen, die das Internet als globale platonische Höhle eines allgemeinen Wirklichkeitsverlusts brandmarkten und von Verdummung und Gleichschaltung des Denkens fabulierten.

Inzwischen ist eine gewisse Ernüchterung eingetreten, die der Debatte gut tut, lässt sie doch wieder rationale Argumente zu, wo zuvor Glaubenskriege tobten.

Nehmen wir nun an, wir Pädagogen ließen uns auf eine rationale Diskussion ein, die nicht bestimmt wird von Euphorikern, die auch noch die belangloseste Notiz in ihren Palm-Top kritzeln, und Totalverweigerern, denen kein PC auf den Schreibtisch kommt, solange sie noch einen Bleistift halten können, so müssten wir ein aufgeklärtes Verständnis der Neuen Medien entwickeln und den Prozess des sich Aufklärens für die Schüler ermöglichen.

Die Hilfsangebote der Medienpädagogik machen mit ihrer Flut von Veröffentlichungen, Fortbildungsangeboten und Unterrichtsmodellen eher skeptisch, lesen sie sich doch oft wie eine Bedienungsanleitung für Computerprogramme, geben Tipps zur Finanzierung der Hardwareausstattung oder sehen im schlimmsten Falle den Werbebroschüren von Softwareanbietern zum Verwechseln ähnlich.⁽²⁾

Trotz solch berechtigter Skepsis an der aktuellen Medienpädagogik ist für die Schulen die Vermittlung einer reflektierten Medienkompetenz unabdingbar, wollen sie nicht ihren bisherigen gesellschaftlichen Auftrag kündigen, „auf das Leben vorzubereiten, wie es ist“⁽³⁾.

Dazu gilt es sich über den derzeitigen und zukünftigen Gebrauch der Neuen Medien zu informieren, die darin enthaltenen Chancen und Risiken zu erkennen und abzuwägen und schließlich gemeinsame Grundsätze einer Medienbildung für die jeweilige Schule aufzustellen.

Im Folgenden möchte ich, am Beispiel des Internets, aus der Sicht eines Informatik-Laien, den Gebrauch dieses Mediums grob umreißen, seine Chancen und Stolpersteine für die Bildung skizzieren und abschließend einige Thesen zu einer reflektierten Medienkompetenz zur Debatte stellen.

Die Welt des World Wide Web

Auf die Frage, was denn das Internet eigentlich sei, bekommt man wohlfeile Antworten wie, es handle sich um ein Medium der Kommunikation und des Austausches von Daten, was nur neue Fragen provoziert. Was ist Kommunikation, was ist Datenaustausch und was ist ein Medium? Ich möchte hier mit Hilfe des Medienphilosophen Mike Sandbothe ⁽⁴⁾ nur auf die letzte Frage eingehen. Was ist eigentlich das Besondere am Medium Internet?

Ein Vergleich mit dem Medium Fernsehen kann hier weiterhelfen. *„Während das Fernsehen von seiner Kommunikationsstruktur her als Einbahnstraße zu beschreiben ist - die Informationen bewegen sich unidirektional von der programm mächtigen Institution der Sendeanstalt zum passiven Fernsehkonsumenten -, ist das Web ein interaktives und multidirektionales Medium.“* Jeder, der einen PC mit Internetanschluss besitzt, kann dem Netz nicht nur Informationen entnehmen, sondern selbst Informationen hinstellen, kann per E-Mail seinen Kommentar zu einer Website abgeben oder in Chatrooms mit anderen PC-Nutzern mehr oder weniger sinnhafte Botschaften austauschen. Er kann auf Internetseiten einkaufen und verkaufen, sich unterhalten lassen oder andere unterhalten. *„Der ehemals passive Fernseh-Empfänger wird im Web zu einem aktiven Manager und Komponisten seines individuellen Programms. Mehr noch: Er wird zu einem interaktiven Mitspieler innerhalb des sich in ständigem Fluss befindenden Netzgeschehens.“*

Die vielfältigen Verflechtungen in diesem Netz vergleicht Sandbothe mit einer Universitätsstadt. *„In einer großen Universitätsstadt gibt es viele Studentinnen und Studenten, viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Fachliteratur und wissenschaftliche Gespräche.“*



Die Klasse 5b im Schuljahr 2002/2003

Foto. Andrea Fondermann

Natürlich gibt es auch Studentenkneipen und Uni-Cafés, in denen man zusammenhockt und flirtet, streitet, lacht, liebt, hasst oder auch einfach nur rumquatscht. Und es gibt ein großes städtisches Umfeld mit Geschäften, Banken, Politik, gesellschaftlichen Institutionen, Medien, Kultur, Theater, Nightlife und allem, was zu einer Großstadt dazu gehört“.

Während das Internet in seinen Anfängen wohl eher einer übergroßen Universitätsbibliothek glich, breitet sich gegenwärtig das „städtische Umfeld“ mit Unterhaltung und Kommerz rasend schnell aus, so dass die „Universität“ nur noch ein Teil des Gesamtangebots ausmacht. Für die Zukunft des Internet gibt es, so Sandbothe, drei große Visionen. Die erste Vision ist die vom „*Education Highway*“, die Überzeugung, dass das Internet auch in Zukunft vornehmlich dem Austausch von Wissen und Information dienen wird. Die zweite Vision ist die des „*Entertainment Highway*“, einer Lust- und Spaß-Datenautobahn mit interaktiven Spielangeboten von Game-Shows bis Cyber-Sex. Das dritte Szenario nennt Sandbothe den „*Commerce-Highway*“, eine endlose Shopping-Meile ohne Ladenschluss, aber auch das „*Konzept einer zukünftigen Netzwährung, die Etablierung von speziellen Netzbanken und das Tele-Working*“.⁽⁵⁾

Die drei Stränge Bildung, Unterhaltung und Kommerz werden die Zukunft des Netzes bestimmen, sich aber vermutlich immer weniger klar voneinander unterscheiden lassen. Schon heute gehen sie manch undurchsichtige Verbindung ein, wenn Informations- und Bildungsangebote ihre Homepages mit Werbebannern finanzieren oder selbst in seriösen Literaturhinweisen direkte Links zu Internetbuchhandlungen gelegt sind. Diese Verflechtung der Daten-Highways, auf deren Websites sich Information und Werbebotschaft vermischen, stellt an den Nutzer die hohe Anforderung, zwischen Manipulation, Verfremdung und Informationen unterscheiden zu müssen. Und die Tatsache, dass in der „großen Internetstadt“ die Fachbibliothek nur einen Mausklick vom Rotlichtviertel entfernt ist und man vom wissenschaftlichen Disput übergangslos zu den sinnlosen Ich-Botschaften der Chatrooms wechseln kann, vervielfältigt für den Ungeübten die Möglichkeiten der Ablenkung und Zerstreuung und zersetzt die Chance konzentrierten Arbeitens.

Das Internet in der Schule – Stolpersteine und Chancen

Das chaotische Gewimmel in der „großen Internetstadt“, in der es nicht einmal eine „Straßenverkehrsordnung“ gibt und in der sich in einer anarchischen Kakophonie ernsthafte wissenschaftliche Dispute mit religiösen Erweckungspredigten, seriöse Information und Sexkommerz mischen, soll Einlass in die Schule bekommen, die doch den gegenteiligen Zweck verfolgt, nämlich die Schüler durch Unterrichten zu befähigen, sich die Welt verständlich zu machen, indem sie die Welt begreifen, Strukturen und Zusammenhänge entdecken und letztlich so Identität und Autonomie entwickeln.

Welchen Sinn macht dann ein Medium wie das Internet und wie lässt sich der immense Aufwand an Finanzen, Zeit und Arbeitskraft überhaupt rechtfertigen, den Schulen aufzubringen haben, wenn sie sich den Neuen Medien stellen? Folgt man den Befürwortern, für die das Internet eine neue Kulturtechnik darstellt, so ist es „*unverzichtbar, die Lehrenden und Lernenden in den Schulen und an den Universitäten so früh wie möglich mit der neuen Kulturtechnologie [...] vertraut zu machen*“.⁽⁶⁾ Aber auch ein namhafter Kritiker der Medieneuphorie wie Hartmut von Hentig redet nicht einer Verweigerungshaltung das Wort⁽⁷⁾, sondern fordert - ganz im Sinne seines pädagogischen Credo „*die Menschen stärken, die Sachen klären*“⁽⁸⁾ - die Vermittlung einer „*Kompetenz, die den Bürger befähigt und damit befugt, intelligente Entscheidungen über Sinne und Funktion der Neuen Medien zu treffen*“⁽⁹⁾.

Wollen wir Lehrer, den o.g. Zweck von Schule ernst nehmend, eine solche Kompetenz vermitteln, müssen wir uns zunächst selbst aufklären über die Möglichkeiten, die das Internet für die Schule bietet, und die Schwierigkeiten, die es zu meistern gilt.

Die Probleme beginnen schon mit dem Irrglauben, dass das bloße Vorhandensein der technischen Gegebenheiten deren Nutzung rechtfertigt. Wer nämlich meint, die Faszination des Mediums sei Begründung genug, um damit ganze Unterrichtsreihen zu gestalten, stundenlange Surf-Orgien als eigenverantwortliches Arbeiten zu verkaufen und sich damit ganz nebenbei aus dem sperrigen Geschäft des Unterrichtens davonzustehlen, wird schon bald feststellen, dass diese motivationale Seifenblase ein schillerndes, aber kurzes Dasein führt.

Auch die Mähr von den Computer-Kids, die uns Lehrern am PC weit überlegen seien, gilt wohl nur für einen kleinen Ausschnitt an Fähigkeiten. Viele dagegen beherrschen zwar die Installation des nächsten Ego-Shooters und haben am Joystick eine gewisse Virtuosität entwickelt, werden jedoch bereits durch einfache Rechercheaufträge vor unüberwindliche Probleme gestellt, da sie die Datenfluten des Internet weder sinnvoll ordnen noch beurteilen können. Grund dafür ist das oft fehlende Basiswissen zu den zu recherchierenden Themen.

Diese Überforderung der Nutzer führt dann oft zu hilflosem Herumklicken, bei dem man ohne jeden Erkenntnisgewinn von Seite zu Seite springt oder sich mit der buntesten zufrieden gibt. Surfen im World Wide Web ist zwar kinderleicht, für die gezielte Suche dagegen, so der Pädagoge H. Lenhard, „sind hohe Anforderungen an Selbstdisziplin und Konzentration, Lernbereitschaft und Ausdauer nötig, [...] – und eben dies fehlt Schülern nicht selten, ganz zu schweigen von der Zeit zur Suche und Auseinandersetzung mit den Informationen, über die die Schule eben nicht in Hülle und Fülle verfügt.“⁽¹⁰⁾

Auch das Datenmaterial selbst stellt uns, soll es denn für die Schule genutzt werden, vor Probleme. Da im Internet niemand überprüft, welchen Wert eine ins Netz gestellte Datei hat und welche Interessen damit verfolgt werden, finden sich neben seriösen Veröffentlichungen Unmengen von Informationsmüll, sinnlose Botschaften und bewusste Fälschungen. Aber auch die „Perlen in diesem Schrotthaufen“⁽¹¹⁾ sind ja nicht eigens für die Schule erstellt worden.

Hierzu noch einmal H. Lenhard: „Nur ein verschwindender Bruchteil des Datenmaterials ist didaktisch aufgearbeitet. Jeder von Ihnen weiß, welche immense Arbeit es macht, geeignete Texte und Bilder für den Unterricht auszusuchen, diese zu reduzieren und aufzubereiten, eine sinnvolle Abfolge zu entwickeln, methodische und mediale Arrangements zu entwerfen und was dergleichen Alltagstätigkeiten eines Lehrers mehr sind. All dies bietet das Internet nicht. Es mutet dem Nutzer zu, sich mit dem ungeheuren Datenwust



Die Klasse 5c im Schuljahr 2002/2003

Foto: Andrea Fondermann

selbst auseinander zu setzen, ihn für seine Bedürfnisse zu sichten, zu ordnen, zu strukturieren und auszuwerten. Natürlich kann diese offene Situation auch eine Herausforderung für das Lernen darstellen; aber wenn der lernpsychologische Grundsatz der ‚Passung‘ gilt, nach dem die Anforderungen an Lernende deren Kenntnis- und Kompetenzstand nur begrenzt überschreiten dürfen, dürften Schüler von den komplexen Aufgaben bei der Orientierung im Internet hoffnungslos überfordert sein.“ (12)

Diese kurze Skizze der Lernbedingungen, unter denen das Internet Einzug in den Unterricht hält, sollte deutlich gemacht haben, dass die Neuen Medien das Unterrichten nicht einfacher machen.

Allerdings sind die genannten Stolpersteine nur die eine Seite der Medaille. Zu fragen ist nach den Chancen, die das Internet für Lehrer und Schüler bietet.

Einmal vorausgesetzt, das Internet wird nicht zum Unterrichtersatz, so kann es nach gründlicher Vorbereitung durchaus als Informationsquelle dienen. Der direkte Zugriff auf die Datenbanken von Bibliotheken und Universitäten, auf digitale Zeitschriften und auf wissenschaftliche Online-Veröffentlichungen macht Informationen in kürzester Zeit verfügbar. Für die Unterrichtsvorbereitung des Lehrers bietet das Netz einen großen Fundus an Sachinformationen durch Datenbanken und Lexika, für den Unterricht aufbereitete Materialien und methodisch mediale Anregungen für deren Einsatz, sowie viele Hilfsmittel zur systematischen Recherche.

Für die Schüler lassen sich vergleichbare Hilfen finden, die Unterstützung bei der Suche nach Referats- und Hausarbeitsthemen versprechen. Es lassen sich aber auch fertige Referate – natürlich nicht kostenfrei – downloaden, was manches Schüलगestammel beim Vortragen solcher Referate erklärt, denn die Bezahlung garantiert leider nicht das Verständnis des Bezahlten – ganz abgesehen vom laxen Umgang mit dem geistigen Eigentum anderer.

Einem Teil der o.g. Befürchtungen in der Datenflut des Netzes zu ertrinken wirken spezielle Rechercheprogramme und individuell programmierbare Suchagenten entgegen. Allerdings ist bezeichnend, dass die ersten dieser Suchagenten-Programme dazu dienen, beim Internetshopping die günstigsten Schnäppchen zu ermitteln. Und was nützt das beste Rechercheprogramm, wenn man nicht weiß, mit welchen Aufgaben und Begriffen man es füttern soll?

Für den Unterricht ist darum wichtig, die Schüler Schritt für Schritt an die Internetrecherche heranzuführen, durch Einüben der Technik und anfänglich begrenzte Arbeitsaufträge. Dabei gilt es sich Zeit zu lassen und die gefundenen Ergebnisse gemeinsam zu analysieren und zu bewerten. Eine Erweiterung der Internetnutzung z.B. durch Veröffentlichung der Arbeitsergebnisse einer Unterrichtseinheit durch die Schüler auf der schuleigenen Homepage wäre dann schon die Kür im Umgang mit dem neuen Medium.

Abschließend möchte ich nun aus dem Dargestellten einige Thesen für die Nutzung des Internets in der Schule ableiten.

Sechs Thesen zur Internetnutzung in der Schule

1. Bildung ist keine Datenverarbeitung: Alle Blühträume eines von Lehrern, Schule und Anstrengung befreiten Lernens mit den Neuen Medien erklären das bloße Wissen zum Selbstzweck, das doch nur ein Mittel zu mehr Aufklärung und zu mehr Freiheit ist. Schüler brauchen „für eine Welt, in der es Computer gibt, vor allem etwas, was wir an den Computern gerade nicht lernen können – das offene, dialogische, zweifelnde, bewertende, philosophische Denken.“ (13)

2. Medienbildung ist kein Computerkurs: Medienbildung in der Schule darf sich nicht auf den technischen Aspekt einer kompetenten Nutzung z.B. des Internets beschrän-

ken – die Schule bietet ja auch keine Schreibmaschinenkurse an. Sie muss darüber hinaus die Schüler befähigen die gesammelten Informationen zu begreifen, nach sinnvollen Kriterien auszuwählen und kritisch zu bewerten.

3. Die Didaktik hat Vorrang vor der Technik: Internetnutzung ist nicht Unterrichtsersatz oder motivationales Aufputzmittel. Vielmehr gehört das Medium als **ein** Baustein in die didaktische Planung eines anspruchsvollen Unterrichts. Eine Didaktik des Internets ist zu entwickeln.

4. Das Internet ist keine Allheilmittel: Sein Einsatz und der damit verbundene Aufwand machen nur dann Sinn, wenn Ergebnisse erzielt werden, die durch traditionelle Medien und Unterrichtsformen nicht erzielt werden können. Solche Lernzusammenhänge gibt es durchaus, sie müssen aber klar definiert werden, denn nicht alles und jedes lässt sich mit dem Internet erarbeiten.

5. Das Internet ist kein Teufelswerk: Wer eine reflektierte Medienbildung verweigert, in der Absicht die Schüler zu „Computer- und Bildschirmstürmern zu machen“⁽¹⁴⁾, der entlässt sie in die Unmündigkeit einer an der Bildung der Jugendlichen uninteressierten Mediengesellschaft.

6. Die Aufgabe der Schule wird mit dem Internet nicht leichter, sondern komplizierter: Eine gymnasiale Bildung, die sich dem Internet stellt, wird anspruchsvolle Konzepte entwickeln müssen, wie man die Informationsquelle Internet nutzt ohne ihrem Sog zu erliegen. Sie wird aber in ihrem Auftrag ein reflektiert kritisches Verhältnis zu den Neuen Medien zu entwickeln auch keinen Beifall erwarten können von einer Öffentlichkeit, für die Internet und Neue Medien die Signatur des Fortschritts und des kommerziellen Erfolgs sind.

Zum Schluss - eine Geschichte aus der „alten Schule“ von 2003

Es waren einmal, vor gar nicht langer Zeit, vier Schülerinnen eines Philosophiekurses, die ihr Referat zum Thema „Das Wesen der Demokratie“ mit einer modernen Power-Point-Präsentation medial aufbereiten wollten. Und da diese Schülerinnen nicht nur das Programm beherrschten, sondern auch selbst denken konnten, erarbeiteten sie eine gelungene Präsentation, die nicht nur durch Effekte glänzte, sondern einen Mehrwert für das Verständnis der Sache erbrachte.

Doch wem nützt eine Power-Point-Präsentation, wenn man sie nicht präsentieren kann? Der dafür benötigte Beamer jedoch stand fest installiert im Informatikraum, der wiederum durch Informatikunterricht blockiert war. Nun war guter Rat teuer. Schon Tage vor der Präsentation bemühte man sich eine Stunde lang, den Beamer aus dem Informatikraum herauszubekommen, was aber am Gewirr sich vielfach kreuzender Verkabelungen und Anschlüsse scheiterte. Schon schien alle Arbeit der Schülerin vergeblich, da erinnerte man sich an den uralten, mehrere Kilo schweren Beamer aus dem Chemieraum.

Der war zwar nicht ganz in Ordnung, zeigte seine Projektionen doch wegen einer defekten Birne einen hässlichen Grünstich, schien aber ansonsten einsatzfähig. Leider fehlte zunächst das VGA-Kabel, mit dem Beamer und Laptop – natürlich aus dem Privatbesitz einer der Schülerinnen – verbunden werden mussten. Nach längerem Suchen schraubte man ein solches Kabel von einem anderen Computer ab und siehe da, das Wunderwerk der Technik funktionierte.

So nimmt unsere Geschichte doch noch ein gutes Ende und eine Power-Point-Präsentation veranschaulicht den Schülern des Philosophiekurses das „Wesen der Demokratie“.

Doch was hätte man in der ganzen Zeit des Suchens und Bastelns alles über Demokratie im gemeinsamen Unterrichtsgespräch lernen können? Vielleicht den Unterschied zwischen bildungspolitischen Glaubensbekenntnissen und dem Alltag einer Schule ohne finanzielle Ressourcen.

Axel Vering

- (1) Den formalen Aufbau der Geschichten verdanke ich dem Liedermacher Herman van Veen und seiner „Geschichte von Gott“. Van Veen 1974
- (2) vgl. H. von Hentig, Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben, Beltz Verlag, Weinheim 2002, S.104ff
- (3) a.a.O. S.96
- (4) Mike Sandbothe, Interaktive Netze in Schule und Universität - Philosophische und didaktische Aspekte
Erschienen in: Universitas, Zeitschrift für interdisziplinäre Wissenschaft, Nr. 600, Juni 1996, S. 553-560.
[überarbeitete Fassung in: Kursbuch Internet. Anschlüsse an Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kultur, hrsg. von Stefan Bollmann und Christiane Heibach (Mannheim: Bollmann 1996) S. 424-433].
Zitiert nach: <http://www.sandbothe.net/31.0.html>
- (5) alle kursiv gedruckten Passagen sind dem o.g. Artikel entnommen.
- (6) Sandbothe a.a.O.
- (7) vgl. von Hentig, Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben, Beltz Verlag, Weinheim 2002, S.96
- (8) Hartmut von Hentig, Die Menschen stärken, die Sachen klären, Reclam Verlag, Stuttgart 1985
- (9) von Hentig, Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben, Beltz Verlag, Weinheim 2002, S.195
- (10) Hartmut Lenhard, Referat über „Internet im Unterricht“ 17.6.2003 im Haus Neuland. Tagung des
Studienseminars für die Sekundarstufe II Recklinghausen
- (11) Das Bild von den Perlen im Schrotthaufen stammt von dem Computerkritiker J. Weizenbaum,
<http://www.heise.de/newsticker/data/jk-24.11.00-007/> Weizenbaum auf dem Kongress „Gutenbergs
Folgen“ in Mainz im November 2000, zitiert nach H. Lenhard (siehe Anmerkung10) , S.3
- (12) Lenhard, S.6f
- (13) H. von Hentig, Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben, Beltz Verlag, Weinheim 2002, S.73
- (14) a.a.O. S.96

HOTEL – RESTAURANT *Kolpinghaus*

Inhaber: Hans Dieter Moths

**Bundeskegelbahn
Räumlichkeiten bis zu 250 Personen
für alle Festlichkeiten**



Für Betriebsfeiern und Vereinsfeste empfehlen wir unser:

**Mittelalterliches Rittermahl!
Speisegaststätte**



Herzogwall 38 · 45657 Recklinghausen · Telefon (0 23 61) 2 26 40

Stammlokal der 4. Kompanie, des Spielmannszuges
und der Fahnenkompanie



zeichnet Christiane Zehrer
ortlich. Sie studiert Inter-
ationsmanagement in Hil-
aus der Sicht dieses Stu-
Blick auf unser Thema.

Foto: Christiane Zehrer

Neue Medien – Datenflut – Wissensgesellschaft

Drei Jahre trennen mich zeitlich und 300 Kilometer räumlich vom Petrinum. Ein Interessengebiet, das „meine“ alte Schule und ich teilen, ergibt sich dabei nicht einfach durch Zufall. Und in der Tat ist das Oberthema dieses Artikels, nämlich die „Neuen Medien“, überall auf der Welt und in den verschiedensten Einrichtungen dieses Landes – vom Bundesministerium (für Bildung und Forschung) bis zum Seniorenzentrum – höchst aktuell. Die Schule als Institution ist ihrem gesellschaftlichen Auftrag und dem Grad ihrer Organisiertheit nach wohl auch irgendwo zwischen diesen beiden Extremen angesiedelt, und so verwundert es nicht, dass auch sie, z.B. mit dem Programm „Schulen ans Netz“, Zugang zu den Neuen Medien erhalten soll.

Ist das Petrinum nun also dank Internetanschluss und Rechnerarbeitsplätzen automatisch Teil der Wissensgesellschaft geworden? Die Hoffnung besteht, jedoch ist der Zusammenhang zwischen „Neuen Medien“ und „Wissensgesellschaft“ wohl eher nicht kausaler Natur. Im Gegenteil klagt man heute Informationsflut – bei der es sich aber eigentlich um eine ‚Datenflut‘, also eine total gespeicherten und gleichzeitig kontextfreien Wissens handelt, die offenbar spätestens in dem Moment eintritt, wo der Versuch unternommen wird, ein empfundenes Informationsdefizit durch Zugriff auf oder Anschluss an Neue Medien zu beseitigen. Einige Autoren aus der Fachwelt, z.B. Bibliothekare, fordern angesichts dieser Situation gar ein Recht darauf, sich der Informationsflut zu entziehen. Doch warum erwecken gerade die Neuen Medien den Eindruck einer „Informationsflut“?

Nicht-Linearität als Ursache der Informationsflut

Die Neuen Medien im engeren Sinne, im Alltagsgebrauch vor allem durch das Internet vertreten, sind als so genannte ‚Hypermedien‘ oder ‚Hypertexte‘ organisiert. Die quasi räumliche Anordnung von Wissensdaten, wie sie diesen Medien eignet, stellt eine beinahe revolutionäre Neuerung gegenüber der herkömmlichen, linearen Darbietungsform von Texten, aber auch von Fernseh- und Radiobeiträgen dar und ergänzt gleichzeitig die nicht-linearen Darstellungen in Bildform um eine Komponente von argumentativer Verknüpfung und Interaktivität, wie sie bisher unbekannt war. Eine solche Darstellung von Information ist ungewohnt und verursacht zusammen mit dem Verschwinden der Grenze zwischen Medium und Leserschaft eine extreme Verdichtung (nicht aber höhere Konzentration!) der verfügbaren Information. (Ich hoffe, jeder Leser hatte die Möglichkeit, sich zumindest für einige Stunden im Internet umzusehen, so dass ihm der Gegenstand meiner Ausführungen zumindest in seiner äußeren Erscheinungsform bekannt ist.)

Wir machen den Weg frei.

SIZE S-XL; das Konto für junge Leute. Passt sich allen Lebenslagen an - vom Taschengeld bis zum Selbstverdienten. Hier ist die "Knete" bestens aufgehoben: voller Durchblick, bargeldlos bezahlen, top Service. SIZE S-XL gibt es nur bei uns. Reinschauen - nachfragen!

SIZE S-XL

Das Konto, das allen passt.



**Volksbank
Marl-Recklinghausen eG**

www.vb-marl-recklinghausen.de

Entgegen den Versprechungen einiger der Pioniere des Hypertexts führt diese Darstellungsform auch keineswegs von selbst zu „vernetztem Denken“ und jenem Grad an intuitiv besserer Verständlichkeit, die als Teil des „gehirngerechten Lernens“ vor einigen Jahren Konjunktur hatte. Es ist vielleicht gar nicht so müßig, sich an dieser Stelle kurz klarzumachen, dass die Allgemeinheit in diesem Zusammenhang eher über die „Wissensgesellschaft“ sinniert, von der man sich solch unterschiedliche, aber insgesamt doch immer für die gesamte Gesellschaft bedeutende Effekte wie erleichtertes Lernen oder durchschlagenden wirtschaftlichen Erfolg erhofft, während sich Fachleute Gedanken über die Weiterentwicklung der „Neuen Medien“ machen, damit diese die Informationssuche für den Menschen möglichst einfach machen. Da aber in den Neuen Medien nicht nur die nicht-lineare Informationsdarbietung neu und ungewohnt ist, sondern auch die Mechanismen der Qualitätssicherung und Kontrolle von Information einiges an Effektivität eingebüßt haben durch die Ausweitung der Autorschaft auf jede Privatperson und jede Organisation, die dies wünscht, stellt die Verbreitung von ‚Hypermedia‘ auch die Menschen selbst auf dem Weg zur Wissensgesellschaft vor eine Herausforderung.

„Informationskompetenz“ – Orientierung in einer neuen Medienwelt

„Informationskompetenz“ heißt das meistgebrauchte Konzept, mit dem versucht wird, dieser Herausforderung zu begegnen. Kurz umrissen geht es dabei darum, einerseits dem Einzelnen zu vermitteln, wie man zu der gesuchten Information gelangt – dies meint den Umgang mit der Computertechnologie, auf deren Grundlage uns die neuen Medien zugänglich sind, und die Orientierung in der für Wissensbestände untypischen nicht-linearen Informationsumwelt (Hypertext). Hinzu kommen muss die Fähigkeit, die Relevanz und vor allem die Glaubwürdigkeit der gefundenen Informationen einzuschätzen. Während sich bezüglich der ersten Anforderung herausgestellt hat, dass sich die Handhabung und rein technische Informationssuche im Hypertext selbst in der Praxis relativ einfach vermitteln lassen – dies ist nicht verwunderlich, entsprechen diese Fähigkeiten doch dem Wissen, dass ein Buch von vorn gelesen werden sollte und man eventuell über das Inhaltsverzeichnis einen anderen Einstiegspunkt in die Lektüre wählen kann – akzentuiert der zweite Punkt



Die Klasse 5d im Schuljahr 2002/2003

Foto: Andrea Fondermann

eine Forderung, die eigentlich für den sinnvollen Umgang mit den Inhalten aller Darbietungsformen von Medien gilt, deren Missachtung jedoch beim Hypertext mit sehr viel größerer Wahrscheinlichkeit auch praktische Konsequenzen nach sich zieht. So hindert mich die rein physische Trennung im Bereich der konventionellen Medien eigentlich schon ziemlich weitgehend daran, das Programm einer radikalen politischen Gruppierung mit einem Artikel aus der Tageszeitung zu verwechseln, und allein der Umstand, das Haus verlassen oder noch zusätzlich Fernseher oder Radio einschalten zu müssen, um weitere Medienberichte zu erhalten, stellt eine Art „natürliche“ Schranke gegen eine Informationsflut dar, wie sie im Internetzeitalter aufgekommen ist. In den Hypermedien ist schließlich jede Art von Information, ob Text von einem anderen Autor zum selben Thema oder „Film zum Text“, stets nur einige Mausklicks entfernt.

Auswahl- Schlüssel zur sinnvollen Informationsnutzung

Als Ziel von Informationskompetenz gilt es vor diesem Hintergrund, den Menschen den Prozess der Informationsauswahl bewusst zu machen, damit sie aus dem größeren Informationsangebot auch tatsächlich einen größeren Nutzen ziehen können. Somit rückt der Mensch an die zentrale Stelle in der Wissensgesellschaft. Dies als Folge technischer Unzulänglichkeiten infolge mangelnder Fortschritte auf dem Gebiet von Softwaretechnik oder Softwareergonomie anzuprangern und daraus die Konsequenz zu ziehen, dass man sich mit den Neuen Medien erst auseinandersetzen werde, wenn deren Entwicklungsstand die Probleme ihrer Nutzung beseitigt hätte, mag für Einzelfragen eine richtige Diagnose von Ursachen beinhalten. Diese steht in einer Tradition der Euphorie, die sich eine Erleichterung des Lernens und anderer Arten geistiger Tätigkeit von den Neuen Medien erhofft, wie die Einführung von Textverarbeitungsprogrammen sie für das rein mechanische Tippen von Texten mit sich brachte. Die Annahme, dass Computer eines Tages die für einen menschlichen Nutzer relevante Information aus der Datenflut herausfiltern können und dass der Umgang mit diesen komplexen Systemen leichter und einfacher verständlich würde, erscheint bedenklich. Diese Überlegung betrifft die „Schnittstelle“ zwischen „Computerwissen“ und menschlichem Wissen und leitet zugleich gedanklich über zum Verständnis von Information als für einen Menschen relevantes Wissen.

Information ist in der Informationswissenschaft nämlich genau „derjenige Teil allen Wissens, den Menschen in einer bestimmten Situation benötigen, um ein Problem zu lösen oder eine Entscheidung zu treffen“. Sie verliert somit quasi ihren Sinn – aus etwas anderer Perspektive könnte man sogar sagen ihren ‚Inhalt‘ oder ‚Informationsgehalt‘, wenn sie einfach nur in digitaler, gedruckter oder welcher Form auch immer „bereitsteht“.

Eine Gleichsetzung von Verfügbarkeit und tatsächlichem Nutzen von Information käme der Erwartung gleich, man könne jemanden zum Lachen bringen, indem man ihm ein Buch mit dem Titel „Die 1000 beliebtesten Witze“ unter die Nase hält ...

Und was wird aus der Schule ?

Manchen mag es überrascht haben, dass das Aufkommen der ‚Hypermedien‘ nicht dazu geführt hat, dass herkömmliche Informationsquellen und allen voran Institutionen der Wissensvermittlung überflüssig wurden. Tatsächlich hatten die Pioniere der Wissensgesellschaft der Schule und der Bibliothek erhebliche Erleichterungen ihrer Arbeit respektive das Aus prophesiezeit. Nun, da sich herausgestellt hat, dass Menschen sich nicht dadurch informieren lassen, dass man ihnen technisch einwandfreien und relativ intuitiv handhabbaren Zugang zu Daten gewährt, rückt die Optimierung des menschlichen Umgangs mit Information in den Fokus des Interesses. Die Informationswissenschaft und

ihr verwandte Disziplinen sind zweifelsohne bestrebt, den Zugang zu Informationen in den virtuellen Räumen des Internets und anderer „Neuer Medien“ technisch so gut wie möglich zu unterstützen. Die Vielzahl der Angebote im Internet – von der Steuererklärung bis zum elektronischen Kaufhaus, von E-Mail bis dreidimensional strukturierter Erklärung eines wissenschaftlichen Modells – zeugt vom Stand solcher Bemühungen, obgleich das Internet sich nicht alle Möglichkeiten zunutze macht, die fortgeschrittene Hypertexte bieten würden (wie nämlich z.B. eine automatische Relevanzbewertung von Information durch eine Software). Was bleiben wird, ist die Notwendigkeit auf menschlicher Seite, sich für oder gegen die Nutzung angebotener Information zu entscheiden, oder auch dafür oder dagegen, in einer bestimmten Situation überhaupt Informationen einzuholen. Dies erfordert ein gewisses Maß an Verständnis für die unmittelbare wie die mittelbare Umwelt, in der wir leben. Erst auf einer solchen Basis kann ich einen Computer nach Information „fragen“, und kann in einem nächsten Schritt auch beurteilen, ob eine oder mehrere der erhaltenen Antworten „relevant“ oder im Gegenteil gar „irreführend“ sind. Da diese Entscheidungen aus den oben diskutierten und weiteren Gründen in der Datenflut des Hypermedia-Zeitalters schwieriger zu treffen sind als zuvor, gibt es keinen Grund, womöglich die Schule mit dem Argument abzuschaffen, jeder Mensch sei ja ohnehin einer Informationsflut ausgesetzt, da solle man ihn nicht auch noch mit dem Wissen aus sechs Unterrichtsstunden täglich belasten.

Die Neuen Medien sind also heutzutage fester Bestandteil der Wirklichkeit. Von ihrer Nutzung erhoffen sich wichtige Vertreter der Gesellschaft entscheidende (Wettbewerbs)-Vorteile. Selbstverständlich gibt es auch Anwendungen der Neuen Medien, die die Schule in ihrer eigentlichen Aufgabe des Lehrens und Lernens unterstützen, doch besteht allem Anschein nach kein kausaler Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit neuer Computertechnologien und erleichtertem Lernen, welches letztlich die Wissensgesellschaft hervorbringt. Vielmehr sind die Neuen Medien eine Grundvoraussetzung, sog. „Enabler“ der Wissensgesellschaft. Mit der Einführung der Neuen Medien am Petrinum gibt es nun also auch hier Zugang zu einer nie gekannten Datenflut. Es liegt an den beteiligten Menschen, auf Schüler- wie auf Lehrerseite, aus dieser Chance einen möglichst großen Nutzen zu ziehen und somit einen großen Schritt in Richtung „Wissensgesellschaft“ zu tun. Bleibt noch, euch und Ihnen dabei viel Erfolg und vor allem Spaß zu wünschen !

Christiane Zehrer (Abi 2000)

Weiterführende Literatur:

Kernaussagen zum Thema Informationskompetenz:

Winter, U. (2000): Kampf gegen die Informationsüberflutung. Neue Wege zur Herausbildung von Informationskompetenz bei Mitarbeitern und Bibliotheksnutzern. <http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-994/winter.html> [Verif.-Datum 27.03.2003]

Sehr ausführlich zum Einsatz der Neuen Medien im Bildungsumfeld:

Schulmeister, R. (2002): Grundlagen hypermedialer Lernsysteme. Theorie – Didaktik – Design. 3. korrigierte Auflage. München, Wien: Oldenbourg.

Paradigmatisch für die Interpretation von Hypertext als nicht-linearem Medium:

Hammwöhner, R. (1997): Offene Hypertextsysteme: das Konstanzer Hypertext-System (KHS) im wissenschaftlichen Kontext. Konstanz: Universitäts Verlag. [Schriften zur Informationswissenschaft; Bd. 32]

Wenn eine *Absenz* einen *Entfall* zur Folge hat, ...

... weil weder durch eine *Freisetzung* noch durch einen *Sondereinsatz* eine sinnvolle Betreuung möglich ist, dann weiß der Petriner, dass von UNTIS die Rede ist, dem Stundenplanprogramm aus Österreich. Doch der Reihe nach:

Zu Beginn des Jahres 2000 reifte in der Schule der Entschluss, sich für die Erstellung des Stundenplans eines Computerprogramms zu bedienen. Nach sorgfältiger Sichtung des Angebotes fiel die Wahl auf UNTIS, ein Stundenplanprogramm aus Österreich. Die Mitwirkungsgremien stimmten im Frühjahr 2000 der Anschaffung zu, so dass der Stundenplan für das Schuljahr 2000/2001 erstmals „mit der Maschine“ (O-Ton Anni Muhlenbeck) und nicht mehr „von Hand“ – der Österreicher sagt dazu „händisch“ – erstellt werden konnte.

Da gleichzeitig ein personeller Wechsel in der Verantwortlichkeit für den Stundenplan anstand, war eine Frage irrelevant, die oftmals in diesem Zusammenhang gestellt wird: Ist ein Computerprogramm überhaupt in der Lage, einen ebenso guten Stundenplan zu erstellen wie ein Lehrer mit jahrelanger Erfahrung? Da der Verfasser noch nie einen Stundenplan „von Hand“ geschaffen hatte, hätte es ohne „die Maschine“ vermutlich selbst nach sechs oder mehr Wochen keinen vernünftigen Plan gegeben.

Was ist nun das Charakteristische dieses Programms bzw. der Arbeit mit diesem? Nachdem alle Voreinstellungen eingegeben sind (z.B. das Zeitraster, spezielle Vorgaben für die Lage einzelner Fächer, Einschränkungen im Einsatz von Lehrern, die Verfügbarkeit von Fachräumen für bestimmte Fächer etc), der Stundenplan für die Sekundarstufe II nach den Koop-Absprachen gesetzt und fixiert, also von jeder Veränderung durch das Programm ausgenommen worden ist, und die Unterrichtsverteilung für die gesamte Schule eingegeben worden ist, lässt man „die Maschine“ noch immer nicht rechnen: Man muss erst noch sorgfältig die Gewichtungen eingeben. Dies sind eine Fülle von Gesichtspunkten, die in einer Positiv- oder Negativskala ausgewählt werden können, z.B. wie viele frühe oder späte Vormittagsstunden ein Fach besetzen soll, ob es besser in Doppel- oder Einzelstunden unterrichtet werden sollte, wie viele Stunden Schüler und Lehrer an einem Tag maximal haben sollten, wie die (viel zu knappen) Fachräume verteilt werden sollen und und und ... Es liegt auf der Hand, dass nicht jeder Lehrer, jede Klasse, jedes Fach nur die optimalen



Theo Kemper vor seinen zwei Monitoren beim „Basteln“ des Stundenplans. Foto. L. Linneborn

Bedingungen haben kann, weil sich das logisch ausschließt. Hier ist das Feingefühl des „Maschinisten“ gefragt, der den richtigen Kompromiss im Zusammenspiel der verschiedenen Werteskalen finden muss.

Für das eigentliche Errechnen des Planes stehen vier Ebenen (A-D) zur Verfügung, die immer komplexer werden und damit natürlich auch immer mehr Zeit erfordern. Anders als bei der Planung „von Hand“, bei der man irgendwo beginnen muss, also z.B. den Unterricht im Fach Religion setzt, da in einer solchen Schiene der Unterricht von mehreren Lehrern in mindestens drei Klassen immer zum selben Zeitpunkt erteilt werden muss, und man somit Prämissen schafft, haben wir das Programm ohne solche Eingriffe gestartet: Denn auch das Programm setzt zunächst schwierige Kopplungen, also den gleichzeitigen Einsatz mehrerer Lehrer in mehreren Klassen, aber bevor es eine Setzung vornimmt, rechnet es alle Möglichkeiten und deren Konsequenzen durch, wozu auch der beste Stundenplaner wohl nicht in der Lage ist. Der so errechnete Stundenplan wird jedoch nicht einfach übernommen. Die Klassen- und Lehrerpläne werden von uns einzeln geprüft und – wenn nötig und möglich – verändert bzw. verbessert. Dabei stellt man jedoch häufig fest, dass keine Verbesserungen mehr möglich sind – und muss sich (wieder einmal) eingestehen, dass man eben doch nicht mehr kann als das Programm.

Der so entstandene Stundenplan für das erste Halbjahr 2000/2001 war nach Aussage der erfahrenen Stundenplanerinnen A. Muhlenbeck für die Klassenpläne besser, für die Lehrerpläne zumindest nicht schlechter als die Pläne der Vorjahre.

Nach und nach wurden auch noch alle weiteren relevanten Details eingegeben, so dass man schnell alle benötigten Informationen – z.B. über die Verfügbarkeit von Räumen – zu jedem Zeitpunkt abfragen und notfalls ausdrucken kann.

Der tägliche Vertretungsplan wurde im ersten Halbjahr weiterhin „von Hand gestrickt“, was natürlich bei einem Anfänger wie dem Verfasser eine Quelle ständiger Fehler war. Dabei bildete die Magnettafel mit den unterschiedlichen Plättchen für jeden Lehrer die Grundlage. Im zweiten Halbjahr wurde auch diese Arbeit auf UNTIS umgestellt: Man gibt alle für einen Tag notwendigen Änderungen ein, z.B. dass ein Lehrer nicht zur Verfügung steht, eine Klasse eine Exkursion durchführt oder ein Raum nicht genutzt werden kann. Daraufhin zeigt das Programm alle daraus resultierenden notwendigen Veränderungen an und macht Vorschläge für die Verlegungen, die nun vom Bediener ausgewählt und umgesetzt werden können/müssen. Seit dem Schuljahr 2001/02 werden die Vertretungspläne für die gesamte (Folge-)Woche erarbeitet, um die Veränderungen möglichst optimal zu gestalten. Dies ist jedoch nur für abschbare Absenzen etc. möglich, die in der Vorwoche – bis Mittwoch 13.30 Uhr – bekannt sind. Ad hoc anfallende Änderungen müssen notfalls vor Unterrichtsbeginn oder auch im laufenden „Vormittagsbetrieb“ eingearbeitet werden. Von großem Vorteil ist dabei, dass „die Maschine“ nichts vergisst und Auswirkungen auf andere Tage – ganz gleich ob vorher oder nachher – speichert. Wenn es also zu Fehlern kommt, hat sie der Bediener gemacht, weil er z.B. die falsche Auswahl getroffen hat.

Die bisher handschriftlich erstellten und damit schon fehleranfälligen Aushänge werden jetzt gedruckt, wobei für Klassen (Schüler) und Lehrer Ausdrucke nach unterschiedlichen Kriterien erstellt werden. Die Schüler brauchten etwa zwei Tage, um sich auf dieses Verfahren umzustellen, bei den Lehrern dauerte es auch nicht viel länger als zwei Wochen. Übrigens suchte ein Schüler einer Klasse 9 einige Zeit nach der Umstellung auf diese neuen Vertretungspläne den Verfasser auf, um sich eben darüber zu beschweren: Er finde das neue Verfahren nicht gut. Denn da diese Aushänge keine (Schreib-)Fehler aufwiesen, könne man sich überhaupt nicht mehr mit dem Hinweis auf fehlerhafte Vertretungspläne herausreden, wenn man z.B. seine Hausaufgaben oder Unterrichtsmaterial vergessen habe.

Die komplette Umstellung auf UNTIS führte ab dem Schuljahr 2001/02 auch zur Außerdienststellung der Magnettafel mit den vielen bunten Plättchen, die für die meisten Schüler (und Lehrer) das Kennzeichen des Stundenplaners und seines Dienstzimmers darstellt. Ein Jahr blieb sie noch an der alten Stelle stehen, der darauf dargestellte Stundenplan war jedoch nur noch „Erinnerung“ an das Schuljahr 2000/01. Seit dem Sommer 2002 ist diese Magnettafel zur Pinnwand mutiert und von Herrn Körner an der Zimmerwand befestigt worden. Für den schnellen Überblick wird eine Stundenplanübersicht gedruckt und an einer Magnettafel hinter den Monitoren befestigt.

Es wird also immer noch viel Papier produziert, in erster Linie für die täglichen Vertretungspläne, die im Lehrerzimmer, im Sekretariat und für die Schüler in den beiden Schaukästen ausgehängt werden. Wenn sich kurzfristig etwas ändert, bedeutet das neue Aushänge – und noch mehr Papier. Wenn die Vernetzung abgeschlossen ist, ergeben sich vielleicht neue Möglichkeiten für die aktuellen Informationen.

Was bedeutet nun der Einleitungssatz? Da das Programm, wie schon vorher erwähnt, aus Österreich stammt, bedient es sich auch der Sprache dieser kleinen Alpenrepublik. *Absenz* bedeutet natürlich Abwesenheit, wobei das Programm zwischen der Absenz von Lehrern, Klassen und Räumen (!) unterscheidet; *Entfall* bedeutet, dass Unterricht ausfällt; von *Freisetzung* wird gesprochen, wenn z.B. durch die Absenz einer Klasse der dort planmäßig eingesetzte Lehrer, soweit er die Klasse nicht begleitet, von seiner Unterrichtsverpflichtung entbunden ist und somit für andere Aufgaben zur Verfügung steht; *Sondereinsatz* bezeichnet den außerplanmäßigen Einsatz von Lehrern, etwa bei Abiturprüfungen, Klausuraufsichten etc.. *Betreuung* bedeutet, dass eine Klasse keinen eigenen Vertretungslehrer hat, sondern von einem Lehrer der benachbarten Klassen mitbeaufsichtigt wird, während sie die vom Fachlehrer gestellten Aufgabe bearbeitet.

Theo Kemper

Seit über 98 Jahren

bieten wir als dem „Petrinum“ benachbarte Buchhandlung unseren Service zu allen Fragen „rund ums Buch“ an.

- Alle bibliographischen Auskünfte
- Umfassende Buchauswahl in allen Sachgebieten
- Verlag der heimatgeschichtlichen Literatur

Informieren Sie sich doch über unsere neue Kundenkarte!

- Bargeldloser Einkauf
- Zahlreiche nicht preisgebundene Bücher
20 % preiswerter

Ihr Partner „in Sachen Buch“

Buchhandlung
Rudolf Winkelmann

45657 Recklinghausen,
Steinstraße 2-4, Breite Straße 11
Telefon 023 61/91 97-0 • Fax 023 61/91 97-35
E-Mail: winkelmann@nrwinfo.de

Das petrinische Netz

Netz, Netzwerk, Vernetzung, Internet sind in der Computersprache ständig gebrauchte Begriffe. Einem Petliner fällt in der Grundbedeutung des Wortes als Fanggerät zudem das Fischernetz des Petrus ein und er stellt sich in Assoziation zum biblischen Bild die Frage: Was soll denn eigentlich mit dem petrinischen Netz eingefangen oder umschlossen werden?

An dieser Stelle geht es nicht um den methodisch richtigen und effizienten Einsatz des Netzes zur Erzielung eines üppigen Fanges (siehe die anderen Artikel zum Thema), sondern um die Beschaffenheit des Netzes selbst, des Werkzeugs also, mit dem „auf Fang“ gegangen werden soll. Zur Verdeutlichung sei gestattet, auf den etymologischen Zusammenhang des Wortes „Netz“ mit lateinisch „nodus“ hinzuweisen. Dieses Wort bedeutet „Knoten“ und bezeichnet die feste Verknüpfung von Verbindungen. Mit der Festigkeit dieser Verknüpfungen und ihrer Tragfähigkeit befasst sich dieser Artikel.

Gleich zu Beginn muss festgestellt werden, dass es sich in Wahrheit um zwei Netze handelt, deren Fäden in der Hand des Administrators (gemeint ist die Funktion; es können auch zwei oder mehrere Personen sein) zusammenlaufen: **das Verwaltungsnetz** und **das Pädagogische Netz**. Gemeinsam ist beiden die Verknüpfung von Informationen, ihre Bereiche jedoch sind technisch völlig von einander getrennt. Der Grund für die Trennung liegt in der Datensicherheit und im persönlichen Datenschutz, wie aus der weiteren Ausführung deutlich werden wird.

Das Verwaltungsnetz

Steht die gläserne Schule, d. h. der Zugang zu allen relevanten Daten und Vorgängen innerhalb des Petrinums in Aussicht? Dieses Traumbild konkurriert mit dem Recht auf Vertraulichkeit persönlicher Daten. Einerseits liegt der eigentliche Sinn eines Netzes darin, an einer Stelle gespeicherte Daten an anderer Stelle für weitere Benutzer zugänglich zu machen, aber andererseits ist es unvorstellbar, bedenkenlos alles preiszugeben. Ein paar Beispiele dafür: Die Adressen von Schülern, ihre persönlichen Daten, ihrer Leistungsnoten sind sicherlich notwendige Erfassungsbestandteile und z. B. sollte sie die jeweilige Klassenleitung kennen, jedoch nicht alle Mitschüler und deren Eltern. Die persönlichen Daten der Lehrer sind wichtig für die Schulleitung, die Bezirksregierung oder die amtliche Statistik, jedoch nicht für die gesamte schulische Öffentlichkeit.

Neben dem Datenschutz gibt es einen weiteren Gesichtspunkt, der bei der Vernetzung strikt zu beachten ist: Nicht jeder in der Schule darf Daten bearbeiten und verändern, sondern nur der jeweils Zuständige. Allen anderen muss das vom System her verwehrt sein. So sollte z. B. ein Schulleiter selbstverständlich alles wissen, aber selbst er nicht zugleich alles verändern können. Auch nur die geringste Beliebigkeit in diesem Punkt würde dem Grundsatz der Delegation von Aufgaben und der programmspezifischen Zuverlässigkeit der Informationen zuwiderlaufen.

Knotenpunkte des Verwaltungsnetzes

Im Verwaltungsnetz ist eine wechselseitige Kommunikation bereitgestellt zwischen folgenden Personen bzw. genauer ausgedrückt deren Rechnern: Schulleiter, Stellvertreter, Oberstufenleitung, Stundenplankoordination, Sekretariat, Lehrerkollegium. Informationen für die Schüler- und Elternschaft aus diesem Bereich können nur von einer autorisierten Stelle gesondert weitergereicht werden. Ein Eindringen von außen in die Informationsquelle ist grundsätzlich versperrt. Am Beispiel der Information des Lehrerkollegiums soll das System der speziellen Zuständigkeit, das den Eingriff nicht autorisierter Personen ausschließt, verdeutlicht werden.

Abrufbar für das gesamte Lehrerkollegium sollten z. B. sein:

- Informationen durch die Schulleitung über Erlasse und Verfügungen sowie Hinweise auf aktuelle Termine, Veränderungen, geplante Vorhaben, Terminankündigungen im Jahresrhythmus u. a..

Veranstaltungshinweise sollten sicher auch an die Schulöffentlichkeit weitergereicht werden. Die Zuständigkeit liegt dabei beim Schulleiter oder dessen Vertreter.

- Informationen über den Lehrer- und Schülerstundenplan, über die Belegung der Fachräume, über aktuelle Veränderungen, zusammengefasst im Vertretungsstundenplan.

Herr des Geschehens muss aber unbedingt der Stundenplan-Koordinator sein. Nur er verarbeitet in Kenntnis aller Details die Aktualisierungen. Kein Kollege darf in gut gemeinter Absicht eben mal schnell etwas ergänzen, sondern hat nur Leserecht.

- Informationen über die Einrichtung von Kursen in der Oberstufe nach den Wahlen der Schüler, über Termine von Klausuren und deren Ablauf (Aufsichten), über Abiturprüfungszeiten und Abiturprüfungen usw.

Verantwortlich dafür ist die Oberstufenleitung in Zusammenarbeit mit den Jahrgangsstufenleitern. Nur durch das Oberstufenteam werden diese Daten aktualisiert, nicht durch einen „hilfreichen“ Kollegen.

- Informationen über die Schülerindividualdaten, Klassenstärken, Aufnahme neuer Schüler, Abgänge, Versetzungen usw.

Nur durch die ständige Pflege, d.h. Überarbeitung dieses Bereiches finden Briefe oder Telefongespräche den richtigen Weg oder können verlässliche Planungen (etwa für Exkursionen) erfolgen. Dies sind Schulleitungs- und Sekretariatsaufgaben.

- Information über Konferenzen auf den verschiedenen Ebenen durch Bekanntgabe der Tagesordnung und der Protokolle.

So kann man z. B. durch „Zurückblättern“ Fachkonferenzbeschlüsse über Jahre zurück nachlesen, die Arbeit der Fachkonferenz eines anderen Faches auf einem bestimmten Gebiet verfolgen, die neuesten Entwicklungen in der Erprobungs- und Mittelstufe einholen oder im Schulprogramm nachlesen.

In der Realität gibt es so gut wie kein Kollegiumsmitglied ohne Sonderfunktion und in seiner Sonderfunktion hat es spezielle Zuständigkeiten im Bereich der Informations-



Endlich ein Computer-Arbeitsplatz im Lehrerzimmer

Foto: Axel Vering

weitergabe. Als Vorsitzender einer Fachkonferenz wird man selbstverständlich in allen Fragen der Curriculumsentwicklung, für die Einladung zu Fachtagungen und die Weitergabe aller Fachkonferenzprotokolle zuständig sein, als Sammlungsleiter für die Transparenz der Bestände, seien es Bücher oder technische Apparaturen, als Beauftragter für Wanderfahrten für eine Übersicht über entsprechende Wanderziele und Wandervorschläge und, und, und

Diese auszugsweise Auflistung bezeichnet Vorgänge, die bisher schon im Kollegium ablaufen und also vom Grundsatz her nicht neu sind. Wer jedoch ein wenig mit Computerprogrammen vertraut ist, weiß, dass der Zugriff auf interessante Daten durch eine gut durchdachte Vernetzung viel leichter und systematischer erfolgen kann. Diese Datenbank erlaubt dem Benutzer die für ihn persönlich wichtigen Informationen bis ins Detail nach seinen eigenen Schwerpunkten zu verfolgen. Dadurch, dass der jeweils zuständige Kollege ausgewählte Informationen an die Klassen- oder Schulpflegschaft bzw. die Schülervertretung weitergibt, bleiben auch die Funktionsträger auf Eltern- und Schülerseite auf dem Laufenden.

Innerhalb der engeren Schulleitung (Schulleiter, Stellvertreter, Sekretariat) scheint auf dem ersten Blick der tägliche persönliche Kontakt eine Netzverbindung nicht unbedingt erforderlich zu machen. Eine moderne Verwaltung jedoch muss auch hier systematisiert werden. Ständig fallen neue Informationen an, die schnell an mehrere zuständige Personen verteilt werden müssen. Den Überblick zu behalten und ggf. Informationen schnell abrufen zu können, ist Wunsch jeder Schulleitung. Der Austausch statistikrelevanter Daten innerhalb der Schulleitung oder der Zugriff auf den Leistungsstand eines Schülers z. B. bei Einsprüchen und vieles andere ergibt Zeitgewinn und Zuverlässigkeit. Vor allem Informationen seitens der Behörden, die heute vermehrt elektronisch versandt werden, müssen abgerufen und an die richtigen Stellen weitergeleitet werden. Das Ministerium, die Bezirksregierung, die Stadtverwaltung, aber auch Verbände, Verlage, Schulen, Kollegen, Eltern und Schüler suchen zunehmend diesen Weg. Viele dieser Nachrichten haben gezielte Adressaten, jedoch muss die Schulleitung den Überblick behalten, was sich an der Schule tut. Einladungen der Bezirksregierung z. B. an Fachkonferenz-Vorsitzende zur Tagung über die Weiterentwicklung von Curricula müssen als Information zur Kenntnis der Schulleitung gelangen. Hier sind einige Überlegungen zu investieren, wie der „elektronische Briefkasten“ effizient geleert und bearbeitet werden kann. In der Zukunft wird wohl die Flut von Papieren und Prospekten, die täglich von außen in das Sekretariat und das Lehrerzimmer dringt, reduziert werden und dafür eine Flut von elektronischen Daten zur Durchsicht anstehen. Dass sich darunter auch viel „Datenmüll“ befindet, ist leicht nachzuvollziehen. Aber noch genauer als jetzt muss festgelegt werden, wer jeweils für einen bestimmten Bereich der Empfänger und „Herr des Papierkorbs“, d.h. des Löschens der Daten, ist.

Das Pädagogische Netz

Beim zweiten Netz zeigt schon der Name, dass eine unterrichtliche Zielsetzung angestrebt ist. Der „Fang“ besteht in einer Anreicherung schulischen Wissens. Auf diesen Bedarf muss die Qualität der Knotenpunkte ausgerichtet sein. Wunschvorstellung wäre, dass an allen Stellen, an denen im Hause Unterricht stattfindet, der Zugang zum Netz gegeben wäre. Leider wird das in nächster Zeit nicht der Fall sein, sondern wir müssen uns bis auf Weiteres mit dem Computerraum und zwei zusätzlichen Medienecken, dem Standardprogramm für alle Schulen in Recklinghausen, begnügen. Am Petrinum haben wir diese zwei Medienecken mit je zwei Computern in zwei verschiedene Räume verlegt und planen sie mit weiteren Geräten aus Spenden der Elternschaft oder von Firmen zu ergänzen. Die entsprechenden Internetzugänge liegen schon. Dahinter steht die Konzeption, dass eine

Unterrichtseinheit nicht nur im Computerraum, sondern auch an zweiter Stelle durchgeführt werden kann. Nur so scheint uns gesichert, dass die Internetarbeit in vielen Fächern, gerade auch in den nicht naturwissenschaftlichen Bereichen, begonnen werden kann.

Der Zugang zum Intra- und Internet

Jeder an der Schule Tätige soll nach unserer bisherigen Planung Zugang zum Pädagogischen Netz erhalten. Dies geschieht so, dass jeder Schüler, jeder Lehrer, die Sekretärinnen und der Hausmeister einen Account bekommen, mit dem die Zulassung erfolgt. Dass dies nicht nur ein logistisches, sondern auch ein Arbeitszeitproblem ist bei über 900 Zugängen, ist wohl jedem klar. Daher werden Überlegungen angestellt, ob Kurse als Einheit ein Gesamtpasswort erhalten sollen. Erfahrungen anderer Schulen müssen dazu ausgewertet werden.

Die Leistungsfähigkeit des Systems muss sich ausrichten an den unterschiedlichen Anforderungen und fachspezifischen Gegebenheiten. Dazu einige Beispiele:

- Schüler betreiben individuell Recherche zu einem unterrichtlichen Thema, stellen dann in einer Gruppenarbeit die Arbeitsergebnisse zusammen und bereiten sie für eine Präsentation vor. Voraussetzung solcher Teamarbeit ist, dass jeder allein forschen, anschließend aber mit den Ergebnissen anderer kommunizieren kann. So soll ein Gemeinschaftsprodukt entstehen, das mehr als die Summe der Einzelleistungen ist. Computertechnisch ausgedrückt muss eine Kommunikation zwischen mehreren Rechnern möglich sein.
- Schüler üben individuell an einem Lernprogramm (z. B. in einer Fremdsprache) oder werten ein Informationsprogramm (z. B. über einen naturwissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand) unter bestimmten Fragestellungen aus. Dies bedeutet, dass u. U. eine ganze Klasse gleichzeitig Zugriff auf ein bestimmtes Programm erhält. Das kann erfolgen im Rahmen des Intranets, also des lokal geschlossenen Netzes, auf eine auf dem Server installierte CD-Rom mit Klassenraumlizenz oder durch den gleichzeitigen Zugriff auf eine bestimmte Internetseite.
- Schüler schreiben eine Klausur im Fach Informatik oder lösen eine Aufgabe in dem Informatikkurs der Sek. I oder Sek. II. Hier muss die Eigenständigkeit der Leistung gesichert sein, d. h. das „Mogeln“ durch Übernahme der Daten innerhalb oder außerhalb des Raumes verhindert werden. Erforderlich ist also, zeitweise die Kommunikation der Rechner außer Betrieb zu setzen.
- Schüler wollen in einem Forum z. B. über bestimmte Aktivitäten der SV kommunizieren, Planungen für das Patronatsfest durchführen oder vielleicht eine Umfrage starten. Die Möglichkeit zum Chatten muss also geschaffen werden.

Alle diese Aktivitäten setzen bestimmte Qualitäten des Netzes voraus, die es zu einem tauglichen Werkzeug für diese und andere pädagogische Aufgaben machen.

Das Speichern von Daten

Wie am Anfang dargestellt ist das Pädagogische Netz ein geschlossenes System ohne Eingriff von außen. Was ist aber mit dem Wunsch eines Schülers, Recherche für ein in der Schule begonnenes Referat zu Hause fortsetzen zu können? Oder wie kann ein Lehrer zu Hause erstellte Materialien in der Schule ergänzen?

Die Lösung ist die Kommunikation zwischen der persönlichen schulischen E-Mail-Adresse und der privaten E-Mail-Adresse. Allein auf dieser Ebene ist



Einrichtung einer Medienecke

Foto: Axel Vering

der Austausch möglich, ohne ins System selbst zu gelangen. Ein Abspeichern ist nur auf dem getrennten persönlichen Laufwerk des Lehrers oder Schülers in der Schule möglich. Von hier aus kann eine Datei an die private Adresse gesandt, dort bearbeitet und zurückgesandt werden.

Auf die gesamten weiteren Laufwerke wird hier nicht näher eingegangen, um nicht unnötig Verwirrung zu schaffen. Hier sei nur der Hinweis angebracht, dass nach Schülern und Lehrern getrennt nur die Laufwerke dem Benutzer angezeigt werden, die dem Betreffenden zur Verfügung stehen. Dazu gehört in jedem Fall ein Laufwerk mit Vorlagen verschiedenster Art, vor allem im Terminbereich.

Sicherheit und Kontrolle

Es ist selbstverständlich, dass der Umgang mit den Rechnern und Peripheriegeräten pfleglich erfolgen muss. Durch die Speicherung aller Daten auf dem Server gibt es die Möglichkeit für autorisierte Personen einen Arbeitsbereich zu kontrollieren und dabei zeitlich und personell nachzuvollziehen.

Neben dem Schaden an den Geräten muss vor allem aus pädagogischer Sicht ein Schaden durch Anklicken jugendgefährdender Seiten im Internet ausgeschlossen werden. Dazu dient ein besonderes Programm, das entsprechende Seiten Gewalt verherrlichenden oder pornografischen Inhalts sperrt, die sogenannte Blacklist. Diese Blacklist wird laufend aktualisiert und kann zudem vom Administrator manuell jederzeit ergänzt werden, der auch regelmäßige Stichprobenkontrollen durchzuführen hat. Natürlich ist klar, dass außerhalb des schulischen Schutzraumes solche jugendgefährdenden oder kriminellen Seiten im Internet unbeschränkt aufgerufen werden können. Daher ist es umso wichtiger, Medienkompetenz auch in dieser Hinsicht in der Schule zu fördern. Eine spezielle Benutzerordnung, die von der Schulkonferenz ausgearbeitet wird, ist jedem Schüler vorzulegen.

Fazit

Das Pädagogische Netz dient nicht dem beliebigen Surfen, wie es auf dem heimischen Rechner möglich ist, sondern ist Teil des schulischen Lernens und unterliegt damit dem pädagogischen Auftrag, den die Eltern den Lehrern erteilt haben.

Schlusswort

Aus den Ausführungen wird ersichtlich, welch ein kompliziertes Gebilde das petrinische Netz darstellt. Es kann nur erstellt werden durch die überschulische Erfahrung der zuständigen Mitarbeiter des Schulverwaltungsamtes und die spezielle Kompetenz der RAG Bildung, die den „Bildungsserver“ und das Netz einrichten sowie die Support Hotline betreuen. Ihnen gilt in erster Linie unser Dank.

Für die Lehrer der Schule bedeutet es aber trotzdem eine immense Herausforderung und einen enormen Aufwand, in einem Medienkonzept solch ein System an die schulischen Bedürfnisse anzupassen und lebendig zu erhalten. Vieles ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht endgültig geklärt und neue Fragen tauchen bei anlaufendem Betrieb auf, so dass eine Zeitlang sicher immer wieder nachzubessern sein wird. Dies alles hat nur dann eine Berechtigung, wenn dadurch die Bildung der Schüler eine Stärkung erfährt. Deshalb sei mit aller Klarheit festgestellt:

Das petrinische Netz ist Schülern und Lehrern als Werkzeug zur Beförderung von Denkprozessen in die Hand gegeben, nicht aber als Denkersatz.

In diesem Sinne: Petri Heil!

Karlfried Conrads

Filmanalyse, PC und Internet im Englischunterricht - Was denn noch alles?

„Muss es immer Hemingway sein?“ Mit diesem Slogan warb ein renommierter Schulbuchverlag vor einigen Jahren für eine Reihe mit Lektüren zeitgenössischer Autoren, die sich den Themen der young adult literature verschrieben haben

Probiert man Derartiges im Englischunterricht einer 9. oder 10. Klasse, wird man sehr schnell feststellen, dass Jugendliche über die Aktualität des Themas, also über die Nähe zur eigenen Erlebniswelt, durchaus bereit sind, sich auf Literatur einzulassen, Freude beim Lesen zu haben und auch Grundlagen zur Analyse von fiktionalen Texten zu erlernen. Und dann gibt es im World Wide Web auch noch die eine oder andere educational unit zu den Lektüren (nicht nur auf den Seiten der Verlage). Man muss als Lehrer nur ein wenig surfen, suchen, stöbern – Unterrichtsvorbereitung einmal anders. Wenn für die Unterrichtsstunden der betreffenden Klasse der Informatikraum wirklich frei ist ... Ach? – Man kann den PC auch für etwas anders als zum Spielen benutzen – eine wertvolle Erfahrung für Schülerinnen und Schüler. Hier liegt ein wesentlicher Ansatz für die Arbeit mit den Vorgaben des neuen Lehrplans Englisch für die Sekundarstufe II.

Jahrgangsstufe 11. Zum ersten Mal steht Filmanalyse an. Wie, womit aber anfangen? Warum nicht ein Musikvideo? MTV und VIVA gehören zur Alltagswelt dieser Altersgruppe. Man muss ja nicht mit einem rasant geschnittenen Rap-Clip einsteigen. Britney Spears' Lucky z. B. verwendet in ca. 21 Minuten Spieldauer fast 100 verschiedene Einstellungen (Schülerreaktion: „Ich hätte nicht gedacht, dass es so viele sind.“), die das Leben eines Mädchens als Hollywood-Star thematisieren, kritisieren. Alle für unterrichtliche Filmanalyse wesentlichen Kameraeinstellungen, -perspektiven und -bewegungen kommen vor, müssen nur noch erkannt und benannt, gruppiert und mit dem notwendigen technischen Vokabular in englischer Sprache versehen werden. Unterrichtsmaterial wie es sein soll: authentisch, aktuell, ansprechend.

Dann der erste Spielfilm. Endlos wird man sich streiten können, ob Filme nur in exemplarischen Auszügen oder doch ganz gezeigt werden sollten. Da Filme privat wohl eher ganz gesehen werden, sollte man sie vielleicht doch in voller Länge zeigen. Das kostet eine Doppelstunde, ist aber für die anschließende beispielhafte Analyse wesentlicher Gestaltungsmerkmale (mal die Kameraarbeit, mal der Sound, mal die Schnitttechnik) motivierender, zumal Schülerinnen und Schüler durchaus in der Lage sind, nach der Vorführung auf der Grundlage ihrer erstellten Notizen (listening comprehension und while-viewing activities) Schlüsselszenen des Films zu benennen und die erlernten Analysekriterien mit Inhalt zu füllen. So wird man mehrfach kodierten Texten und den Schülerinnen und Schülern gerecht.

Jahrgangsstufe 12 (Beispiel Leistungskurs 12/II). Der Kurs beschließt die Lektüre von T. C. Boyle's *The Tortilla Curtain*. T. C. Boyle ist einer der meistgelesenen amerikanischen Gegenwartsautoren. Der Roman thematisiert die Spannungen zwischen illegal in die USA einwandernden Mexikanern und weißen, gut situierten Kaliforniern. Ängste der einen wie der anderen prallen aufeinander. Sprachbarrieren trennen, verhindern Verständnis. Absichtlich verwendet T. C. Boyle spanische Sprachbrocken in seinem Werk, um den Leser zu irritieren. Für findige Leser gibt es aber im World Wide Web Spanisch-Englische Wörterbücher. T. C. Boyle zeigt die ganze kleinkarierte Versnobtheit und das degenerierte Naturverständnis seiner Mitbürger. Welche Art Hunde aber sind die beiden Dandie Dinmont-Terrier, die nach und nach von einem Kojoten gerissen werden? Ein Foto dieser überzüchteten Hunderasse (World Wide Web) weckt eher das Gefühl für die Intention des

Autors als eine langatmige Wörterbuchdefinition, die keinerlei Vorstellung initiiert. So macht Charakterisierung Spaß, wird Analyse von Erzählperspektive (es gibt vier verschiedene in dem Roman) nachvollziehbar.

Und produktorientiert sollen Schülerinnen und Schüler auch noch arbeiten? Hier bietet sich eigenständige Internet-Recherche der Lerngruppenmitglieder zu selbst gewählten, für sich selbst als wichtig erkannten Hintergrundthemen an: US-amerikanische Einwanderungsgesetze, aktuelle Zahlen, politische Spannungen zwischen Mexiko und den USA bezüglich der gemeinsamen Grenze, die Landschaft Kaliforniens und die Rolle von Feuer und Niederschlägen für die Region, Lebensbedingungen von Grenzgängern (mexikanischen Erntehelfern), die Lebensweise von Kojoten (Symbolfigur im Roman), Bevölkerungsprofil Kaliforniens und Kriminalitätsstatistik, T. C. Boyle als Autor, um nur einige zu nennen. Das Ganze aufbereitet als Dossiers (Materialsammlungen in Mappen angelegt) oder als Kurzreferate in Partnerarbeit: selbstständig, kooperativ, lehrreich. Es muss nur sichergestellt werden, dass auch über den Unterricht hinaus problemlos ein Internet-Zugang für jeden möglich ist, z. B. über die Partnerwahl, s. o.)

Jahrgangsstufe 13. Und noch ein Spielfilm. Die Qual der Wahl? Nein, die Hauptsache ist, dass man sich einlässt, Analyse nicht um ihrer selbst willen. Kreativität im Umgang mit einem Medium, das mit dem Lesen stark konkurriert. Alles, was mit verbalen Texten möglich ist, bietet sich auch hier an: Spekulationen über den Handlungsverlauf, Alternativen erfinden, Übertragungen in ein anderes Medium (Rollenspiel, Hörspiel, Zeitungsartikel), das Skript und jede Menge Standbilder (stills) dazu gibt es im World Wide Web. Spektakelmaschinen helfen. Es gibt (fast) nichts, was es nicht gibt.

Wie Picasso? „Ich suche nicht, ich finde.“ Lassen wir uns auf Neues ein! Dieses Spiel bietet sich auch Schülerinnen und Schüler oftmals gar nicht so neu, entspringt ihrer Lebenswelt.

Es ist nur, dass es so etwas jetzt auch im Unterricht gibt.

Wolfgang Gerlach

n uns spezialisiert auf:

- Kinderbücher
- religiöses Kinderbuch
- religiöses Buch/Theologie
- Lebensratgeber
- Pädagogik/Erziehung
- Hörbücher
- Geschenkbücher
- Tauf- und Kommunionkerzen etc.
- Kreuze/Kerzenständer/Rosenkränze etc.
- Grußkarten



Selbstverständlich bestellen wir Ihnen jeden lieferbaren Titel, den wir nicht vorrätig haben: die meisten sogar von Heute auf Morgen.

Gerne nehmen wir Ihre Wünsche und Anfragen auch telefonisch unter **02361/15570** oder Fax, **02361/182287** entgegen. Sollten Sie außerhalb unserer Öffnungszeiten anrufen, steht Ihnen ein Anrufbeantworter zur Verfügung, den wir ständig abhören und Sie dann zurückrufen um Ihre Wünsche zu erfüllen.

Im Internet unter www.Paulus-Buchhandlung.com können Sie im „Verzeichnis lieferbarer Bücher“ oder in den „Toplisten“ stöbern und bequem von zuhause aus bestellen – **24 Stunden am Tag!**

Ab sofort bieten wir Ihnen einen Lieferservice, der Ihnen – nach Terminabsprache – Ihre Bestellungen direkt nach Hause bringt.

**Haben Sie Fragen, Anregungen, Wünsche oder Kritik?
Wir hören Ihnen gerne zu, damit wir unseren Service für Sie verbessern können.**

Wir freuen uns auf Sie!

Teil III: Berichte und Erinnerungen

Erinnerungen an eine Schulzeit in Krieg und Nachkriegszeit

Von Dr. Wilhelm Beckmann (Abiturientia 1952), der krankheitsbedingt der Einladung zur Feier des 50-jährigen Jubiläum nicht hatte folgen können, erhielt Herr Schulte Coerne einen Brief, den wir hier veröffentlichen.
Die Redaktion

Als Sohn eines Bäckers im Kreis Recklinghausen kam ich zum Petrinum. Unvergesslich der erste Eindruck in der Aula mit dem damals unverständlichen Spruch: „Wissen weckt Wächter dem Land.“ Der Autor ist mir bis heute nicht bekannt. Der Beginn der Schulzeit in der Sexta war etwas hart, denn die ersten Mitschüler wurden bereits in der ersten Woche ausgesiedelt. Es war Krieg. Die Erziehung zum Nationalsozialismus kam keineswegs von der Schule, wir waren Hitlerjungen und wurden von der Schule in keiner Weise zum Dienst animiert.(1) An diese Zeit habe ich sehr genaue Erinnerungen.

1943 wurden die unteren vier Klassen des Gymnasiums wegen des beginnenden Bombenkrieges nach Bayern verlegt (KLV). Es klingt absurd: Wir verlebten einige der schönen Jahre unserer Jugend in Bayern, z.B. am Staffelsee in Seehausen bei Murnau. Es war eine echte Gemeinschaft, der Krieg war weit fort.

Die letzten Monate verbrachten wir in Markt Dorfen in Niederbayern, untergebracht in einer Brauerei. Unvergesslich: In den letzten Wochen vor Kriegsende sahen wir mit eigenen Augen den Rückzug der geschlagenen deutschen Wehrmacht, wir, die mit Sondermeldungen über die Siege der Armee Jahre hindurch überschüttet wurden.

Ich denke an die Nacht, in der amerikanische Panzer die Kleinstadt besetzten. Kein Schuss fiel, aber für uns brach eine Welt zusammen. Wenige Tage nach dem Einmarsch hängten die Amerikaner Plakate mit KZ-Bildern aus.

Kurze Zeit vorher eine ergreifende Szene. Ich stand zufällig bei dem Lagerleiter, Studienrat Trottenberg (2), vor der Brauerei, als ein Motorrad neben uns hielt: Ein Bannführer der HJ stieg aus dem Beiwagen und ging auf Herrn Trottenberg zu. Ich hörte mit eigenen Ohren, wie er mit schnarrender Stimme zu Herrn T. sprach: Ich will die älteste Klasse sofort holen als Flak-Helfer. Die Antwort von Herrn Trottenberg (quasi wörtliches Zitat): Die Jungens kriegen Sie nur über meine Leiche, ich habe den Eltern versprochen, mich um ihre Söhne zu kümmern. Das sagte der Mann, den wir so oft als Schüler geärgert hatten. Erstaunlich, der Bannführer bestieg wortlos seine Maschine und ließ sich wegfahren. Erst nach langer Zeit der Aufarbeitung des NS-Regimes habe ich erkennen können, welchen Mut unter Einsatz seines Lebens Herr Trottenberg bewiesen hatte.

In Güterwagen konnten wir dann im Frühsommer 1945 in die Heimat fahren, behütet von unseren Studienräten fuhren wir durch das zerstörte Deutschland. Einzelheiten will ich übergehen. Bald danach begann mit dem Aufbau Deutschlands auch wieder der Unterricht im Petrinum. Eine Gestalt unter den Lehrern der Nachkriegszeit ist mir unvergessen: Dr. Karl Weiss, wir nannten ihn Ömmes. Von Figur her klein, behindert durch einen sehr ausgeprägten Buckel, mit scharfgeschnittenem Gesicht, braunen Augen, die gütig und energisch blicken konnten. Er ist für mich ein Vorbild eines Lehrers, den Wissen, Begabung und Neigung zu seinen Schülern prägten. Nur einige Beispiele: Wir waren als Heranwachsende natürlich zeitweise fleghaft wie alle Schüler und wurden zeitweilig laut im Unterricht. Wenn er das hörte, reduzierte er einfach seine Stimme und wurde immer

leiser. Wir hörten von selbst auf mit dem Gequatsche. Von seinen Fächern Mathematik, Chemie und Biologie interessierte mich hauptsächlich die Biologie. Er kannte uns alle genau. Vor den Zeugnissen ließ er uns einzeln aufstehen, um uns zu befragen, welche Noten wir uns in den einzelnen Fächern vorstellten. Am Ende der Befragung sah man ihn schmunzeln und hörte, dass seine Beurteilung in mehr als 95 % mit der Selbstbeurteilung übereinstimmte.

Mathematik war ein Albtraum für mich. Eines Tages auf Obersekunda fragte er mich in der Klasse, ob ich die Absicht hätte, auf dem Petrinum Abitur zu machen. „Natürlich“, sagte ich, aus allen Wolken gefallen. Herr W. darauf: „Mit einer Fünf in Mathematik können Sie am Petrinum kein Abitur machen.“ Nach der Stunde forderte er mich auf, bei ihm einige Nachhilfestunden zu nehmen, die er mir dann kostenlos selbst gab. Seine Frage war eine Mahnung „just in time“, denn ich tat damals für die katholische Jugend und für den Fußball mehr als für die Schule. Nach der fünften kostenlosen Nachhilfestunde erklärte er, jetzt könne ich allein weitermachen, und ich wurde im Abitur noch auf „Gut“ geprüft.

In meinem Leben war eine Aussage von ihm von Bedeutung: Wenn etwas zweifelhaft erscheint, probieren Sie mit Vorsicht aus. Wie oft habe ich später daran gedacht. Dann kam noch der Satz, dass die Faulheit des Menschen eine wichtige Motivation für Erfindungen ist. Als sich das Abitur näherte, fragte er mich einmal, ob ich immer noch Arzt werden wolle, wo doch so viele Ärzte vorhanden seien (Ärzte waren in großer Zahl aus der Gefangenschaft entlassen worden). Als ich seine Frage entschieden bejahte, machte er einen sehr zufriedenen Eindruck.

Die für mein Leben wichtigste Wirkung war sein naturwissenschaftliches Lehrbuch für den Christen: Der Geist ist's, der lebendig macht. 1947 geschrieben, vertritt er den Gedanken der Schöpfung mit deutlichem Abstand zu Darwin. Mein Exemplar ging bei meinen Eltern verloren und ich war glücklich, als mir ein ehemaliger Klassenkollege eine Kopie vor etwa einem Jahr besorgte. Zum ersten Mal wurde mir der philosophische Gedanke der Entelechie vertraut. Schöpfung mit dem Plan, für Lebewesen nützliche Entwicklungen gezielt zu steuern. Seine Ausführungen zu dem Thema gingen weit über den schulischen Durchschnitt hinaus. Sicher kann man gegen manche Gedanken Einwendungen erheben, aber auch als ehemaliger Gynäkologe und Nicht-Naturwissenschaftler weiß ich, dass der Schöpfungsgedanke heute eine größere Rolle spielt als noch vor 50 Jahren.

Mir sehr imponierend: Er las nach Besprechung seines Buches naturwissenschaftliche Stellungnahmen vor, unter anderem schrieb ein Wissenschaftler, Herr Weiss habe in seinem Buch „Afterwissenschaft“ veröffentlicht. Wir haben gemeinsam darüber gelacht. Er starb kurze Zeit vor unserem Abitur, aber sein Wesen hatte einen formenden Einfluss auf mich bis auf den heutigen Tag.

Noch eine Petrinum-Erinnerung zum Schluss: Zu unserer Zeit wurden die Ruhr-Festspiele ins Leben gerufen, das Petrinum vermittelte uns die Möglichkeit, als Statisten in Büchners „Dantons Tod“ zu agieren. Das Theater wurde uns nahe gebracht. So kam ich in den Genuss, Mitglieder der ersten Garnitur deutscher Schauspieler und Regisseure zu erleben: Gustav Gründgens in Kafkas Prozess und Bernhard Minetti als Faust, die Zauberflöte in erstklassiger Besetzung.

Mit einem tiefen Dank an das Petrinum und Dank an Sie für Ihre Geduld bei der Lektüre wünsche ich der Schule und Ihnen eine weitere erfolgreiche Tätigkeit, die die Tradition des Hauses bei der Wichtigkeit aller Reformen weiterführen sollte.

Dr. Wilhelm Beckmann (Abiturientia 1952)

Anmerkungen der Redaktion:

(1) Diese „unaufgeregte Ruhe“ angesichts der in der späteren NS-Zeit bereits vollzogenen „Uniformität“ der Schule wird zuletzt sehr überzeugend gedeutet von Dr. Bruno Rosner, Erinnerungen an meine Schulzeit auf dem Petrinum 1938-1944 und 1946/47, in PETRINUM 34-2002; S. 80-92, v.a. S. 83

(2) Die bisherigen Veröffentlichungen zur KLV enthalten diese Entscheidungssituation für Hubert Trottenberg nicht. Vgl. zuletzt: *Petrinum unter dem Hakenkreuz. Zur Geschichte des Gymnasium Petrinum in Recklinghausen in der Zeit von 1933-1945*, Recklinghausen 2001, S. 75-85

Die Auflösung des Schulausschusses für das Gymnasium Petrinum 1967

„Ein historischer Tag“ lautete der Beitrag von Theo B. Schulte Coerne in der letzten Ausgabe des PETRINUM, der sich mit der Neufassung der Stiftung „Gymnasialfonds“ beschäftigte. Zur dabei erwähnten Auflösung des „Kuratoriums“ (S. 16, 2. Absatz) in den 60er Jahren erhielten wir jetzt einen ergänzenden Beitrag von Dr. Hans-Jakob Kleynmans, dem letzten Vorsitzenden des Schulausschusses für das Gymnasium Petrinum.

Bis zum 26. Juni 1967 gab es nicht mehr das frühere Kuratorium, sondern innerhalb des Rates der Stadt einen besonderen „Schulausschuß für das Gymnasium Petrinum“. Für alle anderen Schulen der Stadt war der Gesamt-Schulausschuss zuständig. Dieser besondere Schulausschuss für das Petrinum beruhte auf den Stiftungsurkunden und der „Verwaltungsordnung“ von 1922. Darin war niedergelegt, dass der Ausschuss aus zehn teils geborenen, teils gekorenen, also gewählten Mitgliedern bestand, deren Aufgabe es war, das Stiftungsvermögen zu verwalten sowie die Lehrer und den Schulleiter zu wählen.

Bei der Kommunalwahl des Jahres 1964 wurde ich in den Rat der Stadt gewählt, trat der CDU-Fraktion bei und erhielt bei der Wahl des Schulausschusses für das Gymnasium Petrinum das Amt des Vorsitzenden übertragen.

Die Wahl des neuen Schulleiters anstelle des bisherigen, schwer erkrankten Herrn Hartwig wurde kein Ruhmesblatt für demokratisches Verhalten. Mit einer „außerparlamentarischen Opposition“, wie Herr Theo B. Schulte Coerne vermutete, hatte sie jedoch nicht das mindeste zu tun, weil der Schulausschuss für das Gymnasium Petrinum ja selbst Teil des Stadtparlamentes war.

Als die Stelle des Schulleiters ausgeschrieben war und mehrere Bewerbungen vorlagen, habe ich pflichtgemäß den Schulausschuss einberufen. Die Bewerber waren gebeten worden, zu jeweils unterschiedlichen Uhrzeiten zur Vorstellung zu kommen und im Vorzimmer des Oberbürgermeisters - damals Heinrich Auge und nachfolgend „OB“ genannt - zu warten, bis sie ins Sitzungszimmer gebeten wurden. Ich habe jeden Bewerber persönlich abgeholt, ihn begrüßt und ins Sitzungszimmer begleitet. Das geschah unproblematisch - bis auf einen einzigen auswärtigen Bewerber. Dieser befand sich nämlich nicht im Vorzimmer, sondern im Zimmer des OB, als er zur Vorstellung gebeten wurde. Ich wartete kurze Zeit im Vorzimmer.

Dann tat sich die Tür zum Zimmer des OB auf. Der Bewerber verabschiedete sich beim OB und bekam von ihm sinngemäß gesagt, er möge sich keine Sorgen machen, seine Wahl zum Schulleiter sei so gut wie sicher. Als ich mich als Ausschussvorsitzender vorgestellt hatte, bekam der Bewerber einen „roten Kopf“. Es war ihm sichtlich peinlich, dass die Bemerkung des OB von mir unbeabsichtigt mitgehört worden war.

Der Schulausschuss hat nach der Vorstellung aller geladenen Bewerber einstimmig beschlossen, dem Rat der Stadt alternativ zwei Herren zur Wahl vorzuschlagen, die zum Kollegium des Gymnasium Petrinum gehörten und von ihren Kollegen ebenfalls favorisiert worden waren.

Am nächsten Tag verlautete aus dem Rathaus, der OB habe mit den der SPD angehörigen Ausschussmitgliedern wegen ihrer Stimmabgabe deswegen geschimpft, weil sie kein SPD-Mitglied zum Schulleiter gewählt hätten. Außerdem wurde mir mitgeteilt, der Schulausschuss für das Gymnasium Petrinum sei durch „Dringlichkeitsbeschluss“ (nach 100 Jahren!) (1) mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Seine Aufgaben seien vom Gesamtschulausschuss zu erfüllen.

Der „Dringlichkeitsbeschluss“ wurde kurze Zeit später von der SPD-Mehrheit des Rates bestätigt. Kein Mitglied des Ausschusses und kein städtischer Beamter hat je mit den Mitgliedern des so rüde aufgelösten Ausschusses ein Wort zu den Grundfragen des Stiftungszwecks, zu den Lehrergehältern und zur Katholizität der Stiftung gesprochen. Ohne Angabe von Gründen wurden sowohl die geborenen als auch die gewählten Mitglieder des Schulausschusses vor „die Tür des Rathauses“ gesetzt.

Es kam leider zu weiteren Auseinandersetzungen mit dem OB. Ich wusste ja, dass die SPD denjenigen Herrn zum Schulleiter wählen wollte, der die Zusage des OB bekommen hatte. Das war für mich und meine Freunde der Grund, sich dessen Bewerbungsunterlagen anzusehen und eigene Ermittlungen über seinen bisherigen beruflichen Lebensweg anzustellen. Das Ergebnis war - vorsichtig formuliert - höchst unerfreulich. Dabei ging es auch um die Funktionen des Kandidaten während der Herrschaft der Nationalsozialisten. Für diese Schulleiterstelle war er nach unserer festen Überzeugung ganz und gar ungeeignet, was wir dem OB wahrheitsgemäß mitgeteilt haben, allerdings mit der Bitte, unsere Informationen vertraulich zu behandeln. Diese Bitte ließ der OB unberücksichtigt. Einer von uns erhielt von dem Bewerber eine gerichtliche Klage angedroht.

Zwei oder drei Tage vor dem Sitzungstermin, in dem der Rat über die Besetzung der Schulleiterstelle entscheiden wollte, erhielt die Stadt von dem von der SPD favorisierten Bewerber die Mitteilung, er ziehe seine Bewerbung zurück, weil er zwischenzeitlich in einer anderen Stadt zum Schulleiter gewählt worden sei.

Es bedarf abschließend nur noch des Hinweises, dass keiner der beiden Herren, die der Schulausschuss für das Gymnasium Petrinum vor seiner Auflösung alternativ gewählt hatte, die Schulleiterstelle übertragen bekommen hat.

Ich habe zusammen mit dem damaligen Propst von St. Peter, Raphael Graf Droste zu Vischering, und einem weiteren Mitglied des aufgelösten Ausschusses (Ernst Günter Schunk) vor dem Verwaltungsgericht in Gelsenkirchen und - in der Berufungsinstanz - vor dem Obergericht in Münster gegen die Auflösung des Schulausschusses für das Gymnasium Petrinum unter Hinweis auf die Stiftungsurkunden geklagt. Der Prozess ging in beiden Instanzen verloren. Die Gerichte hielten die Klage für unzulässig, weil ein Mitglied eines aufgelösten Ratsausschusses kein Recht habe, die Wiedereinsetzung dieses Ausschusses zu beanspruchen.

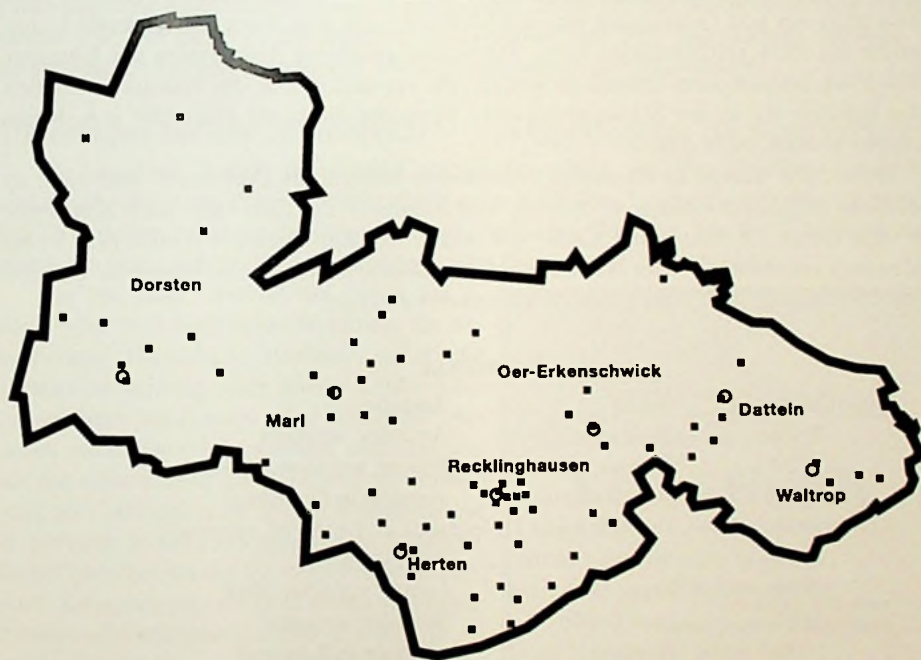
Die zwei Jahrzehnte dauernde Sprachlosigkeit, von der Herr Theo B. Schulte Coerne geschrieben hat und die glücklicherweise beendet ist, war nach den vorgeschilderten Ereignissen verständlich.

Ich schließe mich der Meinung von Herrn Schulte Coerne gern an: Die neue Lösung ist eine gute Lösung. Einen nächsten Streit wird es hoffentlich nicht geben.

Hans-Jakob Kleynmans (Abiturientia 1939)

(1) Das „Kuratorium“ des Gymnasiums als Vorgängerinstanz des Schulausschusses des Rates war bereits 1820 bei Gründung der Höheren Stadtschule eingerichtet worden. (Die Redaktion)

NICHTS LIEGT NÄHER— 74 MAL IN DER REGION



Sparkasse Vest Recklinghausen

Kein „Ehrenbuch“ für „Heldengräber“

Zum Gedenken an zerstörte Lebensperspektiven

„Mein Bruder Walfried machte 1943 das Kriegsabitur.“⁽¹⁾ Er wurde 1944 in Russland vermisst. Ich finde, die Vermissten hätten auch, wenn auch nicht namentlich, erwähnt werden sollen.“ schrieb Karl Hermann Rynboom aus Malvern/Südafrika der Redaktion am 1.8.2001. ⁽²⁾ Dieter Schewe (Reifevermerk 1943) ergänzt die Kriegsofferliste aus unserer Veröffentlichung „Das Petrinum unterm Hakenkreuz“⁽³⁾ um

- seinen Schwager Wolfgang Schröder (Abiturientia 1936), Hauptmann ⁽⁴⁾
- die Vettern Günter Bringewald (1924-44) und Herbert Bringewald (1927-45) ⁽⁵⁾, als Flakhelfer im Gefangenenlager Rheinberg im Mai 1945 verstorben,
- Arnold Busch (Abiturientia 1943), gefallen 1944 ⁽⁶⁾
- Karl Heinz Böning und Karl B. Redwanz (beide Abiturientia 1943) ⁽⁷⁾

Diese Zuschriften zu unserer Veröffentlichung verweisen auf mehrere Probleme: zum einen nach Art und Genauigkeit der während und nach dem Krieg entstandenen Listen. Enthält die 1954 veröffentlichte Liste 109 Namen gefallener Abiturienten der Jahrgänge 1914-1944, so sind darin ehemalige Schüler, die vor dem Abitur das Petrinum verließen, oder Schüler, die in der Schlussphase ohne Vermerke direkt als Flakhelfer o.Ä. herangezogen wurden, nicht erfasst.

Wenn 1954 zudem 23 ehemalige Abiturienten offiziell als „Vermisste“ und nicht als Gefallene aufgeführt werden, so deshalb, weil auch noch fast zehn Jahre nach Kriegsende für viele Eltern, Ehefrauen und Kinder galt, woran sich Karl Hermann Rynboom in Bezug auf seinen vermissten Bruder Walfried erinnert: „Jedenfalls hat meine Mutter bis zu ihrem Tode 1968 gehofft und gebetet, dass er wiederkehren werde.“

Vermisst ⁽⁸⁾

Abiturjahrgang ⁽⁹⁾	Name	Angabe
1929	Hermann Honnef	Assessor, vermisst
1929	Friedrich Hunsche	Pfarrer, vermisst im Osten
1929	Kurt Peukert	vermisst in Stalingrad
1933	Heinz Schulte-Uhlenbrock	Landwirt, vermisst
1933	Wilhelm Wettstein	Arzt, vermisst
1934	Franz Diekmann	Lehrer, vermisst 1945
1934	Paul Bolder	Beamter, vermisst
1936	Gerhard Kramm	vermisst in Russland
1936	Paul Münch	stud.theol., vermisst
1936	Wolfgang Schröder	Hauptmann, 1944 in Russland verschollen
1937	Werner Kleeschulte	Soldat, vermisst im Osten
1939	Heribert Volmer	vermisst
1941	Robert Tacke	vermisst bei Stalingrad
1941	Heinrich Uhlenbrock	Student, vermisst im Osten
1941	Heinz Dorlöchter	vermisst seit 8.8.44
1942	Wilfried Lanwer	vermisst seit 23.10.44
1942	Rudolf Völkerling	vermisst 1945
1942	Bernhard Ricks	vermisst
1943	Arnold Busch	vermisst
1943	Heinz Polmann	vermisst

1944	Hans Bolder	vermisst
1944	Franz-Josef Ostwald	vermisst
1944	Hans Wiedenhöfer	vermisst in Mostar seit 14.2.1945

Schwerpunkt unserer Publikation war zudem der „Schul-Alltag“ am Petrinum, die Frage nach Begleitumständen und Folgen der Etablierung eines totalitären Regimes mit seinem Anspruch auf Herrschafts- und Weltanschauungsmonopol für Schüler-, Lehrer- und Elternschaft unserer Schule. „Bei der Erziehung in der Lagergemeinschaft“, so wurde im Zusammenhang mit der Schulfahrt des Petrinum zur Burg Stahleck 1938 zitiert, „sollen der Erziehungsgedanke der neuen deutschen Schule, der Hitler-Jugend und der straffen soldatischen Zucht miteinander den jungen deutschen Menschen formen helfen.“⁽¹⁰⁾

Der bereits im Jahr darauf begonnene Eroberungskrieg, den viele der so „geformten“ und auch frühere Jahrgänge, eingebunden in die deutschen Okkupationstruppen, später im Chaos des militärischen Untergangs erleben mussten, war dabei für viele Teil einer unterbrochenen „Schulzeit“. Für alle, auch für Eltern, Geschwister, Freunde prägte er diese Erfahrungswelt eines mörderischen Krieges mehr, als in unserer Veröffentlichung darzustellen war. Für mehr als die erfassten 132 Petriner und ihre Angehörigen zerstörte er unwiderruflich Lebensperspektiven. Daran möchte dieser Beitrag erinnern.

Unterlagen für ein „Ehrenbuch“ – die Quellenlage im Schularchiv

Ein vergilbter Karton mit einer Loseblatt-Sammlung von Privatbriefen, offiziellen Todesnachrichten und Fotos. So stellt sich heute – ein halbes Jahrhundert später – im Archiv des Gymnasium Petrinum die Dokumentation grausamer Tode dar: Von der Schulbank weg wurde ein ganze Schülergeneration brutal in den Eroberungskrieg getrieben.

Der mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 begonnene Weltkrieg, die Rekrutierung ehemaliger Petriner, später die Dienstverpflichtung auch älterer Schülerjahrgänge „regte uns Jüngere nicht weiter auf, eher schon nächtlicher Fliegeralarm und hier und da das Einschlagen der Bomben“⁽¹¹⁾ erinnert sich der 1927 geborene Bruno Rosner an die ersten Jahre seiner 1938 begonnenen Schulzeit. Dabei hatte bereits am 19. September, 18 Tage nach Kriegsbeginn, mit dem ersten gefallenen Petriner die tödliche Zukunft die Schule erreicht: Ein Bild von Klaus Fleeth (Abiturientia 1937), dem Gefallenen des Polenfeldzuges, wurde von Schulleiter Wenner im Rahmen der Heldenerziehung in der Schule angebracht.⁽¹²⁾



Todesanzeige von Klaus Fleeth

Wenn dies angesichts der Vielzahl von Toten in den nächsten Jahren auch nicht fortgesetzt wurde, so gab es doch Vorbereitungen zur späteren offiziellen „Ehrung“ aller Gefallenen in der Schule. In seinem Rundschreiben an die Mitglieder des Vereins ehemaliger Petriner vom 18.12.1941 (DOKUMENT 2) werden Mitglieder und „Anverwandte“ Gefallener aufgefordert, die dort veröffentlichte Gefallenenliste zu vervollständigen und „möglichst ausführliche Berichte sowie Lichtbilder an uns gelangen zu lassen, da neben der Anbringung von Ehrentafeln die Einrichtung eines Ehrenbuches zum Gedächtnis der toten Helden geplant ist.“

Diese Idee knüpfte nun unmittelbar an die erst 1939 vollendete Totenehrung der Gefallenen des Ersten Weltkriegs an. Gedacht war nämlich an eine Ergänzung der „Ehrentafel des Gymnasiums“ in der Halle im 1. Stockwerk. Die ursprüngliche (heute mittlere) Tafel mit den Namen von 29 Kriegsoptionen des 1. Weltkriegs (28 Schüler, 1 Referendar) war am 28.9.1929 im Rahmen der 500-Jahr-Feier der Schule eingeweiht worden. Nach der Entlassung von Direktor Hülsen und dem Dienstantritt des neuen Schulleiters erhielten Heldengedenktage und andere „nationale Feiertage“ in der neu gestalteten Weihehalle einen eindeutigen Charakter. So umfasste das Programm der 4. Wiederschensfeier der Abiturienten am 18./19.3.1939 auch eine „Gedenkstunde von erschütternder Wucht und feierlicher Ergriffenheit“⁽¹³⁾, in der das Ideal „heldenmütigen Sterbens“ durch Jahrtausende vom antiken Opfergang des Spartanerkönigs Leonidas bis zu nationalistischen Überhöhung des „heldenmütigen Sterbens der jungen Regimenter von Langemarck“⁽¹⁴⁾ beschworen worden war. Bei dieser Gelegenheit war es Direktor Wenner, der forderte, die existierende Tafel der gefallenen Schüler durch eine weitere mit den Namen aller gefallenen Abiturienten der Schule zu ergänzen. Die Namen der weiteren 44 Weltkriegstoten des Ersten Weltkriegs waren kaum recherchiert und für sie zwei weitere Tafeln (heute links und rechts angebracht) hergestellt⁽¹⁵⁾, als der neue Weltkriegsausbruch dazu führte, erneut die Sammlung von Todesnachrichten zum schulischen Alltag zu machen. So wurden die Angehörigen bei den üblichen Kondolenzschreiben von Schule und Verein – in der Regel wohl durch Dr. Gaertner, der kommissarisch sowohl als Schulleiter wie als Schriftführer des Vereins fungierte⁽¹⁶⁾ – im obigen Sinne um die Zusendung von Unterlagen gebeten. Entsprechend finden sich im Archiv neben dem Anschreiben der Schwester des am 15.6.1940 gefallenen Karl Rüngeler an Dr. Gaertner auch die im Brief erwähnte „für Sie in Auftrag gegebene Vergrößerung des Fotos“ (DOKUMENT VIII) und einige andere Fotografien Gefallener, darunter auch zwei ohne Bildunterschriften:



Zwei unbekannte Gefallene

Fotos:Schularchiv

Während der Vater des am 23.5.1940 gefallenen Günter Ehling (Abiturientia 1936) Herrn Dr. Sprenger am 11.11.1941 die Bitte um ein Foto abschlägig beschied: „Günter hat sich als Soldat nicht fotografieren lassen“, sandte Frau Echterhoff ein Zivilfoto ihres umgekommenen Ehemannes. So geben die Fotos und Dokumente für den 1941 in der Ukraine gefallenen Klemens Echterhoff (DOKUMENTE IV-VI) ein repräsentatives Bild der angestrebten Unterlagen. Charakteristisch für diesen in der Kriegszeit gesammelten Bestand sind vor allem die offiziellen Todesbenachrichtigungen der Angehörigen „von der Front.“

Singular hingegen ist das Schreiben eines Vaters vom 3.1.1945, der auf das Schicksal seines am 16.8.44 in Polen gefallenen Sohnes, der 1925-31 das Petrinum besucht und nach der mittleren Reife verlassen hatte, aufmerksam macht: „Für den Fall, dass Sie eine Ehrenfahle Ihrer früheren Schüler errichten, bitte ich um gefl. Kenntnisnahme.“ In den Unterlagen finden sich in der Tat eine Fülle von Schriftstücken, um Grundlagen für „Ehrenfahle“ und „Ehrenbuch“ zu schaffen. Handschriftliche Notizen, Kladden und maschinenschriftliche Listen versuchen die Todesnachrichten zu erfassen: Kriegstote 1939 (Fleeth), 1940 (Dieckmann, Soesters, Ehling, Entreß, Rüngeler, Hellermann), 1941 bereits je nach Liste 15-24 Opfer, etc...

Nach dem Krieg war es Studienrat Dr. Karl Weiß, der im November 1945 mit Schreiben an die Eltern ehemaliger Schüler begann, die Schicksale der Gefallenen zu sammeln: „Mein Sohn Egon“, so heißt es etwa im Antwortschreiben von Heinrich Bockholt, „wurde am 24.5.1944 eingezogen. Nach drei monatlicher Ausbildung kam er nach Vulkanburg (Aachen) und wurde schon am 19.9.1944 als vermisst gemeldet. Seitdem habe ich noch nichts von meinem Sohn gehört.“ Diese Dokumente von Angehörigen berichten meist kurz und knapp um das kurze Leben der Umgekommenen. Es sind solche Unterlagen und Listen, die schließlich 1953 Grundlage des Totengedenkens bei der ersten Wiedersehensfeier⁽¹⁷⁾ der Abiturienten nach 1939 waren.

In der gerade errichteten Turnhalle (heute: Alte Sporthalle) fand am 18. Oktober 1953 die Gefallenenehrung mit der Verlesung der Namen der Toten statt⁽¹⁸⁾ - diesmal literarisch eingebettet durch Thukydides „Gefallenenede des Perikles“ und Hermann Hesses „Der mir der Liebste war.“ Die entsprechende Liste wurde 1954 in der Publikation zur 125-Jahr-Feier der Schule veröffentlicht. Wieviele ehemalige Schüler des Petrinum darüber hinaus ums Leben kamen, ist unbekannt: eine handgeschriebene Statistik vom März 1947 nennt die Zahl „31“. Eine Namensliste gibt es nicht. Die Anzahl wird erheblich größer sein, denn die Liste von 1947 bezieht die Zahl der toten und vermissten Abiturienten (bzw. Abgänger mit Reifevermerk) noch auf 91; 1954 weisen die Veröffentlichungen 132 aus.

Stand: März 47.

Abiturienten gef.	54
„ vermisst	5
Reifevermerk gef.	18
„ vermisst	14
andere Schüler gef.	31
	<hr/> 122

Der Weltkrieg als Alltagserfahrung

Als im Dezember 1941 der Rundbrief der Ehemaligenvereinigung verschickt wurde, waren Krieg und Tod längst Bestandteil des Alltags geworden. Statt lateinischer Vokabeln oder mathematischer Formeln waren Kopf und allgemeiner Sprachgebrauch mittlerweile durch Rangordnungen, Wehrmachtsverbände, Kriegsauszeichnungen und andere militärische Fachbegriffe gefüllt.

Während die Schülerschaft am Petrinum noch damit beschäftigt wurde, Kriegspropa-

MÄRZ		1943
Sonntag		11. Woche 31 Tage
7	Alfons Neckelhofen vermisst (süß Alexander abgest.)	
Montag		
8	Uhlenbrock Jg. 1911 seit Nov 1942 vor Topp- per vermisst.	

Handschriftliche Vermerke: oben: Zählung der Toten, März 1947; unten: Kalenderblatt mit Einträgen eingegangener Informationen über Gefallene. Quelle: Schularchiv

ganda in die Erdkundehefte zu kleben, um sich gewissermaßen fiktional dem unaufhalt-samen Siegeszug anzuschließen („Die deutsche Flagge über Kiew“, „Vier Sowjetarmeen in Riesenkessel. Neue gewaltige Umfassungsschlacht ostwärts Kiew“ 20./21.9.1941; „Weit über eine halbe Millionen Gefangene!“ 27./28.9.1941) ⁽¹⁹⁾, hatte die blutige Realität des Krieges vor Kiew Folkmar Meyhoff (Abiturientia 1934) am 19.9.1941 das Leben gekostet. ⁽²⁰⁾ Bereits am 15. August war der junge Ehemann Klemens Echterhoff (1935) durch einen Granatsplitter vor Kiew ums Leben gekommen (DOKUMENTE IV-VI).

Aus der akademisch-kartographischen Kenntnisnahme Europas in der Schule wurde für Generationen die Kriegs- und Todesrealität auf den europäischen Kriegsschauplätzen. Gemäß der Chronologie der Kriegsfolge verloren sie ihr Leben:

Klaus Fleeth fiel 18 Tage nach Kriegsbeginn 1939 in Polen; Günter Ehling (Abiturientia 1937) starb bei Sedan 1940 während der Eroberung Frankreichs; Meinulf Hellermann (Abiturientia 1938) wurde am 24.8.1940 während der Luftoffensive über England abge-schossen. Hermann Tillman (1940) kam – knapp vier Monate nach dem Angriff auf die UdSSR – während der „Schlacht um Moskau“ am 10.10. 41 um ⁽²¹⁾; Alfons Uedelhofen (1938) stürzte während der Afrika-Offensive 1941 über Alexandria/Ägypten ab; Rudolf Schürholz (1934) und Franz Kühne (1937) fielen 1941 bei der Belagerung Leningrads, Heinz Echterhoff (1935) und Friedrich Hörster (1932) 1942 bei Stalingrad.

Nach der Wende des Kriegsverlauf folgten die Toten der Rückzugsschlachten, so fielen Hugo Tacke am 8.9.43 in Frascati/Italien. Hermann Randebrock (1943) am 22.5.44 in Italien. Heinz Nüsse (1943) am 12.11.1944 ⁽²²⁾ bei den Kämpfen nach der alliierten Invasion im Westen und Heinz-Peter Heitmann (1943) am 27.7.1944 beim deutschen Rückzug aus Litauen. Hans Naskrent (1942) wurde im Herbst 1944 als Nachtjäger über Deutschland abgeschossen; Hans Wiedenhöfer (1944) kam beim Rückzug aus Mostar/Jugoslawien am 14.2.1945 ums Leben; Heinz Atorf (1944) im März 1945 beim russischen Vormarsch in Ostpreußen und Günter Schmieding (1943) 1945 bei Berlin. Der letzte Tote während des Krieges war Referendar Heinrich Uedelhofen; er starb im April 1945 in einem Lazarett in Bosnien.

Referendar Heinrich U e d e l h o f e n
Hauptmann u. Batl.-Kommandeur i. e. Inftr. Rgt.

Inhaber vieler Orden u. Ehrenzeichen
ist in den letzten Tagen des April 1945 an den
Folgen einer schweren Verwundung in Bosnien bei
Nowi im Alter von 35 Jahren gestorben.

Notiz: unvollst.
(R. L. S. / Dönitz / 16/5 / 45)

Notiz zum Tode von H. Uedelhofen

Quelle: Schularchiv

Andere kamen danach an den Kriegsfolgen um; für viele Überlebende folgte die Gefan-genschaft, so für Hans Werners (1936), der 1944 in Rumänien in russische Gefangenschaft geriet und die Lagerhaft und Zwangsarbeit bis 1949 in verschiedenen Lagern überlebte. ⁽²³⁾

Waren zunächst ältere Jahrgänge einberufen worden, so griff das NS-Regime im Laufe der Zeit und angesichts der sich abzeichnenden Niederlage immer stärker auf die jüngeren Jahrgänge und damit auf die Schülerschaft zurück. Ab 1940 gingen durch Meldungen als „Freiwilliger“ und Dienstverpflichtungen mehr Schüler vorzeitig „mit dem Reifevermerk“

ab als mit Abschluss des Abiturs. Was folgte, waren kurze militärische „Laufbahnen“ wie die von Hans Wiedenhöver oder Hanspeter Heitmann.

Die militärische Laufbahn von Hans Wiedenhöver (24):

5. Februar 1943	Vorzeitiger Abbruch der Schule wegen der Einberufung des Jahrgangs zur Wehrmacht
5.2. - 20.5.1943	Ausbildung in Frankreich
20.5.- 3. 6.1943	Heimurlaub, Halterner Str. 88
4. Juni 1943	Dienst auf Kephallenia/Griechenland
September 1943	Gefangennahme durch italienische Truppen beim Wechsel Italiens ins Lager der Alliierten
September 1943	Befreiung durch deutsche Gebirgsjäger
Frühjahr 1944	Beförderung zum Gefreiten
2. Dezember 1944	Letzter Brief nach Hause
14. Februar 1945	vermisst beim Rückzugsgefecht in Mostar/Herzegowina
5. Dezember 1945	Brief des Vater an die Schule, in dem er noch auf eine Gefangennahme seines Sohnes hofft
1955	Hans Wiedenhöver gilt immer noch als „vermisst“

Die militärische Laufbahn von Hanspeter Heitmann (25)

(6.7.1925-27.7.1944)

Herbst 1942	Vorzeitige Einziehung zum Reichs-Arbeitsdienst (Schulischer „Reifevermerk“ 1943)
Januar 1943	Freiwillige Meldung zur Luftwaffe, Ausbildung an der Springerschule in Braunschweig
Herbst 1943	Fallschirmpionierregiment im besetzten Frankreich
Juni 1944	Nach der alliierten Invasion erste Einsätze
Juli 1944	Verlegung der Einheit nach Wilna und Kaunas/Litauen
20. 7. 1944	Letzter Brief mit Bericht über erste Einsätze und kleinere Verwundungen
27. 7. 1944	Vermisst (und wohl dort getötet) bei Angriffen russischer Truppen bei Kurmele/Litauen

Angesichts der Massen-Rekrutierung von immer mehr und immer jüngeren Jahrgängen und der Auflösungserscheinungen des Schulbetriebs durch Einziehung der Lehrkräfte, Bombenkrieg und Kinderlandverschickung gelang es auch der Schule nicht mehr, die angefangene Liste der Gefallenen zu vervollständigen. ⁽²⁶⁾ Gleichzeitig versuchten einige Jahrgänge ihrerseits, Kontakt über „Feldpost“ und Angehörige aufrecht zu erhalten ⁽²⁷⁾ – auch dies eindrucksvolle Dokumente der Erlebniswelt einer Schülergeneration (DOKUMENT I)

Kondolenzbriefe von der Front

„Möge es tröstlich sein, dass Ihr Sohn, der im Leben im fröhlich war, auch sein Leben freudig hingegeben hat.“ Das Schreiben des Regiments-Kommandeurs an die Mutter des erschossenen Klemens Stübbe (DOKUMENT VII) muss uns heute makaber, ja zynisch vorkommen. Liest man zwischen den Zeilen, so war der unerfahrene „frische und schwungvolle junge Offizier“ ganz offensichtlich in einem blutigen Gefecht angesichts der „Offiziers-

verluste“ regelrecht verheizt worden. Der gerade erst übernommenen Kompanie in „jugendlicher Begeisterung“ vorausstürmend, hatte er den ersten Einsatz nicht überlebt. Und doch ist dieser „in wärmster Anteilnahme“ geschriebene Brief in seiner nahezu unpolitischen, persönlichen Form eine positive Ausnahme, da er die zunehmend standardisierte und ideologisch überhöhte Heldenrhetorik vermeidet.

Typischer ist das Schreiben an die Familie des gefallenen Johannes Rottwinkel (DOKUMENT III), wobei allerdings vor allem die vorhandenen Schreiben der Jahre 1940-42 umfangreicher sind.

Das Kondolenzschreiben benennt Ort und Datum des Todes und ordnet ihn vielfach in den Zusammenhang der Kämpfe ein. So erhält Paul Heitmann, Vater des bei Kurmele/Litauen gefallenen Hanspeter Heitmann mit der Kondolenz eine Kurznotiz der National-Zeitung vom 9.8.1944 über den „beispielhaften Kampfgeist“ des Fallschirmjägerbataillons, dem – offenbar nach einer Rückfrage über die genaueren Umstände des Tages – eine emphatische Kriegsberichterstattung folgt (DOKUMENT IX). Der Vater von Franz Kühne (Abiturientia 1937) erfuhr in einem Schreiben vom 12.9.1941, dass sein Sohn Franz Kühne tödlich verletzt wurde an einer Stelle, „die mit ehernen Buchstaben in die Geschichte unserer Panzerdivision eingegangen ist, denn hier spielte sich ein Heldentum ab, woran jeder Soldat der Division seinen Anteil hat.“ Beigefügt war die Frontzeitung „Blücher“ Nr. 60 mit dem Titel „Heldenkampf an der Luga“.

Mit Johannes Rottwinkel starb ein „leuchtendes Vorbild als Soldat und Kamerad.“ Fast immer sind es die „Besten“, die „besten Unteroffiziere“, die „Besten der Kompanie“, die „Vorbilder an Tapferkeit und Kameradschaft“, die „tapfersten jungen Offiziere“, die „schneidigsten Artillerieoffiziere“, die den Tod fanden. Entsprechend erfahren viele Angehörige, dass der Gefallene gerade ausgezeichnet worden sei, ihm im Nachhinein das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen wurde, er kurz vor der „Beförderung wegen Tapferkeit vor dem Feinde“ gestanden habe oder posthum „zum Feldwebel wegen Tapferkeit vor dem Feinde“ ernannt worden sei.

Johannes Rottwinkels „sofortiger Tod durch Brustschuß“ oder der Bericht an Günter Ehling⁽²⁸⁾ Eltern, dass er ums Leben kam „durch Kopfschuß am M.[aschinen] G.[wehr] und [...] sofort tot“ war, mögen tröstlicher gewesen sein als ein Schreiben, das detailliert eine schwere Verwundung durch „einen größeren Splitter einer krepierenden schweren Granate“ schildert, die „in der Gegend der linken Leiste in den Leib drang“ und vermutlich „bis zum Rückgrat“⁽²⁹⁾ durchgeschlagen sei. Trotz der hinzugefügten Schilderung einer schnellen Rettung durch Sanitätssoldaten und des schmerzstillenden Einsatzes von „zwei Morphiumspritzen“ gibt dieses umfangreiche, dreiseitige Schreiben einen seltenen Eindruck von der Grausamkeit des Sterbens.

Ansonsten dominieren Heldenpathos und Opferbereitschaft. Wie bei Johannes Rottwinkel wird der grausame Tod der „gefallenen Helden“ als notwendig im Kampf „für Größe und den Bestand unseres Volkes und Reiches und für seinen Führer“ dargestellt. „Als erster aus der Abteilung ist er den Heldentod für Führer und Vaterland gestorben. Er wird uns immer ein Vorbild sein. Als echter deutscher Offizier ist er gefallen“⁽³⁰⁾ hämmert ein Hauptmann Pean den Angehörigen von Günter Ehling ein, von denen er neben „Trauer“ konsequent „Stolz“ erwartet. So sind es Einordnungen in den „Schicksalskampf“ um „die Grösse u. Freiheit [sic!] unseres Vaterlandes, für Führer und Volk“⁽³¹⁾, die als „Trost im schweren Leid“ ideologische Sinnstiftung von den Angehörigen einfordern.

Und tatsächlich wurde der Begriff der „stolzen Trauer“ zur Standardformulierung auch der Traueranzeigen in örtlichen Zeitungen. Eine Todesanzeige, die weder auf diese Begrifflichkeit noch auf die Deutung vom „Heldentod“ zurückgriff, sondern stattdessen vom „tiefen Schmerz“ sprach, entsprach nicht der offiziell gewünschten Sinnstiftung des Kriegstodes.

Trotz aller nationalsozialistischen Sinnstiftung blieben den Angehörigen der Schmerz und die Trauerbewältigung angesichts eines unerreichbaren Grabes. Wie bei Johannes Rottwinkel nehmen deshalb die Briefe von der Front Bezug auf die würdige Lage des Grabes, selten auch auf die Begleitumstände der Beisetzung:

„In der Abenddämmerung gegen sieben Uhr haben wir ihn dann unter Ehrensälen der deutschen, rumänischen und feindlichen Artillerie begraben – sein Kompanieführer, ich, der Oberfeldwebel des Zuges und ein Feldwebel des Nachrichtenzuges senkten den Gefallenen in einer Wolldecke in die Erde und schaufelten sein letztes Bett zu“⁽³²⁾ heißt es über die Beisetzung von Ulrich Klotz am 28.9.1941 bei B. Belosjerka (45 km südöstlich von Nikopol/UdSSR). Hermann Tillmann wurde „an der Kirche von Pokrow, etwa 15 km südliche Wjasma im Kreise seiner gefallenen Kameraden mit dem Blick aufs Schlachtfeld“ begraben.

Ausführlich die Darstellung der Grabstelle von Günther Ehling:

„Schön und würdig ist die Ruhestätte Ihres Sohnes, an der ich am 28.5. [1940] gestanden habe. Das Grab liegt unter einem großen Birnbaum zusammen mit den Gräbern des Bataillons-Kommandeurs, eines Kompagniechefs und mehrerer Soldaten. Es ist geschmückt mit einem Kreuz aus Birkenholz, das den Namen und Truppenteil trägt. Auf dem Kreuz hängt der aufgerissene Stahlhelm Ihres Sohnes. Eine genaue Lageskizze des Grabes ist angefertigt worden. Mein Adjutant hat das Grab fotografiert; er wird Ihnen das Lichtbild und den Film baldigst zusenden.“⁽³³⁾ In den ersten Kriegsjahren gab es sogar „Gräberoffiziere“, die die Grablege und Information der Verwandten organisierten; für viele Familien der späteren Kriegsjahre blieb nur die lapidare Nachricht „gefallen im Osten.“

Dank an die Schule

Nur wenige erhaltene Briefe beziehen sich noch einmal auf die Schulzeit der Umgekommenen. Die „Verehrung der guten Lehrer“ und die Anhänglichkeit an die „Schulkameraden“ bringt der Brief der Schwester des gefallenen Karl Rüngeler (DOKUMENT VIII) zum Ausdruck.

Der Vater eines im Alter von 19 Jahren Gefallenen beendet sein Schreiben über den schmerzlichen Verlust seines Sohnes mit der Hoffnung auf das „weitere Wirken“ der Schule „in der Heranbildung einer ideal gesinnten deutschen Jugend.“ Eine Ahnung des gemeinten Ideals kommt auf, wenn man die Sätze davor liest: „Möge das Opfer unserer begeisterten Jugend dem Vaterlande Bestand und Zukunft sichern und die Erinnerung daran den weiteren Heranwachsenden Vermächtnis und Verpflichtung sein.“

Noch bedrückender erscheint uns heute das Schreiben eines Ministerialdirektors, vormals Landrat in Recklinghausen, an den mittlerweile selbst eingezogenen Schulleiter („Herrn Hauptmann Wenner“).⁽³⁴⁾ Zunächst gibt er den Inhalt der Schreiben der „Vorgesetzten und Kameraden“ seines gefallenen Sohnes wieder, der offenbar nach dem inzwischen ritualisierten Muster formuliert war („Bester des Jahrgangs“, „überragte“ andere, „schöner, schneller Soldatentod“, begraben „neben seinem im gleichen Einsatz gefallenen Batteriechef und mehreren Kameraden am Kirchlein hoch über dem Flussbett

✠ **Statt besonderer Anzeige.**
Christus, der Herr über Leben und Tod, rief aus den schweren Kämpfen im Osten unseren unvergesslichen, einzigen, lieben Sohn u. Neffen

Karl Heinz Boening

Fernsprecher in einer Inf.-
Beobtg.-Stelle

zu sich in den Frieden seines Reiches. Getreu seinem Eid, in vorbildlicher Pflüchterfüllung, getragen von unerschütterlichem Gottvertrauen, gab er, 20jährig, seine reine Seele in Gottes Vaterhand zurück. In tiefem Schmerz:

**Karl Boening und Frau
Gertrud geb. Bierhaus.**

Recklinghausen, 6. Febr. 1943.
(Lessingstraße 23) (a1332)

Das feierliche Leviten-Seelenamt findet statt in Recklinghausen, St. Paul, am Mittwoch, d. 10. Februar, 9 Uhr.

Traueranzeige von K.H.
Boening Quelle: H. O. Schewe

des Dnjeprs ...“). Sein Schreiben beendet er dann mit einer säkularen Bekenntnisformel: „Auch wir wollen daran glauben, dass dieser größte Kampf der Menschheitsgeschichte uns den Frieden für Jahrhunderte gibt und dass um solches Ziel selbst dieser Preis nicht zu hoch ist.“

Angesichts dieser Sinndeutung des Todes seines Sohnes erscheint der Dank an die Schule durchaus ambivalent. Das Schreiben an den Schulleiter seines Sohnes beginnt mit den Worten: „Es ist Ihnen kaum etwas Neues, wenn wir Ihnen sagen, dass wir dem menschlich-persönlichen Einfluß Ihrer Schule auf N.N. in seinen letzten vielfach stürmischen Gymnasialjahren einen entscheidenden Anteil an dem guten und geraden Weg, den unser Junge schließlich ging, zumessen. Er hat damals arbeiten und eisern zupacken gelernt. Das ist ihm zu Nutze gekommen, als es an das neue Lernen im soldatischen Beruf ging. So pflegte auch N.N. dankbar die Erinnerung und noch heute hängt in [seinem] Zimmer überm Bett eine kleine Photographie der Stahlack-Zeit.“⁽³⁵⁾

So schließt sich der Kreis von Heldenpathos, Wehrhaftmachung, völkischer Überheblichkeit und NS-Führerkult in der Erziehung von Schule, HJ, manchmal auch dem Elternhaus bis zu den blutigen Konsequenzen, die ganz Europa zerstörten und Millionen Menschenleben kosteten, darunter auch die einer bis heute unbekannten Zahl ehemaliger Schüler des Gymnasium Petrinum.

Gedenken heute

Unmittelbare Betroffenheit kennzeichnet noch die Gefallenenehrung beim Wiedersehenstag der Ehemaligen im Oktober 1965 - Betroffenheit der Kriegsgeneration angesichts der großen Verluste im Familien- und Bekanntenkreis sowie in den Abiturjahrgängen, Betroffenheit der Jüngeren angesichts der Erfahrungen vaterloser Familien.

Doch schon damals stellte sich die Frage nach der Bedeutung eines solchen Gedenkens neu, ging die Perspektive der Nachkriegsgeneration über die unmittelbare Verlusterfahrung hinaus. 1965 stellte Klaus Anderbrügge (Abiturientia 1959) als Vertreter der Jüngeren bewusst die Frage nach dem Sinn dieser Tötungen in den Vordergrund der Gedenkrede: „Sonst wäre es müßig, dass ein Vertreter der Nachkriegsgeneration den Gefallenen auch nur einen Gedanken widmet.“⁽³⁶⁾ Ein Sinnzusammenhang wie in der schon bei früheren Gefallenenehrung häufig zitierten Periklesrede, so Anderbrügge, sei ja gerade „in der jüngsten Vergangenheit grausam zerrissen worden.“ Wenn der berühmte Athener noch die Ideale der Polis, den Geist, die Staatseinrichtungen u.a. als der Opfer wert habe bezeichnen können, so Anderbrügge, könne dies ja gerade für den Krieg ab 1939 nicht gelten: „Für die Grundsätze, auf die dieses Deutschland seine Macht zu gründen gedachte, lohnte das Opfer unserer Gefallenen nicht, war es sinnlos.“

Was er dann dennoch über die bleibende Bedeutung der Erinnerung an diese Toten ausführte, gilt wohl heute noch: „Nicht sinnlos aber war es, wenn wir Heutigen in dieser unserer Geschichte zu lesen verstehen, wenn wir das Gedächtnis unserer Gefallen als Mahnung auffassen, als Mahnung zur Gestaltung einer Welt, in der es sich – ohne Krieg – besser und freier leben lässt. Und so erhält auch das Opfer der Gefallenen gerade heute – 20 Jahre nach dem Krieg zu einem Zeitpunkt, da die Weltpolitik von Krise zu Krise treibt – erneut seinen geradezu bestürzenden Sinn als Mahnung für den Frieden. «Niemals, niemals mehr Krieg, der Friede, der Friede muß das Geschick der Völker und der ganzen Menschheit leiten!» hat Papst Paul VI. vor wenigen Tagen vor der UNO ausgerufen ...“

„Die Beherzigung dieser an uns gerichteten Mahnung“, so schloss Anderbrügge diese Gefallenenehrung in der bekannten Ehrenhalle der Schule am 10. Oktober 1965, „ehrt auf eine ... besonders geziemende Weise das Opfer unserer Gefallenen ...“

Georg Möllers

Anmerkungen:

- (1) Das ALBUM des GYMNASIUM PETRINUM, ein Verzeichnis aller Schüler, nennt als Daten des Schulbesuchs „Ostern 1936 – 15.5.43“ mit der Abgangsangabe „Wehrmacht“.
- (2) Vgl. den Abdruck seines Schreibens in: PETRINUM 34-2002, S. 77f
- (3) PuH, S. 95f; die Liste wurde 1954 erstmals veröffentlicht in: 125 Jahre Gymnasium Petrinum, Recklinghausen 1954, S. 34-35
- (4) Die Liste umfasste damals ausdrücklich nicht die 23 Abiturienten, die 1954 immer noch offiziell als vermisst galten. Wolfgang Schröder und Arnold Busch galten seit 1944 bzw. 1943 als verschollen in Russland; vgl. a.a.O., S. 51u.57
- (5) Lt. ALBUM der Schüler wechselte G. Bringewald am 1.1.38 zum Gymnasium Warendorf; H. Bringewald verließ die Schule am 15.3.45 mit dem „Reifevermerk“; Lt. ALBUM wurde er zum „RAD“ [Reichsarbeitsdienst] eingezogen.
- (6) Zu Arnold Busch vgl. DOKUMENT I
- (7) In der auch später zitierten Akte „Wiedersehensfeier der ehemaligen Abiturienten“ 1953 gibt es auch eine handgeschriebene Liste der Gefallenen. Darin werden Karl-Heinz Boening mit Todesdatum 5.1.1943 und Karl Redwanz mit dem 20.4.1945 mit dem Zusatz „Schüler“ aufgeführt; ansonsten werden immer nur die Abiturienten mit Jahrgang angegeben.
- (8) Verzeichnis der Abiturienten, in: 125 Jahre Gymnasium Petrinum, a.a.O., S. 38-65. Möglicherweise ist die Zahl noch größer, da es zu einigen Schülern keinerlei Angaben gibt.
- (9) Der letzte ordentliche Abiturjahrgang war der von 1939. Danach hat die Mehrheit der Jahrgänge die Schule nicht mit Abitur, sondern vorzeitig mit dem sogenannten „Reifevermerk“ verlassen.
- (10) PuH., S. 57
- (11) Bruno Rosner, Erinnerungen an meine Schulzeit auf dem Petrinum 1938-1944 und 1946/47, in: PETRINUM, 34-2002, S. 80-92, S. 88
- (12) Dieter Schewe, Zwischen 1935 und 1942. Pädagogik?-Fehlannonce!, in: PuH, S. 68-74, S. 74
- (13) „Bekenntnis zum humanistischen Bildungsideal“, RZ-Sonderdruck 20.3.1939
- (14) Die Kämpfe um die belgische Kleinstadt, vor allem der befohlene Sturm der Freiwilligenverbände vom 18.10.-30.11.1914 hatte allein auf deutscher Seite 45.000 Menschen das Leben gekostet.
- (15) Vgl. dazu den Beginn des Vereins-Rundschreibens vom 18.12.41 (DOKUMENT II). Damit ist auch das Problem der Datierung der beiden Zusatztafeln gelöst, das die Geschichtsgruppe der Stufe II beim Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte 1992/93 noch hatte. Vgl. „Und da sollen wir ihnen nicht dankbar sein....?“ Die Geschichte des Kriegerdenkmals im Gymnasium Petrinum, S. 8
- (16) Vgl. Dokument II. Zudem sind die Anschreiben der Angehörigen, soweit nicht formalisiert („Sehr geehrter Herr Direktor“), immer an Herrn Dr. Gaertner gerichtet.
- (17) Deshalb finden sich die Dokumente im Bestand „Wiedersehensfeier der ehemaligen Abiturienten des Gymnasium Petrinum“
- (18) Festredner war – wie 1939 – Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer, seit 1939 Vorsitzender der Vereinigung.
- (19) Vgl. PuH., S. 50
- (20) Zum Schicksal der Familie Meyhoff: vgl. DOKUMENT II
- (21) Brief des Kompanieführers an Frau Tillmann vom 15.10.41. Die Datierung 1944 in den bisherigen Listen beruht auf einem Übertragungsfehler.
- (22) Datum auf dem Totenzettel der Familie bei der kirchlichen Beisetzung; in den Schulunterlagen steht „Januar 1945“?
- (23) Vgl. dazu: Hans Werners, Nicht vom Brot allein. Biblische Worte in sowjetischer Gefangenschaft, in: PETRINUM 24-1992, S. 76-78
- (24) Der Brief des Vaters Friedrich Wiedenhöfer vom 5.12.1945 beschränkt sich auf die Wiedergabe dieser Daten. Hans Wiedenhöfer erhielt von der Schule offiziell den „Reifevermerk“ 1944.
- (25) Aus dem Brief des Vaters, Paul Heitmann, an Dr. Gärtner vom 14.11.1944
- (26) So erhielt sie erst durch die Anfragen von Herrn Weiß im Dezember 1945 z.B. Kenntnis vom Tode von Günter Arns am 29. Mai 1940 zwischen Metz und Nancy und von Karl-Hermann Heisterberg am 18.2.1944 bei Novo-Woronzowka am Dnjepr. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Dr. Gaertners enden 1943.
- (27) Vgl. auch den „I. Klassenbrief“ des Abitur-Jahrgangs 1939, in: PuH, S. 88f
- (28) Schreiben des Batteriechefs Dr. Kohle an Herrn Ehling, 25.5.1940
- (29) Leutnant Schmitt an die Eltern von Ulrich Klotz, 9.10.41
- (30) Schreiben von Hauptmann Pean, 31.5.1940
- (31) Schreiben an Herrn Kühne, 12.9.41
- (32) Leutnant Carl August Schmitt an Baurat Klotz und Frau, 9.10.1941
- (33) Hauptmann Pean an Herrn Ehling, 31.5.1940
- (34) Ein Brief-Auszug (ohne Datum) befindet sich im Schularchiv.
- (35) Vgl. zu „Nationalpolitischen Lehrgängen“ und zum Aufenthalt der Schule auf Burg Stahleck: PuH, S. 57ff.
- (36) Klaus Anderbrügge, Rede bei der Gefallenenehrung, in: DAS PETRINUM 10-1966, S. 12-17

„Junker soll einmal etwas von sich hören lassen...“

Klassen-Rundbrief an die Front 1944 (1)

Wanne-Eickel, den 16. Oktober 1944

Liebe Klassenkameraden!

Wieder einmal bin ich in Urlaub, ohne einen anderen Anlass dazu zu haben als einen vielleicht in 3 Monaten winkenden fliegerischen Einsatz. Ich weiss, dass ich mir dadurch den berechtigten Neid aller derjenigen zuziehe, die wirklich draussen stehen oder für kürzere oder längere Zeit draussen gestanden haben. Ich denke: 1. habe ich ihn, 2. nimmt ihn mir keiner und 3. habe ich ja einen viel grösseren Zorn auf mich selbst und die verfluchten Schuldigen an diesem Zustand als ihn Ihr alle zusammen nur haben könntet.

Trotz aller mir durchaus berechtigt vorgeworfenen Faulheit habe ich mich dazu aufgerafft, Euch einen Rundbrief zu schreiben, von dem jeder einen bekommt. Zum Zwecke der Material- und Altmaterialsammlung bin ich bei den Eltern von manchen von Euch gewesen und was sie erzählt haben, das plaudere ich nun nachher lustig aus. [...] (2)

Es wird aber dafür für jeden zur strengen Pflicht gemacht, die Heimatanschriften sämtlicher Klassenkameraden stets bei sich zu tragen, meinestwegen hinten in's Soldbuch geklebt. Wer dann noch einmal nur anfragt, wird erschossen. Hugh, ich glaube verstanden worden zu sein, meine Herren.

Arnold Busch (3)	Kunibertstr.	vermisst i[n] R[ußland] 10.8.43
Willi Cramer	Hl.Geiststr. 14	
Georg Gartmann	Castroperstr. 161	
Klaus Heinrich	Wanne-Eickel, Winterstr. 9	
Hans-Peter Heitmann	Limperstr. 35	vermisst i[n] R[ußland] 27.7.44
Franz-Josef v.d.Horst	Löhrgasse 2	
Herbert Junker	Suderwich, Herbert Norkus-Str.	
Edgar Konder	Schubertstr	
Heinz Nüsse	Herner Str. 328	
Hans Naskrent	Hertener Str. 76	gef[allen] im Juli 44
Winfried Neuhaus	Linperstr. 25	
Heinz Klostermann	Königswall 27	
Ludger Oeing	Hüls, A. Hitler-Str. 14	
Heinz Pohlmann	Sinsen, Schulstr. 10	
Hans-Dieter Schewe	Ernst v. Rathstr. 52	
Heribert Streuer	Brucknerstr, 9	
Karlfred Spiegel	Bruchweg 40	gef[allen] i[n] R[ußland] 11.12.43
Josef Thewes	Sinsen	gef[allen] i[n] R[ußland] 4.10.43
Hugo Westhoff	Waltrop, Knappenstr. 26b	
Gerd Kirchner	Ernst v. Rathstr. 4	

(1) Das Dokument wurde uns von Klaus Heitmann zur Verfügung gestellt.

(2) Von Recklinghausen aus wollte man jetzt regelmäßige Schreiben organisieren. Dabei seien die Feldpostadressen wegen der ständigen Veränderungen der militärischen Lage nicht geeignet. Ein ehemaliger Klassenkamerad und Frau Toni Busch, die Mutter des bereits seit einem Jahr vermissten Mitschülers Arnold Busch, wollen diese Aufgabe übernehmen.

(3) Am 10.9.1943 hatte Rechtsanwalt Busch dem Gymnasium Petrinum schriftlich mitgeteilt, dass sein Sohn Arnold, geboren am 4.2.1924, als vermisst galt und „wahrscheinlich in russische Gefangenschaft“ geraten sei.

An den Anfang des folgenden Teiles nun eine traurige Nachricht. Hört Kameraden:

Hans-Peter Heitmann (4)

Ist seit dem 27. Juli 1944 in Litauen bei Kurmele vermisst. Er gehörte dem Fallschirmspringerbattalion 21 unter Major Witzig an, dem Bezwingen von Eben Emael. In der Nationalzeitung stand am 9.8. eine Notiz, in der das Fallsch[irm] Pion[ier] Batl. 21 lobend erwähnt wurde, weil es an einem Tage 27 Panzer vernichtete. Ihr habt unseren etwas schweren und doch so sonnigen Pitt alle gekannt und wir wollen hoffen, dass er wiederkommt und wenn es nicht so sein sollte, wird ihn keiner von uns je vergessen, unseren blonden Germanen, unseren Freund Hans-Peter.

Uffz. Willi Cramer (5)

War bis zum 6.10. vierzehn Tage in Genes[ungs-] Urlaub. Hat den gesamten Rückzug vom äußersten Zipfel Südfrankreichs mitgemacht, dabei Hab und Gut verloren und ist verwundet worden. Er hat in Bayern im Lazarett gelegen und ist nach dem Urlaub nach Wien gefahren, Anschrift noch nicht bekannt. Wir gratulieren zum Korporal.

Lt. Georg Gartmann

Wer es noch nicht getan hat, wie ich z.B., gratuliert recht herzlich zum Leutnant. Georg ist im Osten. Tagsüber sitzt er im 1 Mannloch und liest wissenschaftliche Bücher, schreibt Briefe und nachts geht der Krieg los. Dies ist halbamtlich, da es durch viele Hände schon gegangen ist.

Obfhr. Klaus Heinrich

Ist ein unglücklicher Flugzeugführer, der schon 6 Monate auf den Einsatz wartet und nun wegen der neuen Lage von vorn anfangen muss, um das Jagen zu lernen (6). Zweitens ist er der Mann, der die Ohrfeigen entgegen nimmt.

Obgefr. v.d. Horst

Liegt im Lazarett in Dorsten und macht Weekend bei Muttern. Er hat eine Beinverletzung, wird aber nicht amputiert.

Uffz. Herbert Junker (7)

Soll einmal was von sich hören lassen. Übrigens kennst Du sicher noch den Gefreiten Seegerer, der mit Dir in Russland war. Der war Beobachter in meiner Staffel und hat von Dir tolle Sachen erzählt.

? Edgar Konder

Von Dir haben wir noch nie etwas gehört. Wenn die Zeit gereicht hätte, wäre ich bei Deinen Eltern vorbeigegangen und hätte mich nach Dir erkundigt. Aber leider ist der Urlaub immer zu kurz, um noch einmal nach R`hausen zu fahren.

Gefr. Winfried Neuhaus

Wir gratulieren zum KVK II mit Schwertern und wünschen zugleich, dass das EK bald nachkommt. Pfiffi hat sich nämlich auf dem Balkan bei einem Spähtruppunternehmen hervorgetan und leider nur das KVK bekommen, da das EK a.d.B. nicht verliehen wird. Pfiffi ist augenblicklich eingeschlossen. Wir wünschen Hals- und Beinbruch.

Lt. Heinz Nüsse (8)

Unser ehemaliger Kongo ist ein ganz prächtiger Leutnant geworden, wie ich auf dem

(4) Hans-Peter Heitmann kam dort am 27.7.1944 ums Leben (PuH, S. 96). Im Artikel von Heinrich Klostermann (P.u.H., S. 67) wird er mit seinem noch lebenden Bruder Klaus verwechselt.

(5) Zu den Abkürzungen der Dienstgrade: (O)Gefr.=(Ober)Gefreiter, Uffz.=Unteroffizier, Obfhr.=Oberfähnrich (Offiziersanwärter), Lt.=Leutnant

(6) Er hatte eine Ausbildung als Flugzeugführer, wurde aber angesichts der alliierten Luftüberlegenheit vom „Jäger“ Jagdflieger zum „Gejagten“ bei der Abwehr der Bomberstaffeln.

(7) Herbert Junker hat dieses Schreiben wahrscheinlich nicht mehr erhalten.. Er kam am 1. November 1944 ums Leben.

(8) Heinz Nüsse fiel im Januar 1945.

Bilde, das Frau Busch gemacht hatte, feststellen konnte. Wir gratulieren zum Leutnant und zum EK II. Er liegt jetzt irgendwo im Westen und ist feste dabei, sich das EK I zu verdienen.

Gefr. Ludger Oeing

Ja, mein lieber Lude, ich glaube, wir beiden müssten uns eigentlich einmal persönlich schreiben. Leider bin ich in diesem Urlaub nicht mehr nach Hüls gekommen [...]

Obfhr. Heinz Pohlmann, Schulstr. 10, Sinsen (9)

Seit dem 1. Rundbrief haben wir beide uns eigentlich das erste und letzte Mal geschrieben. Lass doch bitte einmal etwas von Dir hören. Ich auch.

Gefr. Hans-Dieter Schewe

Unser Dieter sitzt oder liegt in Garmisch-Partenkirchen mit einer schweren Knieverletzung. Der Splitter soll ihm aus dem Knie herausoperiert werden. Dazu hat ihn schweres Fleckfieber befallen, so dass es ihm zeitweilig recht schlecht geht. Es werden alle recht herzlich gebeten, einmal an Dieter zu schreiben. Sie bekommen bestimmt Antwort. Wir wünschen eine glückliche Operation und gründliche Besserung.

Obfhr., Lt.? Z. See Heribert Streuer

Lieber Heribert! Du hast Pech, dass Du soweit draussen wohnst. Sonst hätte es vielleicht gereicht. Ich weiss nicht einmal Deinen Dienstgrad. Lass also bald von Dir hören.

Hugo Westhoff

von Dir gilt dasselbe.

Und nun, Ihr lieben Kameraden, erholt Euch von den Schlägen und freut Euch mehr am Schönen, dem wenigen, das es noch auf der Welt gibt und schreibt feste, schimpft oder freut Euch, mir ist es gleich, nur schreibt, überwindet Euch selbst. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss, nicht wahr, Lude? Zum Schluss wünsche ich Euch ein kräftiges Hals- und Beinbruch und

Heil und Sieg für die „Andersgläubigen“ (10)

Eurer Klaus [Heinrich, Reifevermerk 1943]

(9) Heinz Pohlmann gilt als vermisst.

(10) „Sieg und Heil für die Andersgläubigen“, so Klaus Heitmann zur Entschlüsselung der Stelle, wurde verstanden als Gruss an diejenigen, die noch an den sogenannten Endsieg glaubten.

DOKUMENT II

Aus dem Rundschreiben an die Mitglieder des Vereins ehemaliger Abiturienten des Gymnasium Petrinum vom 18. Dezember 1941

Nachdem die letzte Zusammenkunft am 18./19.3.39 (1) unter starker Anteilnahme soviel Erhebendes und Wertvolles gebracht hatte, sollte die folgende in den Herbst verlegt werden, um sie mit der Enthüllung der vom Verein gestifteten beiden Ehrentafeln (mit den Namen der im Weltkrieg gefallenen Kommilitonen) verbinden; jedoch der Ausbruch des gegenwärtigen Völkerringens vereitelte alle Pläne [...], denn ihr neugewählter Vorsitzender, Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer, und ihr Schriftführer, Oberstudiendirektor Wenner, wurden alsbald einberufen und befinden sich beide noch im Wehrdienst, letzterer nach einer leichten Verwundung im Westen, seit November bei einem Divisionsstab im Osten (Feldpostnummer 34621). Es wäre zweifellos begrüßt worden, wenn eine Nachrichtensammelstelle für die Kriegsteilnehmer und die Ausgabe eines Mitteilungsblattes hätte eingerichtet werden können; dem standen jedoch erhebliche Schwierigkeiten gegenüber: so tat der Unterzeichnete [Dr. Kurt Gaertner – d. Red.], dem wohl das Amt des Schrift-

warts i.V. zugefallen wäre, bis Ende November 39 als Hauptmann d. Polizei-Res.[erve] ebenfalls Dienst und war nach Uebernahme der stellv. Leitung der Anstalt infolge Verminderung des Lehrkörpers - unter den Fahnen befinden sich: Oberstudiendirektor Hauptm. Wenner, die Studienräte Ltn. Wessel (im Osten schwer verwundet, aber als geheilt wieder bei der Truppe), Feldw. Marx, Stud.-Ass. Gefr. Lindemeier, Gefr. Dieckmann, Gefr. Honnef, Soldat Ewald und Oberschullehrer Hauptm. Domann, letzterer wegen Krankheit beurlaubt – ferner infolge von Klassenzusammenlegungen, Vertretungen u.ä.m. reichlich in Anspruch genommen. [...]

Der Krieg hat bereits erhebliche Lücken gerissen. Es fielen für des Vaterlandes Rettung und künftige Größe oder erlagen einem tragischen Unfall:

aus dem Jahrgang 1914:

Chefingenieur Paul Heuser (2) durch Flugzeugabsturz am 18.6.41 in Rumänien, wo H. die Stelle des Chefs der rumän. Niederlassung des deutschen Konzerns Demag-Duisburg bekleidete;

aus dem Jahrgang 1925:

Regierungsrat Dr. Günter Vetter, Leutnant und Bat.[allions]-Adj.[utant] in einem Schützenregiment. Inh. des EK I und II und des Inf.-Sturmabzeichens, gef[allen] am 16.8.41 bei den Kämpfen um Nikolajew;

aus dem Jahrgang 1930:

Assessor Franz Niewöhner verunglückte;

aus dem Jahrgang 1933:

Referendar Walter Kuhn, Wachtmeister und Res.Offz.Anw; Inh. des EK II, fiel am 26.6.41 im Osten;

aus dem Jahrgang 1934:

1. Helmut Entreß, Sohn des techn. Stadtinspektors Entreß in Recklinghausen;
2. Leutnant Folkmar Meyhoff, Inh. des EK II, fiel am 19. Sept. 41 östlich Kiew, seinen Männern vorausstürmend durch Kopfschuß. Der jüngere Bruder war einige Jahre ebenfalls Schüler des Gymnasiums und fiel bereits 1940; beider Vater, der Dr. med. und Stabsarzt d.R. R. Meyhoff verunglückte im gleichen Jahr tödlich.

3. Referendar Rudolf Schürholz, Obergefreiter in einem Inf.Regt., wurde am 7.10.41 bei den Kämpfen in Leningrad schwer verwundet und starb am folgenden Tag im Lazarett zu Pleckau;

aus dem Jahrgang 1936:

Leutnant und Pionier-Zugführer in einem Inf.-Regt. Karl Rüngeler fiel am 15.6.40 beim Übergang über die Nied, den er mit seinem Zug erzwungen hatte; er ruht auf dem Heldenfriedhof Völklingen-Saar;

aus dem Jahrgang 1937:

1. Günther Althoff, Unteroffz. und OA. in einem Art.-Reg. verunglückte am 14. April 41 bei einem Eisenbahn-Transport tödlich;

2. Leutnant in einem Art.-Regt. Günter Ehling fiel am 23.5.40 als Beobachter seiner Batterie südlich Sedan; er erhielt nachträglich noch das EK II;

3. Klaus Fleeth, Ltn. in einem Panzer-Regt., fiel beim heldenmütigen Einsatz in Polen;

4. Unteroffz. in einem Panzer-Regt. Franz Kühne, Inh. des EK II und des Panzerkampfabzeichens, wurde am 11.8.41 in den Kämpfen am Brückenkopf an der Luga schwer verwundet und starb am 28.8.41 im Res[erve] Laz[arett] Hanau;

5. Unteroffz. in einer MG-Komp. Marian Soesters starb am 2.5.40 infolge Erkrankung in einem Res.Laz.;

6. Leutnant und Kompagnieführer in einem Inf.[antrie]-Regt. Clemens Strübbe, Inh. des EK II, blieb am 31. Juli 41 bei den Kämpfen im Osten;

aus dem Jahrgang 1938:

1. Leutn. und Flugzeugführer Meinulf Hellermann, Inh. des EK II, stürzte am 24. August 40 nach einem Luftkampf über England ab und wurde in Boulogne beigesetzt;

aus dem Jahrgang 1939:

1. Ltn. in einem Art.Rgt. Bernd Ehrensberger fiel als vorgeschobener Beobachter beim Sturm auf Mogilew; bestattet in Buintitschi a. Dnjepr;

2. Soldat in einem Art.[illerie] Rgt. Werner Ueding blieb am 1. August 41 im Osten;

aus dem Jahrgang 1940:

Soldat Hermann Tillmann starb bei den Kämpfen um Wjasma am 10. Oktober 1941;

Außerdem fielen als ehemalige Schüler des Gymnasiums, soweit uns bekannt geworden ist:

1. Johann Arns (abgegangen 1933 in UII);

2. der Gefreite Willi Große-Streuer (3) (im Osten);

3. Uffz. in einem Gebirgsjäger-Rgt., Führer eines schweren Granatwerfertrupps Ulrich Klotz, Inh. des EK I und EK II und des Verwundeten-Abzeichens, am 28.9.41 auf dem Vormarsch in der Ukraine; (er ging aus IV ab.)

4. Oberschütze Augustinus Merz, am 1. November 41 bei Ssitomlja in der Nähe von Leningrad (er war bis 1936 Schüler der Anstalt);

5. Alfons Sickes (abgeg. von der Anstalt 1929);

6. SS-Rottenführer Hans Thümmler am 9. Juli 1941 vor Smolensk; (bis 1928 Schüler der Anstalt);

7. Robert Banniza infolge Flugzeugabsturzes über Kreta.

Es dürfte leider gewiß sein, dass vorstehende Listen nicht vollständig sind; wir bitten deshalb alle Mitglieder des Vereins bzw. die Anverwandten dringend, uns bei der Erfassung der Namen zu unterstützen und möglichst ausführliche Berichte sowie Lichtbilder an uns gelangen zu lassen, da neben der Anbringung von Ehrentafeln die Einrichtung eines Ehrenbuches zum Gedächtnis der toten Helden geplant ist.

[...] Amtsgerichtsrat Heinrich Trippe (Jahrgang 1920), der in Nord-Finnland liegt, wünscht mit seinen Kon-Abiturienten in Kontakt zu treten. Feldpost-Nr. 35175.

Weitere Feldpostanschriften: Soldat Sauerwein, Komp. Flughafenbereich Warschau C I, Postfach 120;

Kan. Bernh. Rieks, 2. Beob. Ers. Abt. 6, Lemgo (Lippe);

Schütze Vögt, Schützen- Ers. Bat. 66/3. Komp., Burg b. Magdeburg;

Matrose Alois König 5. Zug 1. Gr. 3./6. E.M.A.A., Assen, durch Deutsche Dienstpost der Niederlande.

[...]

(1) Zehn Jahre nach der 100-Jahr-Feier des Staatlichen Abiturs am Petrinum 1929 hatte die 4. Wiedersehensfeier der ehemaligen Abiturienten in Engelsburg und Gymnasium 1939 stattgefunden.

(2) In der 1954 veröffentlichten Liste wird er nicht zu den Kriegsoptern gezählt. Vgl. PuH, S. 95f.

(3) In einer vierseitigen handschriftlichen Liste findet sich das Datum „?19.??1941“. Akte „Wiedersehensfeier der ehemaligen Abiturienten“ 1953.

„Er gab sein junges Leben für die Grösse und den Bestand seines Volkes“

Johannes Rottwinkel (Abiturientia 1942), gef. 14. 11. 1943

J.Gärtner
Leutnant und Komp.-Führer

Im Felde, den 22. November 1943
Feldpostnummer 05 403 E

Herrn Anton Rottwinkel
Hüls/Recklinghausen
Hülsstr. 77

Sehr geehrter Herr Rottwinkel,

Als Kompanie-Führer habe ich die traurige Pflicht, ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihr Sohn

Gefreiter und R.O.B. Johannes Rottwinkel

am 14. November 1943 bei den harten Kämpfen im Kampfraum Newel, bei Brod in höchster soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenzeuge, für Großdeutschland gefallen ist.

Ich spreche Ihnen zu dem schmerzlichen Verlust, zugleich im Namen seiner Kameraden, mein herzliches Beileid aus. Durch den Heldentod Ihres Sohnes verliert die Kompanie einen ihrer Besten. Trotz der kurzen Zugehörigkeit zur Kompanie hat er als Gewehrführer durch seinen unermüdlichen Fleiß, seine vorbildliche Haltung, edle Kameradschaft und besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Seinen Kameraden war er ein leuchtendes Vorbild als Soldat und Kamerad. Aufgrund seiner guten Fähigkeiten und vorbildlichen Charaktereigenschaften versprach er, ein guter Offizier zu werden. Ein Brustschuß, der seinen sofortigen Tod herbeiführte, nahm ihm sein junges und hoffnungsvolles Leben. Die Kompanie wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren und bemüht sein, Ihnen nach Fertigstellung einer photographischen Aufnahme sein Heldengrab als letztes Andenken zu überreichen.

Weit von der Heimat und seinen Lieben stand Johannes Rottwinkel im größten Schicksalskampf seines Volkes. Er gab sein junges Leben für die Größe und den Bestand unseres Volkes und Reiches und für seinen Führer. Möge Ihnen diese Gewissheit ein Trost in dem schweren Leid sein, das Sie betroffen hat.

Auf dem Heldenfriedhof 800m westlich Brod, an der Rollbahn Sabelje-Pustoschka, wurde Ihr Sohn gemeinsam mit seinen gefallen Kameraden in Beisein des Divisionspfarrers in feierlicher Form beigesetzt. Ein schlichtes Kreuz bezeichnet seine letzte Ruhestätte.

Die vorgefundenen Eigensachen Ihres gefallen Helden werden Ihnen gesondert per Einschreiben zugesandt.

In aufrichtigem Mitgefühl grüßt Sie mit Heil Hitler!

gez. Gärtner Lt.n. und Komp.Führer



Klemens Echterhoff

Foto. Schularchiv

**Klemens Echterhoff (Abiturientia 1935),
gefallen 15.8.1941**

Russland, 20.8.41

Werte Frau Echterhoff,

Sie werden sicher die traurige Nachricht erhalten haben, dass Ihr Mann, der Unteroffizier Clemens Echterhoff, getreu seinem Fahnensteckel sein junges Leben für Grossdeutschland hingab. Wir, als Kameraden seines Zuges, kennen ihn sehr gut. Wir alle haben ihn in der langen Zeit unseres Zusammenseins als ruhigen, stets hilfsbereiten Kameraden schätzen gelernt. Sein Tod hat eine nicht schließbare Lücke in unserer Zugkameradschaft hinterlassen.

Es war am 15.8., wir hatten in den Nachtstunden vom 14./15. eine Kompanie unseres Regiments abgelöst und lagen nun dem Russen, der den Kirchwald vor Kiew besetzt hielt, auf wenige 100m gegenüber. Clemens befand sich am linken Flügel bei der Gruppe Elten in Stellung. Wir erhielten starkes Artilleriefeuer. Wir alle standen und sassen in unseren Stellungen. Bei einem sich plötzlich steigenden Feuerüberfall schlugen die Granaten dicht vor und hinter unserer Stellung ein. Davon wurde Clemens durch einen Granatsplitter in die Brust getroffen. Auf seine Worte: „Hans, Hans.“, gemeint war Uffz. Elten, eilten Uffz. Elten und Obergefreiter Schröter herbei, aber Clemens hatte schon das Bewusstsein verloren. Wenige Minuten später hatte sein treues Soldatenherz aufgehört zu schlagen. – Wir waren alle fassungslos, unser lieber Kamerad Clemens gefallen. – Wenige Stunden vor seiner Beförderung zum Feldwebel und Offiziersanwärter musste er sein Leben lassen. Wussten wir doch auch, wie schwer es für seine Frau sein würde, ihren Mann nach so kurzer Ehe einzubüssen. Für uns selbst war es ein harter Schlag. Wir taten dann unsere letzte heilige Pflicht an ihm und brachten ihn aus der Kampfzone heraus. – In einem kleinen Tal, unter einer Buche, unweit seines kleinen Sees, senkten wir ihn still hinab, – rechts und links von ihm liegen Kameraden seines Zuges. – Wir schmückten sein Grab mit einem herrlichen Blumenkrenz und setzten ein schlichtes Holzkrenz auf den Hügel, der unseren liebsten Kameraden barg. –

Werte Frau Echterhoff, nehmen Sie in Ihrem tiefen Schmerz unser innigstes Mitgefühl entgegen. Immer werden wir das Andenken an unseren gefallenen Kameraden Clemens hochhalten und daran denken, er gab sein junges Leben, sein Blut für uns, damit Deutschland und sein Volk lebt.

Nochmals möchte ich Ihnen meine grösste Teilnahme an Ihrem schweren Verlust übermitteln.

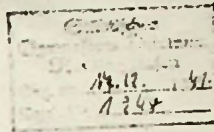
Sein Zugführer

gez. Feldwebel Hein Alder

Theodor Echterhoff
Polzeitarbeiter

Russland

Hamburg-Harburg, d. 15.12.1941
Bismarckstraße 8



Sehr geehrter Herr Dr. Gaertner!

Für Ihre Anteilnahme am Heldentode unseres Sohnes möchte ich Ihnen auch im Namen meiner Angehörigen danken.

Die Einrichtung eines Ehrenbuches und die Anbringung einer Ehrentafel zum Gedächtnis aller im Kriege gefallenen ehemaligen Abiturienten Ihrer Anstalt begrüße ich von ganzem Herzen. Nachfolgend und als Anlagen gebe ich Ihnen die gewünschten Angaben.

1. Mein Sohn wurde am 26.5.1910 in Recklinghausen-Bockholt geboren.
2. Die Reifeprüfung legte er im Jahre 1929 ab.
3. Todestag war der 15.8.1941 - Ort der Bestattung Chotoff bei Kiew.
4. Die Schilderung seines letzten Kampfes finden Sie anliegend.

Seit dem 27.8.1939 stand er im Felde, zunächst am Westwall, später machte er den Durchbruch durch die Maginot-Linie und den französischen Feldzug mit. Dort erwarb er sich das EK II. Klasse. Nach einer kurzen Besatzungszeit in Belgien, einem 3 monatigen Aufenthalt auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück b/Dresden ging er dann von Südpolen aus an die russische Grenze, wo er am 22.6.1941 als Stosstruppführer über die Grenze stieß. Bis zur Einnahme von Kiew lag die Division ununterbrochen in vorderster Linie und hatte auf der Dneprseite jeglichen Ausbruchversuch der Russen aus der belagerten Stadt Kiew zu verhindern. Dabei erlitt mein Sohn den Heldentod. Die Division wurde nach Einnahme der Stadt sofort aus dem Kampf herausgezogen.

In Ermangelung eines Soldatenbildes, das unseren Clemens allein darstellt, sende ich Ihnen anbei ein Bild, welches 3 Wochen vor seiner Einberufung aufgenommen wurde.

Mit freundlichem Gruss und Heil Hitler!

J. Echterhoff

Russland, 20.8.41

Sehr verehrte Frau Echterhoff,

Mit schwerem Herzen erfülle ich heute die traurige Pflicht, Ihnen den Heldentod Ihres Mannes, des Uffz. Clemens Echterhoff, mitzuteilen.

Ihr Mann ist am 15.8.41 in den Kämpfen vor Kiew - getreu seinem Fahneide für Führer und Vaterland gefallen. Er hat nicht gelitten. Wir haben Ihren Mann im Kirchwäldchen bei Chotoff an der Seite mehrerer Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.

Mit Ihrem Mann, den ich zur Beförderung wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel und Offz.-Anwärter vorgeschlagen hatte und ihm auch gesagt hatte, verliere ich einen meiner besten Soldaten, der durch seinen Mut und seine Tapferkeit stets Vorbild für seine Kameraden war.

Möge die Gewissheit, dass Ihr Mann sein Leben für Führer und Volk gelassen hat, Ihnen Trost sein in dem schweren Leid, das Sie betroffen hat.

Ich spreche Ihnen, zugleich im Namen der Kameraden Ihres Mannes, meine wärmste Anteilnahme aus und grüße in aufrichtigem Mitgefühl.

Ihr

gez. Hoyer
Oberleutnant und Kompaniechef

„...Sein Leben freudig hingeben“

Klemens Strübbe (Abiturientia 1937), gefallen 31.7.1941

Kommandeur
des Infanterie-Regiment 78

Rgt.-Gefechtsstand, den 4.8.1941

Sehr verehrte gnädige Frau.

Es ist mir außerordentlich schmerzlich, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihr Sohn Clemens in den Kämpfen der vergangenen Tage gefallen ist.

Ganz gegen den Wunsch dieses frischen und schwungvollen jungen Offiziers wurde er zunächst nicht unmittelbar in der Front verwendet. Als aber die Offiziersverluste sich mehrten, und ich ihm eröffnen konnte, dass nunmehr seine Stunde geschlagen und er eine Kompanie übernehmen solle, ging ein Leuchten über sein Gesicht. In kürzester Frist übernahm er die im harten Kampf befindliche 9. Kp. und riss sie durch seine jugendliche Begeisterung und seinen vorbildlichen Mut vorwärts. Leider war es ihm nicht vergönnt die Kompanie zum endgültigen Sieg zu führen, da er schon bald seine erste Verwundung erlitt. In dem weiteren harten Kampfverlauf erhielt er eine zweite schwere Verwundung, an deren Folgen er noch in der selben Nacht im Feldlazarett verschied.

Das Regiment steht in stolzer Trauer an der Bahre dieses ewig fröhlichen und draufgängerischen Offiziers, der seinen Untergebenen Vorbild und den Kameraden vorbildlicher Kamerad war.

Mit dem ganzen Offizierskorps des Regiments nehme ich Anteil an Ihrem bitteren Schmerz.

Das Regiment ist stolz auf Leutnant Clemens Strübbe, der in vorbildlicher Weise seine Offizierspflichten erfüllte und schliesslich das grösste Opfer für das Regiment gab.

Möge es Ihnen tröstlich sein, dass Ihr Sohn, der im Leben immer fröhlich war, auch sein Leben freudig hingeben hat.

In wärmster Anteilnahme
Ihr ergebener

Butze, Oberst

Brief einer Schwester: „Er hing an seinen Schulkameraden“

Karl Rüngeler (Abiturientia 1936),
gefallen 15.6.1940

Unna-Januar 1941

Sehr geehrter Herr Dr. Gaertner,

Gestern erhielt ich die seit langer Zeit – für Sie – in Auftrag gegebene Vergrößerung eines Photos – die vom letzten Urlaub unseres Karl datiert.

Entschuldigen Sie bitte – dass ich erst heute Ihr so herzliches Schreiben vom Juli beantworte. Kurz vor Weihnachten kehrte ich erst von einem längeren Kuraufenthalt zurück: ich war unter der Last des Schmerzes um meinen so sehr geliebten Bruder völlig zusammengebrochen.



Karl Rüngeler

Quelle: Schularchiv

Über sein vorbildliches Schülerleben (Führer) u. heldenhaftes Sterben werden Sie durch Herr Dr. Große-Boes unterrichtet sein. – Das Regiment schrieb: „Er erzwang mit seinem Stoßtrupp als erster des Regiments den Übergang über die deutsche Nied und opferte sein Leben für hunderte von Kameraden – die später durch die geschlagene Bresche vordringen konnten.“

Bereits am 14. Juni wurde von deutscher Seite aus versucht den Übergang über die Nied zu erzwingen: - der Angriff wurde von den Franzosen zurückgeschlagen.

„Feldw. Heitland – der Vertreter von Lt. Rüngeler fiel am Ufer der Nied. Am 15. gelang es Ihrem Herrn Bruder als Erster drüben zu sein.“ – Unser Karl erhielt einen Oberschenkel- und einen linken Schulterschuß, die einen so starken Blutverlust herbeiführten, dass er – trotz sofortigen Verbindens (durch den Gefreiten Hahn – der später auch fiel – u. Schützen Pawloschek) nicht aufzuhalten war. Er sah den Ernst seiner Lage wohl ein. Bei erneutem Feuerüberfall schickte er seine Leute in Deckung. Als sie zurückkamen war er zwar schon sehr geschwächt – aber noch vollkommen klar. Er schickte mir seine Grüße s. die Nachricht „dass er für sein Vaterland gefallen sei.“ „er war vollkommen ruhig.“ – In seinem Abschiedsschreiben vom 30. Mai 1940 (das er seinem Burschen Drews übergab-) einem Dokument der Bereitschaft u. Liebe heißt es: „Falle ich - werde ich tapfer sterben“).

Recklinghausen wurde unserem Karl nicht nur durch die wahrhaft väterliche Freundschaft des Herrn Dr. Große-Boes zur zweiten Heimat- er verehrte auch seine guten Lehrer dort und hing an seinen Schulkameraden. –

Empfangen Sie – sehr geehrter Herr Dr. Gaertner meinen Dank für Ihre Anteilnahme am Tode unseres Helden u. meine guten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen u. das Ihrer Anvertrauten.

Maria Rüngeler

„Bis zur letzten Kugel ... oder Spaten“

Hans Peter Heitmann (Abiturientia 1943), gefallen 27.7.1944

Matzke, Rudolf, Hauptfeldw.
L 51 474 - Königsberg

16.10.1944

Herrn
Hauptmann Paul Heitmann
Art.Ers.u.Ausb.Rgt. 6,
Osnabrück

Hochverehrter Herr Hauptmann !

Als ehemaliger Hauptfeldwebel Ihres Sohnes Hanspeter lassen Sie mich, hochverehrter Herr Hauptmann, Ihnen heute eine Antwort auf den an Herrn Hauptm. Kindler am 29.9.44 gerichteten Brief geben.

Unser Btl. war infanteristisch eingesetzt und hatte Stellungen an der Rollbahn nach Dünaburg [Lettland – d.Red.] bezogen. Im Zuge des Massenansturms der Bolschewisten, die nach Ostpreußen einbrechen wollten, griffen am Mittag des 26.7.44 starke feindl. Kräfte, unterstützt von einem Massenaufgebot von Panzern, unsere Stellungen an. Aus taktischen Gründen musste unser Abschnitt so lange wie möglich gehalten werden. Es galt also, und das kennzeichnet ja die Fallschirmjägertruppe, den Kampf gegen die Übermacht aufzunehmen. Binnen kurzem wurden mit Nahkampfmitteln 27 Panzer abgeschossen. Die 1. Kom[panie], der Hanspeter angehörte, vernichtete davon allein 13. MG's hämmerten, Handgranaten barsten, die Artillerie schickte todbringende Salven unter den Feind!

Bald schien es, als wäre der Angriff zerschlagen. Doch immer wieder wurden uns neue bolschewistische Horden entgegengeschickt. Doch niemand wich! Der Befehl lautete: Die Stellung ist zu halten! Bis zur letzten Kugel und dann weiter mit Gewehrkolben oder Spaten wurde gerungen. -

Gegen Abend kam der Absatzbefehl. Nur wenige kehrten zurück. Wir warteten und suchten vergeblich nach den Kameraden! – Vermisst! – Ein bitteres Wort und doch voller Hoffnung! –

Lassen auch Sie mich wünschen, dass am Tage des Sieges Ihr Sohn zurückkehren möge.

Ich erlaube mir, Ihnen, Herr Hauptmann herzliche Grüße zu senden.

Heil Hitler !

gez. Rudolf Matzke
Hauptfeldwebel

Das Ausräumen der alten Lehrerbibliothek des Petrinum oder: Wie schafft man 9303 Bücher nach Münster?

Im November des vergangenen Jahres wurden am Petrinum die ersten ganz konkreten Schritte zu einer Renovierung unserer alten Bibliothek getan.

Durch die freundliche Hilfe der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach - Stiftung in Essen, die sich mit einem namhaften Betrag beteiligt, und durch die Nutzung des Gymnasialfonds, der die Stadt Recklinghausen zu diesem Zweck zugestimmt hat, ist es möglich geworden, ein so umfangreiches Projekt anzugehen.

Zunächst wurden am 12., 13. und 14. November des vergangenen Jahres alle Bücher, die sich in der Bibliothek befanden und vor 1950 erschienen sind, eingepackt. Das liest sich sehr schlicht, es war jedoch eine Aktion, die mein persönliches Vorstellungsvermögen, was Umzüge betrifft, bei weitem übertraf. Die Bücher sollten nach Münster transportiert werden, in die Abteilung für Historische Bestände bei der Universitätsbibliothek, um zunächst gesichtet und gesäubert und, wenn nötig, fachkundig restauriert zu werden. Zudem sollte der Bestand online verfügbar gemacht werden; es wird ein elektronischer Katalog erstellt.

Damit es so weit kommen konnte, galt es aber zunächst, die Bücher fachgerecht zu verpacken und die Kisten genau zu beschriften. Weiterhin musste eine „Stapelordnung“ für die Kisten erstellt werden, damit die ältesten Bestände in den Räumen in Münster auch zuerst ausgepackt werden konnten. Auch mussten der Platzbedarf für diese Kisten und das ungefähre Gewicht errechnet werden. Diese komplexe logistische Aufgabe wurde von den beiden Mitarbeiterinnen



Frau Feld und Frau Sendker-Sahle

Foto: Andrea Fondermann

Frau Sendker-Sahle und Frau Feld so geschickt bewältigt, dass sie für das Photo am dritten Tag sogar noch freundlich in die Kamera lachten.

Ebenso unverzichtbar waren die vielen Schülerinnen und Schüler, die uns beim Einpacken geholfen haben, und die Kollegen, die diese Schüler freundlicherweise vom Unterricht freigestellt haben. Die Schüler haben so konstruktiv, zuverlässig und interessiert diese nicht einfache Arbeit getan, dass sie großes Lob von den Profis ernteten. So hätten sie das noch nicht erlebt. Also: vielen Dank noch einmal an alle Helfer!

Es soll jetzt aber nicht der Eindruck erweckt werden, als sei das Ganze ein Spaziergang gewesen. Allein die Verpackungskisten über die Treppen nach oben zu schleppen und dann zusammenzufalten, das war schon eine umfangreiche Aufgabe. Am Ende des ersten Tages sah man eigentlich noch kein wirkliches Ergebnis. Am Ende des zweiten Tages dann war ich mir eigentlich sicher, dass wir nicht fertig werden würden in den vorgesehenen drei Tagen, und das fürchteten die beiden Profis auch. Es wurden schon Alternativpläne

erwogen. In dieser Nacht habe ich dann noch einmal sehr schlecht geschlafen. Bis zum frühen Nachmittag des dritten Tages aber ging es plötzlich ganz schnell, und dann standen die Bücher in 472 Kisten verpackt und mit Signaturen beschriftet in dem Raum, der plötzlich in seiner ganzen Bedürftigkeit zu sehen war. Alle Wasserflecken, die offenen Stellen in der Decke, aller Rost an den Regalen traten deutlichst zutage. Ich war sehr froh darüber, dass die wertvollen Bücher bald „artgerecht“ existieren würden, in optimaler Temperatur, ohne Regennässe, die seit Jahren in den Raum eindringt.

Nikolaus, der 6.12.2002, war dann der Tag, an dem der Transport der Bücher stattfinden sollte. Dabei ist unserem Hausmeister, Herrn Körner, ein großes Extralob auszusprechen, weil er mit seinem Sinn für das Praktische und Machbare dafür gesorgt hat, dass eine Firma mit einer Hebebühne den Transport der Kisten von der Höhe der Bibliotheksfenster bis auf Schulhofhöhe vornahm. Es sah etwas wackelig aus und es hätte auch wirklich nicht regnen dürfen, aber es funktionierte wunderbar. Es regnete nicht. Auf die Hebebühne passten jeweils mehrere Kisten, der Motor des Aufzugs schnurrte los und in enormer Geschwindigkeit wurden zwei große Laster der Umzugsfirma mit den Büchern beladen. Wieder halfen uns kräftige Schüler, vor allem solche der Jahrgangsstufe 12.

Dass die Bibliothek das Petrinum verlassen hat, ist ein außerordentlicher Vorgang. Es ist die Möglichkeit, diesen Büchern endlich einen angemessenen Rahmen zu geben. Immer, wenn man sich in der alten Bibliothek aufhielt, war deutlich, wie wenig passend die Umgebung war, die großen Stockflecken an den Wänden, der Schmutz, der sich überall gesammelt hatte, manche Bücher hatten ganz verzogene Deckblätter, bei anderen war der Buchrücken abgefallen. Sie taten einem ganz einfach Leid.

Zur Zeit werden die beschriebenen Arbeiten in Münster durchgeführt, und unsere Bücher stehen dort in hochmodernen, fahrbaren Archivregalen. Jedes einzelne wird sorgfältig auf Bibliothekswagen verladen, in die Hand genommen und nach neuesten Bibliotheksgesichtspunkten wissenschaftlich aufgenommen. Es ist eine wahre Freude.

Der Vorgang nimmt natürlich Zeit in Anspruch, und diese Zeit soll dazu genutzt werden, um die nötigen Umbauten am Bibliotheksraum vorzunehmen. Die Arbeiten sollen im Sommer des Jahres 2003 beginnen und es ist sehr zu hoffen, dass alles klappt. Mögen die Gelder reichen, mögen die Umbauarbeiten einvernehmlich und sachgerecht sein und möge die Bibliothek am Ende so schön werden, wie es die Bücher verdienen!

Bis es so weit ist und man sie wird nutzen können, denn das ist geplant, kann man sich ein Bild von den Arbeiten machen, indem man die Internetseite des Petrinum besucht. Dort findet sich ein Link zur Bibliothek, wo einige Aufsätze und die schon eingearbeiteten Bände eingesehen werden können. Von dort aus kann man auch die anderen historischen Bibliotheken in Westfalen besuchen, die durch den Leiter der Arbeitsstelle, Herrn Reinhard Feldmann, restauriert wurden.

Text und Fotos: Andrea Fondermann

Während und nach dem Umzug.



Abiturienten- ausbildung in der Wirtschaft

Modell 1

Lehre plus Studium

Der Klassiker.
Die Kombination von IHK-Lehre und Studium

Die Hochschulabschlüsse:
Diplom-Kaufmann/-frau (FH)*
Diplom-Informatiker/-in (FH)
Diplom-Wirtschaftsjurist/-in (FH)*
Bachelor of IT-Engineering und
Bachelor of International Management



Modell 2

Trainee plus Studium

Die Flexi-Kombination.
Direkter Einstieg nach dem Abitur in das
individuelle Ausbildungsprogramm in einem
Unternehmen mit parallelem Studium

Die Hochschulabschlüsse:
Diplom-Kaufmann/-frau (FH)*
Diplom-Informatiker/-in (FH)
Diplom-Wirtschaftsjurist/-in (FH)*



Modell 3

Studium via Präsenz- tutorium plus Internet Das Drei-Säulen-Studium

Das Kompakt-Programm.
Samstags Präsenztutorien +
Wochentags Internet-Learning + Lernmaterial

Die Hochschulabschlüsse:
Diplom-Kaufmann/-frau (FH)*
Diplom-Informatiker/-in (FH)



* verschiedene Schwerpunktfächer wählbar. Das Angebot kann je nach Standort variieren.

Regelmäßige Info-Veranstaltungen

Anmeldung/Info/Programm:

Tel. 0180 1810048 (bundesweit zum City-Tarif)

Fax 0180 1810049

Mo.-Fr. von 08:00-18:00 Uhr und Sa. von 09:00-13:00 Uhr

Internet: www.fom.de



Hochschule für Berufstätige

Herkulesstraße 32

45127 Essen

E-Mail: info@fom.de

Studienzentren in Berlin, Duisburg, Eberswalde, Essen, Frankfurt, Gelsenkirchen, Hamburg, Leverkusen, München, Regensburg



V.l.n.r.: Theo B. Schulte-Coerne, Ulrich Sprenger, Paul Smolka., Pfarrer Erwin Busen, Astrid Veronika Rauch, Theo Kemper (verdeckt), Dr. Wolfgang Hettwer, Olaf Krekeler, Josef Reike.

RZ-Foto: Kalthoff

6. Akademisches Frühstück mit Pfarrer Erwin Busen

„Seelsorge zwischen Kulturen“, so lautete das Thema, zu dem Pfarrer Busen, Ehemaliger unser Schule, der hier 1955 seine Reifeprüfung ablegte, Stellung bezog.

Der Verein der Ehemaligen hatte den Referenten im Rahmen seiner Matinee eingeladen. Im geschichtsträchtigen Zeichensaal des Gymnasium Petrinum erzählte Erwin Busen locker und kurzweilig von seiner zurückliegenden Tätigkeit als Geistlicher in Recklinghausen-Süd.

Die angeregte Diskussion, die dem Vortrag folgte, hätte sicherlich mehr Zuhörer fesseln können. Thema, Vortragender und Organisatoren hätten dies wohl verdient gehabt.

So ist mit diesem Artikel auch ein leiser Appell verbunden, unsere Vortragsreihe zahlreicher zu besuchen. Vielleicht gelingt es uns mit dem nächsten Referat, größeres Interesse zu wecken und mehr Zuhörer zu gewinnen. Der Architekt Franz-Jörg Feja, Abiturjahrgang 1973, wird sein Tätigkeitsfeld beleuchten. Angesichts der geplanten Umstrukturierungen der Wälle in Recklinghausen, in die auch Feja involviert ist, können wir sicherlich kompetente Ausführungen erwarten.

Möglicherweise verspricht auch eine Erweiterung und Veränderung des Konzeptes - zum Beispiel Akademisches Frühstück mit Musikuntermalung - mehr Resonanz. Wir denken darüber nach.

Dr. Wolfgang Hettwer

Kontakte mit Douai ausgebaut

Für ein Wochenende im Oktober 2002 luden wir erneut unsere französischen Freunde vom Lycée Albert Châtelet nach Recklinghausen ein. Bedingt durch einen plötzlichen Todesfall war die Delegation leider dezimiert.

Der Termin war gut gewählt, denn am Freitag, dem 15.11.02 fand die Verleihung der Preise der Ehemaligen statt (vergleiche Foto nächste Seite). Unsere Gäste zeigten sich beeindruckt von der Festlichkeit und Monsieur Docteur Louis Dumont, der neue Präsident der Vereinigung, ließ es sich nicht nehmen, den Preisträgern zusätzlich ein Buchgeschenk zu überreichen.

Am Abend nahm sich Bürgermeister Wolfgang Pantförder die Zeit, die Delegation im Rathaus persönlich zu begrüßen (siehe Foto unten) und die guten Beziehungen zwischen den Partnerstädten Douai und Recklinghausen zu würdigen. An diesem Empfang nahmen auch eine Reihe Lehrer des Petrinum mit ihrem Schulleiter Herrn Theo B. Schulte Coerne teil.

Das stilvolle Essen bei „Albers“ am Freitagabend und das urige Mittagmahl am folgenden Samstag in der Gaststätte Haus Schlüter unterstrichen erneut die Tatsache, dass Essen nicht nur mit Nahrungsaufnahme zu tun hat, sondern sehr wohl die Möglichkeit bietet, miteinander zu kommunizieren und sich auszutauschen, eine Gepflogenheit, die für Frankreich recht typisch ist.

Der Samstagvormittag war einem Besuch im Bergwerkmuseum in Bochum vorbehalten. Unser Ehemaliger Elmar Milles zeigte sich für die Organisation verantwortlich. Eine versierte Dolmetscherin erläuterte unseren Freunden die komplizierten Zusammenhänge. Dem Organisationstalent ihres Mannes stand Frau Walburga Milles in keiner Weise nach. Am Abend bereitete sie ein hervorragendes Mahl zu. Und über das Wesen eines Essens hatten wir ja schon bereits gehört.

Dr. Wolfgang Hettwer



v.l.n.r.: Bürgermeister Wolfgang Pantförder, Merve Janßen, Bernd Brosthaus und französische Gäste (rechts: Monsieur Docteur Louis Dumant)

Foto. Wolfgang Hettwer



Am 15.11.2002 wurde in Anwesenheit einiger Vertreter des Ehemaligenvereins unserer Partnerschule aus Douai der diesjährige Preis der Ehemaligen für besondere schulische Leistungen vergeben. Der mit 600 dotierte erste Preis ging an das Schulorchester unter der Leitung von Ernst Dittke und Susanne Brinkmann, das damit „für seine 20-jährige Leistung auf hohem musikalischen Niveau als eine tragende Säule unserer Schulkultur“ gewürdigt wurde. Der mit 200 dotierte zweite Preis wurde zweimal vergeben – an die Initiatoren der Kunstgalerie „Blauer Hahn“, womit deren „außergewöhnliche[r] Einsatz und die Professionalität bei der Einrichtung einer angemessenen künstlerischen Ausstellungsplattform für die zukünftigen Schülerjahrgänge“ gewürdigt wurden, und an die Theatergruppe, bestehend aus Inga Thiemann, Katharina Volmer, Max Strutz, Rike Osthues, Patrizia Volta, Kira Weber, für deren „eigenständiges und verantwortungsbewusstes Engagement für die Theaterarbeit der Erprobungsstufe“. Sie hatten während des Sabbatjahres von Frau Bracht die Bärtrinum-Arbeit fortgeführt.

Text: Theo Kemper - WAZ-Foto: R. Kruse

Vereinigung ehemaliger Petriner - Stiftung der ehemaligen Petriner

Weil es immer wieder zu Überweisungsfehlern kommt und der Kassenführer **Christoph Warmbrunn** (Abi '96) dadurch bald erste graue Haare bekommt, hier eine kleine Erläuterung:

Wenn Sie Mitglied in der „Vereinigung der ehemaligen Petriner in Recklinghausen e.V.“ sind, entrichten Sie Ihren Jahresbeitrag - am besten durch das Lastschrift-Einzugsverfahren - auf das **Konto 343 558** bei der Sparkasse Vest Recklinghausen (chemals Stadtsparkasse Recklinghausen) (**BLZ: 426 500 30**). Der Jahresbeitrag dient Aktivitäten des Vereins, u.a. etwa zur Finanzierung dieser Zeitschrift.

Wenn Sie etwas spenden möchten, dann ist die selbstständige „Stiftung der ehemaligen Petriner e.V.“ die richtige Adresse: **Konto 295 253** (Sparkasse Vest **BLZ 426 500 30**). Sie bekommen dann eine Spendenbescheinigung zugesandt. Die „Stiftung der ehemaligen Petriner“ verfolgt den Zweck, wissenschaftliche Arbeiten von Schülerinnen und Schülern des Gymnasium Petrinum zu fördern bzw. besondere schulbezogene Leistungen auszuzeichnen. Der Stiftungszweck wird insbesondere verwirklicht durch die Vergabe von jährlich drei Preisen etwa in der Höhe der jährlich bilanzierten Zinsen aus dem Stiftungskapital („Ehemaligenpreis“). Alles klar?

Ludger Linneborn

Einmal Petriner, immer Petriner

20. Josef-Reike-Pokal: Pauker und Pennäler streicheln die Pocke und feiern die Party

Sport verbindet. Alt und Jung, ehemalige und noch aktive Schüler, „Pauker“ im Ruhestand und Pädagogen, die sich noch tagtäglich vor ihre Klasse stellen. Sport verbindet - bestens demonstriert beim 20. Josef Reike Pokal am Gymnasium Petrinum.

Das laut Organisatoren „weltweit größte Fußballschulturnier“ war auch im 20. Jahr wieder der erwartete Dauerbrenner. Die Schule als generationsübergreifender Fixpunkt - am Petrinum wird es bestens vorgelebt. 26 Teams mit weit über 200 Kickern sorgten einen Tag lang für die hohe Fußballkunst - siehe Turniersieger Abi '99 -, aber auch für unfreiwillige Einlagen Marke Eigentor.

Spaß und Ehrgeiz in einem ausgewogenen Verhältnis. Wo sonst treffen die Schüler der Jahrgangsstufe 11 in einem Wettbewerb auf Abiturienten, die bereits 1966 ihr Reifezeugnis ausgehändigt bekamen? Und die Mittfünfziger waren es auch, die den 20. Reike-Pokal zum Anlass ihres Rücktritts nahmen. „Man sollte auf dem Höhepunkt abreten“, blieb Winfried Hoff's Aussage unbestritten. Der Klubchef der Recklinghäuser Tennis-Gesellschaft und Keeper von „Abi '66“ wird dem Turnier ab sofort fehlen. Die anderen Teams der Methusalem-Gruppe vermissen einen Lieblingsgegner schon jetzt. Aber vielleicht gibt es ja auch einen Rückzieher vom Rückzieher ...



Abiturientia 1966 beim 20. Josef-Reike-Pokal 2002

Foto: Tilmann Schröder

Ganz nebenbei ging die physische Bilanz des Schulturnieres mit „nur“ einem Bänderriss glimpflich aus, schlimmer war da schon die Erkenntnis von Pädagoge Ludger Linneborn. Der stellte beim Blick auf das Gesamtableau fest, dass es um den Nachwuchs schlecht aussieht. Die aktiven Schüler der Jahrgangsstufen 11, 12 und 13 rissen beim Reike-Pokal überhaupt keine Bäume aus, nicht einmal Sträucher gerieten in Mitleidenschaft.

Beim Reike-Pokal ist es egal, ob ein vor Jahren enttäuschter Schüler, der mit seiner „Penne“ nichts mehr zu tun haben wollte, nun doch den Weg zum Heimatgymnasium zurückfindet, oder ob die Lehrer von „Partisan Petrinum“ in beinahe schon erschütternder Melancholie ihren besseren Zeiten nachtrauerten. Zwar gewann der Lehrerstab fünf der 20 Turniere und ist damit Rekordgewinner, doch der letzte Erfolg liegt lange zurück - 1994.

Da halfen bei der Ausspielung 2002 auch die Kräfte einer jungen Sportreferendarin nicht, die - wie in einigen anderen Teams bei „Abi '88“ (PSV-Handballerin Andrea Mrug) oder „Abi '86“ auch - die weiblichen Fußballfertigkeiten mit ins oftmals spannende Turniergeschehen einbrachte. Am Ende gab es einen verdienten Sieger nach „sudden death“, doch dem klickenden Ende folgte die große Jubiläumsfeier. Mehrere hundert Gäste im Cassiopeia-Saal des Ruhrfestspielhauses lauschten humorvollen Ansprachen, der einfach nur richtig gute Laune machenden Musik von Memphis P.C. und einer flockig-prägnanten Bilddokumentation von Linneborn, dessen Revue auf 20 Turniere um den Josef-Reike-Pokal fraglos einer der Höhepunkte des Abends war.

Stets mittendrin: Josef Reike, Schuldirektor im Ruhestand und immer noch Stifter, Gönner und ganz großer Freund des Schulfußballs. Die Sieger ehrt nur er persönlich, seine Rede garniert er mit lateinischen Zitaten, die Lautstärke aus den Boxen stört ihn nicht.

An diesem Abend weiß Reike, wo das Leben pulsiert. Und er lächelt, als sein Nachfolger Theo Schulte-Coerne den ganzen Saal auf seine Seite bringt: „Einmal Petriner, immer Petriner.“ Und der ehemalige Direktor weiß auch, welch nahezu geniale Idee Sportpädagoge Tommy Wyrwoll im Jahr 1983 bei einer Lehrerkonferenz hatte. Eine Idee, die heutzutage viele ehemalige Petriner nicht mehr loslässt.

Als nachts um viertel vor zwei der Discjockey Wham! mit „Last christmas“ aufgelegt hatte, da tanzten sich selbst die coolsten Fußballer an weihnachtliche Gefühle heran. Und eines wissen sie genau: Nach Weihnachten kommt auch ganz bestimmt der 21. Josef-Reike-Pokal. Kleiner Tipp am Rande: So eine richtig tolle Feier wie am Vorabend des vierten Advents sollte nicht an ein Jubiläumsturnier gebunden sein. Auch beim 21., 23. oder 26. Reike-Pokal wird garantiert sehr gerne gefeiert: Frohes Fest!

Hannspeter Seeber, Abi '85, aus der WAZ vom 24.12.2002



Sieger und Besiegte: Abi 2001 und Abi 97

Foto: Jochen Börger

Petriner Produkte

„MIT ANDEREN WORTEN ...“- ANSTÖßIGE GEDANKEN ZUM KIRCHENJAHR heißt das fünfte Werk aus der Feder von **Ulrich Lüke**, ehemaliger Biologie- und Religionslehrer unserer Schule und mittlerweile als Prof. Dr. Ulrich Lüke Professor für Systematische Theologie an der Universität Aachen. Auf 162 Buchseiten finden Leser und Leserinnen frech-fromme Sticheleien mit Tiefgang. Die kritischen Töne kennen Leser der „Recklinghäuser Zeitung“ schon lange. Die 335. Veröffentlichung eines „Wortes zum Sonntag“ wurde dort Ende 2002 veröffentlicht. Das nun erschienene Buch wurde 2002 im Bonifatius-Verlag Paderborn, der (vorläufig) vorletzten Wirkungsstätte seiner theologischen Wanderjahre, veröffentlicht. Traditionell widmete es der Autor denn auch den Freunden und Weggefährten der letzten Berufsstation. Begründet hatte er dieses „literarische Brauchtum“ nach seinem Weggang aus Recklinghausen: „Den Mitchristen in Recklinghausen, bei denen ich zwölf schöne Lehrjahre in Sachen Christsein verbringen durfte“, war ja sein Erstlingswerk „Erregung öffentlichen Umdenkens“, erschienen im Pustet-Verlag, gewidmet. Die Fachkonferenz Katholische Religionslehre nutzt dieses Werk immer wieder „gerne“, wenn es wieder darum geht, einen Kollegen oder eine Kollegin zu verabschieden.

„DIE ANFÄNGE DER CDU IN RECKLINGHAUSEN UND DIE BEDEUTUNG DER STADT ALS TAGUNGORT DER CDU DER BRITISCHEN ZONE“ lautet das Thema einer Veröffentlichung von **Andreas Witt (Abi '92)** in der von Dr. Matthias Kordes herausgegebenen Vestischen Zeitschrift, Bd. 99 (2002), S. 403-484. Die überarbeitete Staatsexamens-Arbeit setzt sich auf der Basis neuer Quellen kenntnisreich mit dem Konflikt um die Alternativen einer CDU-Neugründung oder die Wiederbegründung des Zentrums auseinander, die gerade die politische Situation in Stadt und Kreis Recklinghausen prägte. Darüber hinaus stellt sie die besondere Rolle in den Vordergrund, die Recklinghausen, vor allem der Saalbau als Tagungsort zentraler politischer Veranstaltungen in Jahren 1946-48 spielte. So führte der 2. Parteitag der CDU in der britischen Besatzungszone mit dem zentralen Referat des damals noch parteilosen Prof. Ludwig Erhard im August 1948 zum Durchbruch des Gedankens der „Sozialen Marktwirtschaft“.

„GEGEN MOBBING UND GEWALT“ heißt das Buch von **Wolfgang Kindler**, das im Herbst 2002 in der Kallmeyerschen Verlagsbuchhandlung erschien (ISBN 378004928-7). Dieses Arbeitsbuch für Lehrer, Schüler und Peergruppen unterscheidet sich wohlthuend von den zahlreichen anderen Veröffentlichungen zum Thema, weil es alltagstaugliche Hilfen anbietet, wie Lehrer und Schüler aktiv gegen Gewalt und Mobbing im Schulalltag angehen können und Konflikte entschärfen können. Es basiert auf den jahrelangen praktischen Erfahrungen, die Wolfgang Kindler mit der Moderatoren-AG am Gymnasium Petrinum gesammelt hat, und stellt konkretes Material zusammen, mit dem Lehrer Schülergruppen mobilisieren und qualifizieren können. „Detailliert ist beschrieben, wie mit Mobbingfällen in Klassen umgegangen werden kann, wie Schlichtungen erfolgreich werden, wie Paten das Klassenleben gestalten können“ (Klappentext).

Für Insider des Petrinums ist das Buch doppelt interessant: In den zahlreichen Darstellungen von Mobbingfällen und Vorschlägen für Rollenspiele tauchen immer wieder Namen auf, die mit den Original-Namen von Petriner Lehrern und Schülern spielen. So hat eine Religionslehrerin Frau van Eikal ein Problem mit einem gewissen Joachim, einem Herrn Gössmützer geht das sich permanent abknutschende Schülerpärchen Thomas und Jutta auf die Nerven, ein Herr Brucht verteilt viel zu viele Fünfen usw..



Peter Thomas „Bergwald“ (Malerei) hier im Graustufen-Modus.
(Bearbeitung: Ludger Linneborn)

zimmer der Standesamtes zu sehen. [Am bequemsten kommt man zur Seite von Peter Thomas über die Startseite von www.petrinum.de. Dort ist ein entsprechender Link gesetzt.]

Georg Möllers

RECKLINGHAUSEN MEETS NEUKIRCHEN-VLUYN ODER „DIE ZUFÄLLIGE BEGEGNUNG EINER NÄHMASCHINE MIT EINEM REGENSCHIRM AUF EINEM SEZIERTISCH“ (LAUTRÉAMONT-WEGBEREITER UND EINER DER GEISTIGEN VÄTER DES SURREALISMUS)

Nicht ganz so zufällig kam dieses Gemeinschaftsprojekt von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 11 des Julius-Stursberg-Gymnasiums und des **Gymnasium Petrinum** zustande. Die zunächst zufällige Begegnung der ehemaligen Referendarin am Petrinum, Frau Schlexer, mit Frau Kliszat im Jahre 1985 führte 18 Jahre später zu einem über zwei Regierungsbezirke hinweg geplanten Projekt „Surrealismus“. Beide Schülergruppen setzten sich mit dem künstlerischen Konzept des Surrealismus auseinander und gestalteten Zeichnungen, Malereien und Objekte, die dem Betrachter helfen können, dem täglichen (Irr-)Sinn funktionaler Logik zu entfliehen. Wer Lust hatte, aus den Zwangsstrukturen des vermeintlich gesunden Menschenverstandes auszubrechen, konnte beim Betrachten dieser Kunstwerke in eine andere Wirklichkeit eintauchen und seine noch nicht genormten Hirn- und Herzregionen aktivieren. Der gemeinsame Besuch der großen Ausstellung zum Surrealismus in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf gehörte ebenso zu diesem gemeinsamen Unterrichtsprojekt. Gleichzeitig tauschte bei diesem ersten Treffen beider

Schülergruppen jeder Schüler mit einem Schüler der jeweils anderen Schule einen ausgewählten Alltagsgegenstand, den derjenige dann weiter zu einem surrealistischen Objekt zu bearbeiten hatte.

Schließlich wurden alle Arbeiten ausgestellt, und zwar im Rathaus von Neukirchen-Vluyn (10.2.– 23.2.2003) und im Rathaus von Recklinghausen (26.6. – 11.7.2003). Das Rathaus – sonst Inbegriff städtischer Ordnung und Funktionalität – wurde zum Ort fantastischer Visionen und surrealistischer Tollheiten. Das Spiel mit dem Zufall und dem hintergründigen Sinn des Irrealen ist Thema der Zeichnungen, Malereien und Objekte.

Ulrike Kliszat



Die schöne Art, Bücher zu kaufen

Wir sind 24 Stunden für Sie erreichbar:

Tel.: 02361 - 181249

Fax: 02361 - 183566

email: BUECHER.ULRIKEMUSIAL@t-online.de

www.buecher-musial.de

Wussten Sie schon ...

... dass **Peter Altenburger** spektakulär in der Gymnasialkirche zu Fall kam? Beim Einschulungsgottesdienst für die neuen Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 am zweiten Schultag spielte der Ex-Petriner (**Abi '80**) und Vater den Goliath in der Aufführung der Roncalli-Spatzen. Mit dabei waren auch zahlreiche Petrinerinnen und Petrinere und eine große Anzahl von Schülerinnen und Schülern von sieben anderen Schulen. „David“ **Eva Metz (6b)** war es, die Goliath mit ihrer Steinschleuder besiegte.

... dass Kollege **Helmut Lenk** zusammen mit seiner Frau Renate den 2. Platz eines wichtigen Tanz-Turniers in Hamburg-Haaren erreichte? Dadurch schaffte das Ehepaar, das in der Vestischen Tanzsport-Gemeinschaft aktiv ist, den Aufstieg in die Senioren-II-B-Klasse im Standard.

... dass die Gruppe **BLUE SKERT** mit **Sophie Borchmeyer (Jgst 13)**, **Kristina Wagner (...)**, **Anna Schliehe (Jgst 12)**, **Marina Amann (Jgst 13)** und **Kirsten Hingst (Jgst 13)** ihre CD „CAPITAL“ veröffentlicht hat? In veränderter Formation mit **Helge Hingst (Abi '01.)** und **Mattias Peller (Jgst 12)** reagierte Blue Skert auch spontan auf den Aufruf zur Benefiz-Konzert für die Opfer der Flut-Katastrophe. Mit ihrem Auftritt eröffnete sie die Wochenendveranstaltung Ende August 2002 auf dem Alten Marktplatz.

... dass **Jan Wentzel (10a)** sein Film-Debüt in der Rolle eines Zeugen in der RTL-Serie „Das Familiengericht“ gab?



... dass im neu gewählten Kinder- und Jugendparlament die Schülerschaft des Gymnasium Petrinum durch **Deborah Banach (6c)**, **Nico Pardey (8d)** und **Fabian Stolz (8b)** vertreten ist? Die Wahlperiode ist diesmal auf 2 Jahre bis 2004 festgelegt. Sollte jemand nicht durchhalten, stehen als Nachrücker **Jaina Ivonne Werner (8b)**, **Esther von Bronk (8c)** und **Andre Seifert (6c)** bereit. (WAZ-Foto: J. Hein)

... dass **Fabian Stolz (8b)** bei der konstituierenden Sitzung des Parlaments am 21. November 2002 mit einer furiosen Vorstellung gleich im ersten Wahlgang in das vierköpfige

Sprechergremium gewählt wurde? Das Lehrerkollegiums-Mitglied **Georg Möllers** auf der Bank der städtischen Vertreter (als Jugendausschuss-Vorsitzender) fest im Blick, vor allem aber gerichtet an die Ohren der Wählerschaft, stellte er sich als Vertreter der „Streber-Schule Petrinum“ vor, um auf diese Weise geschickt die versammelten Vorurteile des Auditoriums zu konterkarieren. Der Erfolg gab ihm Recht.

... dass für **Katharina Hagenkamp (8d)** der Erwerb des „Schoko-Tickets“ ein voller Erfolg war? Als 10.000. Erwerberin dieser Schülerfahrkarte erhielt sie von der „Vestischen“ eine Musikanlage als Gratifikation.

... dass „**Partisan Petrinum**“ (fast) in den Mittelpunkt einer kirchlichen Veranstaltung geriet, die zugegebenermaßen stark „petrinisch“ geprägt war? Am 2. November 2002 luden die evangelische und katholische Kirche – diese in Gestalt des Stadtschulseelsorgers und Religionskollegen **Joachim van Eickels** - die hiesigen Schulleitungen zu einem Gespräch.

Kollege a.D. **Ernst Dittke** sorgte für die musikalische Unterhaltung. Im einführenden Wort der katholischen Kirche bezeichnete der aus Münster angereiste Geistliche Rat **Heinz Withake** als entscheidende Motivationen für den Lehrerberuf „die Lust am Umgang mit Menschen und die Freude am Dialog“, um dann hinzuzufügen, dazu habe für ihn auch die Teilnahme am Lehrersport bei Partisan Petrinum gehört.

... dass **Sophie Borchmeyer** (Abi '03) und **Yuka Kamo** (10b) beim Regionalwettbewerb in Gelsenkirchen nicht nur die Fahrkarte zum Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ erspielten, sondern auch den Förderpreis der Hüls AG erhielten?

... dass **Jonas Tietze** (8a) als König und **Anna-Lena Tietze** (Jgst 13) als Königin Esther zu den Hauptfiguren des Musicals „Esther“ gehörten, das eine Jugendmusikgruppe in der gut gefüllten Elisabethkirche im Nordviertel aufführten?

... dass **Katharina Ludes** und **Marzena Kujon** (beide Jgst 12) zu den 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der ersten Recklinghäuser Jung-Autorennacht gehörten? Die Veranstaltung der Neuen Literarischen Gesellschaft am 17. Mai 2003 in der Altstadt Schmiede soll nach dem guten Erfolg eine Fortsetzung erfahren.

... dass der **Grundkurs Kunst der Jahrgangsstufe 12** zur Einweihung der neuen Räume der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle Recklinghausen im Erich-Klausener-Haus, Kemnastr. 7 eine Ausstellung zum Thema „Portrait mit Bildern übermalter Fotografien und Radierungen“ zur CD von Herbert Grönemeyer „Mensch“ zeigte?

... dass **Theo B. Schulte Coerne** die Vorstellung einer Veröffentlichung der Stadtbücherei zu einem Kulturtipp nutzte? „Facharbeit- (k)ein Problem?“ lautet der Titel der Broschüre, die an alle Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 in Recklinghausen verteilt wurde. Die Idee zur Information über die Dienstleistungen der Stadtbücherei war in einem Gespräch mit Büchereileiter Hans-Joachim Fingerle entstanden. Der Schulleiter nutzte die Gelegenheit, um – aller Internet-Gläubigkeit zum Trotz – festzustellen: „Ein BUCH zu lesen und daraus das Entscheidende zu entnehmen, ist eine wichtige Kulturtechnik.“ (RZ-Foto: Lessner)



... dass **Gregor Bronder** (Abi '83) mit seiner in Recklinghausen beheimateten Firma „Betriebsorganisation Bronder“ auf der Computermesse CeBIT in Hannover vertreten war?

... dass **Kai Mecke** (Abi '93) für seinen besonderen Einsatz bei der RTG-Jahreshauptversammlung vom wiedergewählten Präsidenten **Winfried Hoff** (Abiturientia 1966) den Titel „Spieler des Jahres“ erhielt?

... dass **Julius Weidener** (6b) beim Wettbewerb der „Fahrradfreundlichen Stadt“ Recklinghausen im Herbst 2002 den 1. Preis gewonnen hat?

... dass beim Bundeswettbewerb in Fürth zwei Petrinerrinnen mit hervorragenden Plätzen abschnitten: **Yuka Kamo** erhielt einen zweiten, **Sophie Borchmeyer** einen dritten Preis.

... dass im April 2003 **Hendrik Osadnik** (Abi '02) als Klarinettist, **Sonja Deffner** (10c) (Klarinette), **Yuka Kamo** (10a) (Fagott) und **Sophie Borchmeyer** (Abi '03) in der Sparte „Besondere Ensembles“ erste Preise beim Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewannen? (RZ-Foto. Gutzzeit)





... dass **Nicole Buthe-Schäfer (Abi '88)**, nach beruflichen Tätigkeiten als Goldschmiedin und dem Studium der Kunstgeschichte und Pädagogik, nun als Museumpädagogin am Kunstmuseum Düsseldorf und an den Recklinghäuser Museen tätig ist? (RZ-Bild. Kalthoff)

... dass „**WILDES HOLZ**“ im Herbst 2002 mit einer neuen CD auf den Markt gekommen ist? Das Trio **Markus Conrads (Abi '90)**, Tobias Reisige und Anton Karaula präsentiert originell „Jazz und Rock auf der Blockflöte“.

... dass **Zita Kolbe und Ralf Droste** (beide **Abi '89**) eine Petriner-Ehe eingingen? Trotz gemeinsamer Schulzeit an Grundschule und Petrinum „funkte es“ – lt. RZ vom 1. Oktober 2002 – aber erst beim Abiturtreffen zum „10-jährigen“.

... dass **Dr. Martin Jöhren (Abi '84)** nach neunjähriger Tätigkeit in der Orthopädischen Abteilung des St. Elisabeth-Hospitals in Herten im April 2003 eine Praxis in Oberhausen eröffnete?

... dass mit **Stefan Witt und Rachel Eltrop** (beide **Abi '95**) zwei Ehemalige die Leitung der diesjährigen „Tage religiöser Orientierung“ für die 10. Klassen übernommen hatten, die selbst als Petriner Teilnehmer dieser Wochenend-Veranstaltungen waren?

... dass der Komponist und Musiker **Michael Mikolaschek (Abi '81)** mit „The Art of Duo“ im Herbst 2002 den krönenden Abschluss des UNArt-Festivals des Jungen Forums bildete? Im Januar 2003 trat er dann gemeinsam mit den Recklinghäuser Buchhändler Michael van Ahlen und dem Tenor Arne Ströhlein als literarisch-musikalisches Trio „A2M“ im Ratskeller auf.

... dass Berlins Finanzsenator **Thilo Sarrazin (Abiturientia 1965)** von der „Zeit“ im Januar 2003 als „populärer Unglücksbote“ vorgestellt wurde? Mit seinem Versuch, die Bundeshauptstadt aus der Schuldenkrise zu retten, „versuche er sich in der Kunst des Unmöglichen“.

... dass **Willm Schmülling (Abi '79)** seine erste CD „Seeregen“ vorstellte? Nach langjähriger Tätigkeit als Journalist und Pressesprecher im Bauhaus Dessau absolvierte er eine Gesangsausbildung am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden und tritt seit sechs Jahren als Liedermacher auf. „Seerose“ bietet einen Querschnitt seines Schaffens als Komponist, Texter und Sänger.

... dass **Dr. Franz Surrey (Abiturientia 1968)** am 24. November 2002 im Dom zu Münster zum Diakon geweiht wurde? Der promovierte Naturwissenschaftler und Heilpraktiker gehört jetzt zum Seelsorgeteam der Pfarrgemeinden St. Paulus und St. Franziskus.



... dass der Traditionsname *Schlegel* ab 2003 wieder für Bierqualität steht? Von der Geschmacksrichtung soll es sich am ehemaligen „Schlegel-Urtyp“, seinerzeit der Bestseller der Hauses, orientieren. **Klaus-Joachim Schlegel (Abiturientia 1957)**, Ur-Enkel des Brauerei-Gründers Johann Joachim Schlegel, zeigte sich als ausgewiesener Experte nach der Geschmackskontrolle vom Erfolg überzeugt. Gebraut wird es in der Schwelmer Privat-Brauerei. (WAZ-Foto: D. Bauer)

... dass 2003 **Merve Seifert-Janßen** als stellvertretende Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft und **Georg Möllers** als 2. Vorsitzender des Vereins für Orts- und Heimatkunde in ihren Ämtern bestätigt wurden?

... dass der **Leistungskurs Kunst** (Abi 2002) mit seinem Wettbewerbsbeitrag „Jugend interpretiert Kunst – Deutscher Herold Preis“ (Museum Küppersmühle in Duisburg) nun auch mit den anderen Wettbewerbsbeiträgen im Düsseldorfer Landtag (ab 2. Juli 2003) zu sehen war? (Foto: Ulrike Klisatz)



... dass **Lars Tottmann** (Abi '90) zusammen mit seinen Kompagnons für das neue Ratskeller-Konzept „Kneipe, Küche und Kultur“ den seit zehn Jahren existierenden „Grünen Kulturkaktus“ für das Jahr 2002 verliehen bekam?

... dass **Traute Bracht**, seit drei Jahren im Hertener Frauenkabarett „Die Schlammpampen“ aktiv, im April 2003 den „Geschlechterkampf“ auch in Recklinghausen literarisch thematisierte? „Mann&Herz&Frau&Taten“ lautete das Thema ihrer Lesung mit Hanspeter Zingel im Kutscherhaus.

... dass **Sabine Verstege** (Abi '95) am 14. Juni 2003 in der Gymnasialkirche Rouven Jagla das Ja-Wort gab? Als „Stadtprinzessin“ Sabine I. durchschritt sie standesgemäß ein Spalier, das der Damen-Karnevalsverein und Vertreter der Alten Bürgerschützengilde gebildet hatten. [RZ-FOTO: Stöcker]



... dass auf Einladung der SV am 22. Mai 2003 der renommierte Erziehungswissenschaftler Professor **Thomas Ziehe** (Uni Hannover) im Petrinum war? Vor leider nur ca. 70 Zuhörern referierte er die „Anerkennungskrise“ der Schule, die sich aus dem Mentalitätswandel der Jugend in der (Post-) Moderne ergibt, und wie sich Lehrer darauf einzustellen hätten. Der mit zahlreichen erhellenden und witzigen Anekdoten gewürzte Vortrag begeisterte Schüler wie Lehrer. Der altgediente Griechisch- und Lateinlehrer **Ortwin Redeker** verabschiedete sich - nach ein paar Bieren im Kolpinghaus - mit der Erkenntnis: „Also habe ich gelernt, dass ich mich als Lehrer gegenüber Schülern als Fremdenführer zu verstehen habe und dass ich dann die Touristen nicht beschimpfen darf!“

... dass das diesjährige **Patronatsfest** (am 28. Juni 2003 - einen Tag vor Peter und Paul) ein voller Erfolg war? Mit großem Einfallsreichtum und mit viel Energie hatten die einzelnen Klassen und Jahrgangsstufen unter dem Motto „Petrinum begeistert“ auf dem Schulhof einen bunten Jahrmarkt aufgebaut, der mit originellen und interessanten Ständen die Besucher anlockte - und das Wetter spielte auch mit. Das Foto zeigt den Schulleiter und den eben erwähnten altgedienten Griechisch- und Lateinlehrer am umlagerten Stand einer Klasse, bei dem man sich digital fotografieren lassen konnte.





... dass **Abi '93** seine 10-jähriges Abitur feierte? Das Treffen, an dem knapp 70 der ehemals 92 Stufenmitglieder teilnahmen, fand im Haus Hölter in Castrop-Rauxel bis tief in die Nacht statt. Neben den Standardfragen wie „Was machst du jetzt?“ oder „Wohnst du wieder in Recklinghausen?“ gab es auch Gelegenheit zu etwas intensiveren Gesprächen. Einziger Wehmutschmerz: Der damalige Stufenleiter, Helmut Lenk, war leider auf Grund eines Tanzsportereignisses nicht dabei. (Foto: Privat)

... dass **Abi '83** sein 20-jähriges Abitur feierte? Mit Jahrgangsstufenleiter Peter Thomas traf man sich im Ratskeller. Julia Riegel, Peter Hausdorf und Ludger Engel hatten das Treffen organisiert.



... dass **Abi '72** sich nach 30 Jahren im Kolpinghaus traf? Zusammen mit Ortwin Redeker reflektierten 13 der 25 Ehemaligen ihre Schulzeit auf pädagogisch höchstem Niveau. [RZ-Foto: Gutzeit]

... dass die **Abiturientia 1953 des Hittorf-Gymnasiums** ihr „Goldjubiläum“ auch in der Gymnasialkirche feierte. Anlässlich ihres Treffens in Recklinghausen erinnerten sie bei einer Gedenkfeier der Verstorbenen ihres Jahrgangs. In der Gymnasialkirche waren unter Leitung des Geistlichen Studienrats Große-Boes auch zweimal in der Woche die Schulgottesdienste des Hittorf-Gymnasiums gefeiert worden.

.. dass **Christiane Zehrer (Abi 2000)** im Jahre 2002 im Deutschen Studienpreis, dem Forschungswettbewerb für Studierende, zum Jahresthema „tempo! Die beschleunigte Welt“ mit ihrem Beitrag „Eingefrorene Geschwindigkeit – Tempo im Bild“ einen 3. Preis errungen hat? (Lesen Sie auch den Artikel „Neue Medien - Datenflut - Wissensgesellschaft“ von Frau Zehrer in diesem Heft ab Seite 68.)

... dass die **Klasse 6a** einen Hauptpreis gewonnen hat? Für ihre CD-Hörspiel-Produktion im Rahmen der Aktion „Be smart - Dont' start“ - einer Kampagne des Schulamtes Recklinghausen in Kooperation mit der AOK Westfalen Lippe zur Gesundheitsförderung und Suchtvorbeugung - gewann Sie in der Kategorie „Besondere Aktion - Besonderer Preis“ Freikarten für die Warner Brother Movie-World in Bottrop-Kirchellen. Das Foto zeigt den CD-Titel des Hörspiels.



.. dass die Verwaltung der Schule nun endlich „vernetzt“ ist? Eine kleine Kette von Computern kann nun miteinander „kommunizieren“. Die Computer stehen im Lehrerzimmer, beim Stundenplan„macher“ **Theo Kemper**, beim stellvertretenden Schulleiter **Karlfried Conrads**, im Sekretariat bei **Frau Boelhaue** und **Frau Wegner**, beim Schulleiter **Theo B. Schulte Coerne** und bei der Oberstufenkoordinatorin **Frau Merve Janßen**. (vgl. ab Seite 76 in diesem Heft)

.... dass sich die **Klassen 8** beim ZEUS-Projekt (**Zeitung und Schule**) der WAZ beteiligten? Dabei schlüpften die Schülerinnen und Schüler in die Rolle von Reportern, recherchierten, interviewten, fotografierten und schrieben eigene Artikel, die in der WAZ veröffentlicht wurden. (WAZ-Fotos: R. Kruse)



.... dass **Wojtech Gall (Abi '79)** das Sekretariat tagelang beschäftigt hat? Per Email fragte eine Frau Doris Kitchen aus den USA an, ob die Schule ihr nicht eine beglaubigte Fotokopie des Abiturzeugnisses von Herrn Gall zuschicken könne? Trotz aufwändiger Suche fand **Frau Boelhaue** keinen Wojtech Gall. Die Aufforderung, uns mehr Informationen zukommen zu lassen, beantwortete Frau Kitchen mit der Mitteilung, dass Herr Gall nach seiner Aussiedlung aus Polen in Dorsten gewohnt habe und dort zur Schule gegangen sei. Wir haben sie dann an das Gymnasium Petrinum in Dorsten verwiesen. Der dortige Schulleiter **Herr Gorniak** beschied Frau Kitchen knapp, dass, wenn ein Herr Gall etwas Offizielles wolle, er sich auch offiziell und ausweisbar an ihn zu wenden habe. Nach dieser Mitteilung brach der Kontakt ab. Vielleicht ein Fall von Internet-Gaunerei?

Recherche/Text: Jochen Friese, Georg Möllers





Zuletzt noch ein paar Fotos: von der Karnevalsparty der Klasse 5d (oben links, Foto: D. Steven), vom Abscherz 2003 (WAZ-Foto: R. Kruse), vom Kollegentreffen zum Ausklang des Schuljahres 2001/2002 (Foto: W. Rohde), von Lehrern vor Filmplakaten im Raucherzimmer (Fotos: W. Rohde) sowie von Schauspielern der Theater-AG (Fotos: Privat), vgl. hierzu auch Seite 52.

Vorankündigung:

1829 wurde am Gymnasium Petrinum das erste Abitur abgenommen. Deswegen feiert die Schule im Jahr 2004 ein Jubiläum:

175 Jahre Abitur

Mit einer Reihe von Veranstaltungen soll dieses Jubiläum gestaltet werden. Die Eckdaten des Zeitraumes stehen fest:

Freitag 25. Juni 2004 Aufführung des neuen Theaterstückes (Ein Musical als gemeinsame Produktion von Theater-AG und Orchester)

Freitag 16. Juli 2004 Ehemaligenfest im Cassiopeia-Saal des Festspielhauses. [Bitte (ab sofort) Voranmeldungen an Herrn Christoph Warmbrunn. Mail: kataster@cityweb.de]

In diesen Zeitraum fällt neben der Verabschiedung der Abiturienten die Wiedereröffnung der Historischen Lehrerbücherei. Gedacht ist weiter an einen Festakt in der (dann ebenfalls renovierten) Aula, an Präsentationstage, an denen der Schulöffentlichkeit Ergebnisse und Produkte aus dem Unterricht vorgestellt werden sollen usw.. Das genaue Programm entnehmen Sie bitte der Presse bzw. noch folgenden Informationen der Schule bzw. des Vereins der ehemaligen Petriner.

Auch die Ausgabe 36-2004 der Zeitschrift PETRINUM wird als Festschrift erscheinen, die Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Gymnasium Petrinum bzw. der Gymnasialpädagogik zum Thema haben wird. Beiträge dazu sind uns herzlich willkommen.



Abiturientia 2003

Marina Amann	Daniel Gottlob	Alexander Meid	Bettina Simon
Anne-Carina Backs	Marvin Gottschlich	Hendrik Mergell	Matthias Sindern
Tom Bischof	Sarah Grasso	Sandra Mühleis	Katharina Strunk
Maximilian Boll	Matthias Gulik	Britta Müller	Theresa Strunk
Sophie Borchmeyer	Max Haardt	Svenja Pöge	Britta Tekotte
Eva Maria Brauckmann	Falko Hauke	Julie Pantförder	Sonja Teschner
Oliver Braun	Kirsten Hingst	Anne Pöppinghaus	Kathrin Thimm
Regina Breitbach	Stefan Ilavsa	Linda Ponath	Jean-Baptiste Thomas
Su Zhing Chhay	Philip Hofbauer	Michael Reich	Anna-Lena Tietze
Jens Cieslak	Isabelle Kampmann	Simone Rengers	Mireo Uhlending
Laura Czerwinski	Nadine von Keitz	Martin Rhein	Sandra Weber
Azalea Daneshmand	Irina Kirschmann	Melanie Richter	Philipp Wessels
Maiken Einck	Jan Köhler	Julia Sandkühler	Nicola Wildermann
Alexander Erlen	Christian Kopp	Denise Schiemann	Philipp Winter
Christine Escobarte	Friederike Krabbe	Stefanie Schmidt	Julia Wisniewski
Caroline Fischer	Irina Land	Philipp Schulte	Henning Witte
Kathrin Fritsche	Jan Lehnert	Julia Schumacher	Mare Wolff
Matthias Gorontzy	Hilke Lowitzki	Jochen Seidel	Manuel Zdarta
	Jessica Lübbers	Juliane Seidel	



